Quedlinburger Erinnerungen an die Befreiungszeit

Zum hundertjährigen Gedächtnis an den Einzug in Paris am 31. März 1814

Von

Direktor Dr. Hermann Lorenz

Vaterland, in tausend Jahren
Kam dir solch ein Frühling kaum
Max von Schenkendorf

Beilage zum Schulbericht der GutsMuths-Oberrealschule zu Quedlinburg
Ostern 1914

:: Quedlinburg :: Ernst Klöppels Druckerei ::

Programm Nr. 391.

44u 3 (1914)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

HT017581358

Landes- u. Stadt-Bibl.
Düsseldorf

44 g 304

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. Die westfälische Zwingherrschaft und ihr Ausgang.

Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben.
Theodor Körner.

„Die Preußen haben Paris genommen, — es werden bald bessere Zeiten kommen, — hurra, hurra, hurra!“ so sangen nach der alten Zapfenstreichweise die Jungen auf allen Straßen, als vor hundert Jahren die Kunde kam, daß die verbündeten Heere am 31. März 1814 in Paris eingezogen seien. Berechtigt war diese jubelnde Freude: wenn auch 1815 der Korse noch einmal niedergerungen werden mußte, jener Einzug in Paris hatte der Napoleonischen Tyrannei für immer ein Ende gemacht; die schlimmen Zeiten*) waren vorüber. —

Im Frieden von Tilsit am 9. Juli 1807 war die seit dem 26. August 1802 preußische Stadt Quedlinburg samt dem ehemaligen Stiftsgebiete an das Königreich Westfalen abgetreten und dem Bruder Napoleons, König Hieronymus zu Kassel, unterstellt worden; als „Kantonstadt“ gehörte sie fortan zum Saale-Departement und dessen Unterdistrikt Blankenburg; ihre Verwaltung ward dem bisherigen Bürgermeister, nunmehrigen Kantons-Maire Donndorf anvertraut.

Man kann nicht sagen, daß den Quedlinburgern der Abschied vom Preußenkönig schmerzlich war. Viele glaubten den Versicherungen des neuen Herrschers, daß „sie jetzt Angehörige eines großen Reiches seien, wo Friede, Glück und Gleichheit aller unter dem Schutze

*) Bis in die genausten Einzelheiten sind diese geschildert durch die leider schon vergriffene Gedenkschrift von Prof. Dr. Selmar Kleemann: Quedlinburg unter westfälischer Herrschaft; nach den Akten des Ratsarchivs dargestellt. Klöppels Buchdruckerei 1911. — Diesen trefflichen Forschungen folgen wir bei unserem kurzen Rückblick.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einer Konstitution erwachsen sollten"; sie hofften, daß der letzte Rest der früheren mittelalterlichen Gebundenheit einem freieren wirtschaftlichen Leben weichen und nach Abschaffung der preußischen Accise (Steuer auf zahlreiche Verbrauchsgegenstände) ein namhafter Aufschwung von Handel und Gewerbe erfolgen werde.

Doch immer grausamer ward die Enttäuschung, je länger die westfälische Herrschaft dauerte. An die Stelle der Accise trat die Konsumptionssteuer, d. h. die Besteuerung der notwendigsten Lebensmittel, die noch drückender dadurch wurde, daß durch die Kontinentalsperre, die Napoleon aus Rache gegen das unbesiegte England befahl, die Zufuhr von Kolonialwaren erschwert und der Verkaufspreis derselben bis in das Unerträgliche gesteigert wurde.*)

Außerdem wurden noch andere drückende, direkte Steuern eingerichtet: die Personalsteuer, die auch der ärmste Familienvater für sich und die Seinen zu zahlen hatte, die Patent- oder Gewerbesteuer, die schwer auf dem bisher unbesteuerten Handwerk lastete und die Brauereigerechtigkeiten, die mit nicht weniger als 218 Bürgerhäusern als eine wichtige Einnahmequelle verbunden waren, lahmlegte, die Grundsteuer, die Kommunalsteuer, die Stempelsteuer. Dazu kamen späterhin die Zwangsanleihen, durch die viele Tausende von Talern auf Nimmerwiedersehen dem Vermögen der Bürgerschaft rücksichtslos abgezapft wurden. Außerordentlich drückend waren fernerhin die Einquartierungs- und Truppenverpflegungs-Lasten, die ohne Aufhören immer wiederkehrten.

Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß die mit der Landwirtschaft verbundenen Erwerbszweige, der Kornhandel, die Viehzucht und vor allem die 48 Branntwein-Brennereien, — wie oft in Kriegszeiten — viel bares

---

*) Für Quedlinburg hatte die allgemeine Absperrung des Kolonial-Zuckers eine hochbedeutsame Folge, die allerdings erst später mittelbar eintrat. Da man nur noch schwer und nur für teuren Preis Rohrzucker bekam, begann in Preußen die bisher noch wenig bekannte Herstellung von Rübenzucker. Damit war der Anstoß zur Züchtung möglichst ertragreichen Rübensamens gegeben, auf welchem Gebiete sich unsere Heimatstadt im Laufe der Jahrzehnte die Stellung eines Welthandels-Platzes errang.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geld in die Stadt zogen, so ging es doch bei der vielfältigen, überaus strengen Besteuerung dem Mittelstand und den ärmeren Bevölkerungsklassen um so schlechter. Unwillig fragte man „wozu?“ und sagte sich mit Erbitterung, daß für den leichtlebigen Hofhalt des „Landesvaters“ Hieronymus nicht weniger als 5 Millionen Frank von seinen getreuen Untertanen aufzubringen seien, daß Napoleon von den Einnahmen der westfälischen Staatsdomänen die Hälfte für sich und seine Generäle beanspruche; die Stadt Quedlinburg aber müsse bei dieser ausbeutenden Finanzwirtschaft Kapital auf Kapital aufnehmen, welche Summe schon im Jahre 1809 auf 36 000 tlr. gestiegen sei.

Ohne jedes Gefühl für das Althergebrachte, den Quedlinburgern Liebgewordene räumten die Zwingherrn mit den bisherigen Einrichtungen und Besitzverhältnissen schonungslos auf. Die Jahrhunderte alten Innungen der Handwerker wurden aufgelöst, ihre Gildehäuser samt den Möbeln und den zum Teil recht wertvollen Geräten eingezogen und zu Gunsten der Kgl. Amortisationskasse ohne weiteres verkauft. Die Ländereien, Gärten, Mühlen und Gutshöfe der ehemaligen Probstei, der Dechanei und Kanonei verschleuderte man für billiges Geld an Privatpersonen. Der Gottesdienst in der Schloßkirche ward eingestellt, ihr Ackerbesitz verkauft, das Münster selbst an die Stadt Quedlinburg verschenkt, die es der bisherigen St. Wipertigemeinde überließ. Das St. Wiperti-Klostergut nebst der St. Wiperti-Kirche ging für einen niedrigen Preis in die Hände der Gebrüder Koch über. Bis heute ist es trotz mehrfacher Bemühungen noch nicht gelungen, die St. Wiperti-Krypta, dies überaus wertvolle, älteste Bauwerk Quedlinburgs, ja Norddeutschlands überhaupt, wieder in Staatsbesitz zu bringen.

Der Domschatz des Zyther-Gewölbes auf dem Schlosse wurde in Kisten verpackt und 1812 nach Kassel geschickt. Zum Glück kam die Vertreibung schneller genug über König Hieronymus, als daß er jene Kostbarkeiten hätte verkaufen lassen können. Im Jahre 1813 wurden sie von den verbündeten Truppen in Kassel mit Beschlag belegt, hierauf nach Halberstadt geschafft und 1821 wieder nach Quedlinburg zurückgebracht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diese rücksichtslose Hast, alles rasch zu Geld zu machen, in der man eine ängstliche Vorahnung der nahenden Vergeltung erblicken kann, erreichte ihren Höhepunkt in der Verauktionierung des gesamten Schloßinventars kurz vor der Schlacht von Leipzig! In der Bibliothek des Kgl. Gymnasiums zu Quedlinburg befindet sich noch heute das Auktionsprotokoll. Als Ergänzung zu den Kleemannschen Forschungen sei folgendes daraus mitgeteilt.

Die Auktion war dem Notar Johann Andreas Wallmann zu Quedlinburg übertragen worden. Er nahm ein genaues, sorglich nummeriertes Inventarverzeichnis auf, ließ es drucken und in Quedlinburg und Umgegend verteilen; es enthielt nicht weniger als 1731 Nummern. Diese Riesen-Auktion selbst fand im großen Saale des Schlosses, 13 Tage lang, vom 30. August bis 18. September statt und nahm nicht weniger als 100 Stunden in Anspruch. Als Auktionszeugen waren stets zugegen die Quedlinburger Bürger Droenewolf, Haße, Horl und Huth.

Unter den Bietern aus Quedlinburg selbst erstanden an besseren Sachen das meiste Kaufmann Martin Haße (74 Nummern), Frau Lohgerber Oelert (19), Kammerrat Goetze (19), Hauptmann von Voß (19), Stadtkontrolleur Garke (12), Amtmann Koch (11), Rendant Rössel (11). Im übrigen sind aus Quedlinburg zu nennen: Frau Pastor Huch, Frau Oberprediger Fritsch, Frau Prokurator Fricke, Kaufmann Leberecht Beßer, Polizei-Kommissar Zeitz, Postsekretär Kranz, Mühlenbesitzer Kratzenstein, Frau Maire Donndorf, Frau Obristleutnant von Tümpling, Pastor Jena, Notar Schacht, Weinhändler Tölke, Kaufmann Kohlmann.

Nicht wenige Käufer kamen von auswärts aus Gernrode, Hoym, Ballenstedt, Braunschweig. Von ihnen seien genannt Frau Konsistorialrat Stubenrauch aus Halberstadt (15 Nummern, meist Tischwäsche), Pastor Köppen aus Hausneindorf (13) und Kastellan Pietscher aus Ballenstedt; dieser erstand nicht weniger als 27 Nummern, darunter recht wertvolle Sachen, so daß man auf die Vermutung kommen könnte, er habe in höherem Auftrag für das Ballenstedter Schloß eingekauft.

Eine große Anzahl von Bieter-Namen zeigt jüdi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schen Klang (Meyerheim, Meyer, Joseph, Rosenthal, Rosenbaum, Kalmes, Heinemann, Lilienfeld, Liebmann, Kulp, Nathan, Moses, Wolf, Eppenstein, Salomon, Israel, Frankenbach, Volkstein, Abraham, Ruben, Kohn usw.). Und wenn man diese Namen zusammenzählt, so kommt man auf etwa 50 jüdische Käufer, die nur zum kleinsten Teil in Quedlinburg ansässig waren und aus Gernrode, Hoym, Halberstadt, Wegeleben, Braunschweig zusammenkamen. Von den 1731 Auktionsnummern sind an 500 in ihre Hände übergegangen.

Unter den zu verauktionierenden Gegenständen war ja auch manches Gerümpel, weitaus die meisten aber hatten nicht geringen und nicht wenige recht hohen Wert, zumal wenn künstlerische Ausstattung oder Altertümlichkeit hinzukam.

Was die letztere anbetrifft, so sind besonders zu erwähnen die „elf Porträts der Abbatissinnen", die der Chirurgus Lindau zusammen für 3 tlr. (!) erstand; ebenderselbe kaufte „3 Prospekte (Ansichten) vom Quedlinburger Schlosse" für 2 tlr. 2 gr. Mehr eine historische Rarität wird „das Porträt Heinrici aucupis (Heinrichs des Vogelstellers) mit schwarzem Rahmen" gewesen sein, das der Hauptmann von Voß für 10 tlr. bekam. Ein „geschnitztes vergoldetes Stiftswappen" kostete 1 tlr. Einen großen Kristall-Kronleuchter kaufte der Kammerrat Götze für den sicherlich geringen Preis von 24 tlr. Außerdem wurden noch verkauft, 3 Kronleuchter für 9, 5, 5 tlr., 2 große venetianische Spiegel mit Glasrahmen für 20 und 22 tlr. (beide an Polizeikommissar Zeitz), 1 Spiegel mit gläsernem vergoldetem Rahmen für 11 tlr. (Amtmann Koch), außerdem noch 6 andere Spiegel mit Glasrahmen für 4—10 tlr., ein bronzener Spiegel für 5 tlr.

Unter den feineren Möbelstücken kamen am teuersten die 12 besten Sophas, so ein großer Diwan auf 33 tlr., ein Sopha mit vergoldeter Schnitzarbeit auf 25 tlr., die dazu passenden Sessel je auf 8 tlr., ein lit de repos mit Damastüberzug auf 22 tlr. (Prediger Köppen). Daß Mahagoni damals noch sehr hoch im Preise stand, zeigt der Verkaufspreis von 61 tlr. für ein aus jenem Holz gefertigtes Sopha nebst Sesseln (Gastwirt Buchmann). Im ganzen wurden verkauft 88 Tische, 43 Spiegel, 27 Schreibtische und Schränke, 27 Sophas und unzählige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stühle. Das Parade-Kutschgeschirr (blaues Leder mit weißem Beschlag) kaufte für 39 tlr. der Sattlermeister Schnabel.

Verhältnismäßig billig ging das Porzellan, meist in Quedlinburger Hände, fort: von der Fürstenberger Marke, die am meisten vorhanden war, kam z. B. ein Tee- und Kaffeeservice auf 4 tlr. 9 gr., 12 Paar Bechertassen auf 3 tlr. 15 gr., 6 Paar Bechertassen mit Blumen nur auf 21 gr.; das japanische Porzellan war in 19 Stücken vertreten, davon kosteten 5 Paar Tassen nur 7 gr. 9 pf., 2 große und 7 mittlere Schüsseln zusammen nur $3^1/_2$ tlr.; von der Meißner und der Rudolstädter Marke kamen nur 2 blau-weiße Suppenteller für 9 gr., bezw. 12 Paar Tassen für 1 tlr. 1 gr. zum Verkauf.

Groß war der Vorrat an Bettausstattung und an Weißzeug. Es kamen zum Verkauf 89 größere Bettstücke, 56 Kopfkissen, 90 Bettlaken und die entsprechende Anzahl von Bettstellen, ferner 70 größere Tafellaken und über 600 Servietten. Darunter müssen wertvolle Stücke gewesen sein; wurden doch für die 6 besten Damastgedecke (Tischtuch mit 24—40 Servietten) bis zu 37, 42, 44, 50, 50, 65 tlr. und für 8 kostbare Servietten zusammen 18 tlr. geboten. Die 3 teuersten Gedecke (ohne Naht) kauften Kastellan Pietscher aus Ballenstedt, Samuel Meyer und Josephs Witwe.

Hoch im Preise scheint damals das Gebrauchsmetall gestanden zu haben: unter den verkauften Kupfersachen kam ein Suppenkessel auf 7 tlr. 5 gr., eine „kleine Blase" auf 17 tlr. 5 gr., ein großer Kessel sogar auf 23 tlr. (Rosenthal aus Gernrode.) — Ebenso wurden auch die Zinngeräte ganz gut bezahlt, namentlich wenn sie englische Erzeugnisse waren: so kosteten z. B. 8 zinnerne Schüsseln 5 tlr. 2 gr., ein kleineres Zinnservice 15 tlr. 1 gr., 1 englische „Zimmerfontäne" 11 tlr. 1 gr., ein mittleres Zinnservice 41 tlr. (Kupferschmied Geitner, Ballenstedt). Den größten Preis von allen Auktions-Nummern überhaupt brachte ein großes englisches Zinnservice (18 diverse Schüsseln, 10 Assietten, 10 ovale Schüsseln, 4 ovale Assietten, 8 Fischbleche, 14 Glocken, 2 Suppennäpfe, 20 Suppenteller, 138 flache Teller); für 122 tlr. erstand es der jüdische Wechsler Wolf Nathan aus Halberstadt. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Quedlinburger Schloßauktion hat, wie am 1. Oktober 1813 festgestellt wurde, im ganzen 3941 tlr. 3 gr. 9 pf. erzielt. Die westfälischen Machthaber konnten ihren Raub eben noch in Sicherheit bringen, — eine Woche später schweiften bereits Blüchers Kosaken bis zum Harzland hin.

---

2. Die Stimmung in Quedlinburg 1813.

Die Saat ist reif!
Ihr Schnitter, zaudert nicht!
Theodor Körner.

Die Schloßauktion war die letzte Schmach, die unserer Heimatstadt vom Erbfeind angetan ward. Wir empfinden sie jetzt noch. Wie der Rheinländer und der Pfälzer beim Anblick seiner von den Franzosen zerstörten Schlösser, so wird der Quedlinburger Vaterlandsfreund von Scham und Zorn gepackt, wenn er heute die öden, ausgeräumten Säle unseres ehrwürdigen Schlosses schaut, und warnend ruft er seinen Söhnen zu: Dahin darf es nie wieder kommen! Lieber jeden Groschen im Frieden und den letzten Blutstropfen im Kriege opfern, als solche schmachvollen, viel größere Opfer fordernde Zeiten wiederkehren lassen!

Und noch viel bitterer wird die Mehrzahl der hiesigen Bürger 1813 die schamlose Geldgier der Zwingherrn empfunden haben! Aber es war noch etwas anderes, das tiefer und empörender in der Seele fraß: das war die Blutsteuer, die dem Korsen Jahr für Jahr gezahlt werden mußte, die fortgesetzten grausigen Opfer junger, hoffnungsvoller Menschenleben!

In packenden Zügen schildert Prof. Dr. Kleemann in seiner Gedenkschrift, wie unerbittlich seit 1808 die Konskription (Rekrutierung) arbeitete, wie kein tauglicher junger Mann der Aushebung entging, wenn er nicht flüchtete, wie 8000 Untertanen des Königs Hieronymus 1809 in den Krieg gegen Spanien geschickt wurden und über 7000 davon die Heimat nicht wiedersahen, darunter mindestens 30 Quedlinburger,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deren Totenscheine noch heute im Ratsarchiv aufbewahrt werden.

Als Ergänzung seien noch einige neu aufgefundene Nachrichten über den russischen Krieg von 1812 geboten. In den Jahren 1810—1812 waren noch mehr Quedlinburger in das westfälische Heer eingestellt worden, meist in das 3. und 4. Infanterie-Regiment, aber auch in die Garde, bei den Kürassieren, Chasseurs und Husaren. Das westfälische Korps, zu dem sie gehörten, rückte während des Spätsommers 1812 im Zentrum von Napoleons Großer Armee über die russische Grenze, focht bei Smolensk und Borodino, war mit in Moskau und verfiel auf dem Rückzuge der Vernichtung. Vergebens harrten die Eltern in Quedlinburg auf die Wiederkehr ihrer Söhne!

Wie wenige später nach der Heimat zurückkamen, erweisen die Listen, welche die preußischen Behörden durch den Quedlinburger Magistrat für die Rekrutierung aufstellen ließen. Eine Liste vom November 1813 ermittelte die ehemaligen, unter 40 Jahre alten Soldaten der preußischen Armee von 1806 und der westfälischen Armee und bringt im ganzen 48 Namen. Davon gehörte weitaus die größere Hälfte dem preußischen Heere an. — Im Jahre 1814 ließ die preußische Rekrutierungsbehörde die 744 männlichen Einwohner Quedlinburgs im Alter von 17 bis 30 Jahren aufzeichnen; dabei mußten diejenigen besonders vermerkt werden, die im westfälischen Heere gedient hatten. Nur 14 Namen finden sich in dieser Rubrik, darunter nur 4 noch militärdienstfähige; bei den andern heißt es „steifer Arm", „schwach auf den Füßen", „rechtes Auge blind", „Bruch", „blind und gebrechlich" usw. Es werden wohl später noch einige aus Frankreich oder Rußland wiedergekommen sein. Viel sind es aber sicherlich nicht gewesen.

Und den wenigen Zurückgekehrten gegenüber die Verluste! Es wurden in den Jahren 1815—1817 auf Anregung des Königs von den Ortsbehörden Verzeichnisse aufgestellt über die aus preußischen Gebieten stammenden Soldaten, die im russischen Feldzuge 1812 ihr Leben verloren hatten. Auf einen gedruckten Aufruf des Bürgermeisters Donndorf hin meldeten sich die Angehörigen, meistens Mütter, auf dem Rathause.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hoffnungslos klingen ihre Aussagen: „Seit dem Ausmarsche hat uns der Sohn nicht wieder geschrieben", „Der letzte Brief war von Smolensk, seitdem erhielten wir keine Nachricht wieder", „Ward bei Moseicks verwundet, seitdem verschollen", „Ein Kamerad sprach ihn zuletzt zu Wilna im Lazarett", „Soll noch in Moskau gesehen worden sein", „Die Kosaken haben ihn in einer Mühle bei Wilna gefangen genommen" usw. Etwas mehr erfuhr man über drei in Rußland umgekommene Offiziere: 1. Leutnant Ludwig von Borch ward bei Moseicks verwundet und soll im Lazarett zu Wilna gestorben sein, 2. Leutnant Aug. Friedrich Goetze ward, nach dem Berichte des zurückgekehrten Leutnants Schulze, von Kosaken erstochen, als er beim Rückzug krank auf dem Kompagniewagen lag, 3. Leutnant Paul Caspar Reil kam auf dem Rückzuge glücklich bis Königsberg, geriet dort wahrscheinlich in russische Gefangenschaft und ist seitdem verschollen.

So trostlos lauteten die Nachrichten über nicht weniger als 57 im Jahre 1812 verschollene junge Quedlinburger! Da wir annehmen dürfen, daß nicht über alle, die damals mit ausziehen mußten, Auskunft erfolgte, so ist die Zahl der in Rußland Umgekommenen mit 60 sicher nicht zu niedrig geschätzt. Sechzig Mann auf eine Stadt von 10 530 Einwohnern, — ein außerordentlich hoher Verlust in einem einzigen, durchaus nicht langen Kriege! Die 1870/71 Gefallenen — darunter 20 „Söhne der Stadt Quedlinburg" bei einer Einwohnerzahl von 17 000 —, die auf den Tafeln am Kriegerdenkmal verzeichnet stehen, wußten, daß sie für eine hohe, heilige Sache starben, und ihre Angehörigen trösteten sich in diesem erhebenden Bewußtsein. Aber Ingrimm ergreift uns noch heute ob des zwecklosen Hinschlachtens der

*) Smolensk scheint der letzte Ort gewesen zu sein, von dem Briefe kamen. — Von einzelnen Verwundeten oder Erkrankten berichteten später die Lazarettlisten der russischen Gouvernements. Herr Lehrer Haase zu Reinstedt hat die auf Quedlinburger bezüglichen Nachrichten freundlichst zur Verfügung gestellt. Danach starben folgende Söhne unserer Heimatstadt in russischen Lazaretten: Heinr. August Bethge bei Damilow, Wilh. Heinrich Ebert in Charkow, Andr. David Freytag in Savansk, Christian Martin Kuring in Odojew, Heinrich Reuter zu Kursk, Karl Rieseberg in Laischew, Joh. Friedr. Martin Schönwolf zu Simbirsk, Joh. Martin Vorbrodt in Sadonsk; alle gehörten zum Westfälischen Armeekorps. Joh. Philipp Huboldt und Joh. Christ. David Willke wurden geheilt; sie schlossen sich in Rußland der deutschen Legion an, um gegen Napoleon zu kämpfen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

30 Quedlinburger in Spanien und der 60 in Rußland, nur um der Herrschergelüste eines eigennützigen, kaltsinnigen Tyrannen willen! Wütende Erbitterung wird sich 1813 in den Herzen der hiesigen Bürger angesammelt haben und, wie bei Theodor Körner, in den Zornruf ausgebrochen sein: „Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut!"

Freilich erscholl dieser Ruf erst im Stillen. Bedrohte doch eine von bezahlten Spionen und Polizisten ausgeübte strenge Bewachung, unterstützt durch den drückenden Paßzwang, jede freie Meinungsäußerung. Besonders scharf ward der wackere Buchhändler Gottlieb Basse auf Schritt und Tritt beobachtet. So ist es nicht verwunderlich, daß sich in den Ratsakten kein Anzeichen „patriotischer Beklemmung" — wie Professor Dr. Kleemann richtig bemerkt — vorfindet.

Aber gewisse Tatsachen, über welche die Kleemannsche Denkschrift berichtet, lassen auf die von Jahr zu Jahr steigende Erbitterung schließen: die Bereitwilligkeit, mit der 1810 eine Reihe junger Quedlinburger dem Schillschen Aufruf folgten, die Freudigkeit, mit der man am 25. Juli 1809 die Truppen des schwarzen Herzogs von Braunschweig-Öls auf dem Kleers bewirtete, die sich mehrenden Desertionen der Militärpflichtigen, die Widerhaarigkeit der Ausgehobenen, bei deren Aufsuchung und Heranholung sich die zwei Polizei-Schergen so viel Judaslohn verdienten, daß gemäß dem Berichte des Bürgermeisters Donndorf die dafür ausgesetzten Geldmittel schließlich erschöpft waren. Die Angehörigen der führenden Kreise in Quedlinburg mußten notgedrungen an allen amtlichen Festlichkeiten teilnehmen, so noch einmal zu König Hieronymus Geburtstag am 15. November 1812, — da, mitten im Pokulieren eine Kundgebung des Volkes: ein von außen geschleuderter Stein zerschmetterte ein Saalfenster! Dieser eine Stein spricht Aktenbände!

Und ein anderes Bild der Volkswut: am 9. November 1813, am Vorabend des Tages, an dem der preußische Adler wieder aufgerichtet werden sollte, wollte ein Haufe Verbitterter Rache nehmen an 14 Handlangern der bisherigen Zwingherrschaft, stürmte die Wohnungen der Steuereinnehmer Carstens und Reidemeister, schlug dort alles in Stücke und ward nur mit Mühe durch die Polizei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und eine kleine Abteilung schwedischer Truppen zur Ruhe gebracht!

Das waren die Früchte der napoleonischen Fremdherrschaft! Auch für unser Quedlinburg galt das Körner-Wort: „Die Saat ist reif!“

---

3. Die Befreiung.

Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände!
Und rufet alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

E. M. Arndt.

Bis Ende September 1813 hielten die Franzosen das ganze deutsche Land westlich der Elbe besetzt. Als aber Blüchers Heer am 3. Oktober durch seinen kühnen Rechtsabmarsch die Elblinie durchbrochen hatte und bis Halle vorgedrungen war, mußte Napoleon alle verfügbaren Heeresteile an sich ziehen, um bei Leipzig den letzten Verzweiflungskampf zu wagen. Jetzt schweiften Blüchers Kosaken bis ins Harzvorland hin und veranstalteten Beitreibungen. Bei „Strafe des Erschießens“ verlangte das Kommando der russischen Truppen auch von der Stadt Quedlinburg große Mengen Stroh, Heu, Getreide, Stiefeln, Branntwein.

Zu gleicher Zeit begann auch das „Kgl. Preußische Militärgouvernement für die Provinzen zwischen Elbe und Oder“ seine Tätigkeit. Bereits durch die Kabinetsordre vom 6. April 1813 (abgedruckt in der Kleemannschen Gedenkschrift S. 83) hatte König Friedrich Wilhelm III. die Untertanen dieser Gebiete zum neuen Gehorsam gegen seine Beamten aufgefordert. Auf Grund dieser Verfügung ergingen von Halle aus, wo das Gouvernement zunächst seinen Sitz hatte, die zur Übernahme nötigen Verfügungen, so z. B. am 30. Oktober 1813 über die Einziehung der westfälischen und die Einführung neuer preußischer Beamtensiegel, über das Tragen der schwarz-weißen preußischen National-Kokarde als Zeichen treuer vaterländischer Gesinnung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im November 1813 siedelte das Gouvernement nach Halberstadt über, und nun machte sich in Quedlinburgs nächster Nähe die überaus segensreiche Wirksamkeit eines Mannes fühlbar, wie ihn der König nicht besser an die Spitze jener wichtigen Behörde stellen konnte. Zusammen mit dem weniger bedeutenden Militärgouverneur von Ebra unterzeichnete als Zivilgouverneur der Geheime Staatsrat von Klewitz.*) Die wichtigsten Verordnungen sind sicherlich von ihm selbst verfaßt; später hat er sie allein unterschrieben. Einst Freund und Helfer des Freiherrn vom Stein, hat er mit weitblickender Klugheit, mit Festigkeit und doch auch mit Takt und Freundlichkeit in kürzester Zeit stete Ordnung in die schwierigen Verhältnisse gebracht, und sich dabei wie ein fürsorglicher Vater die Herzen aller Untergebenen gewonnen.

Seine nächstliegende und wichtigste Aufgabe war, die Bevölkerung zum äußersten Opfermut zu begeistern. Wie packend und entflammend klingen die ebenso erhebenden wie herzlichen Worte seines Aufrufs, der in den Quedlinburger Ratsakten erhalten ist, und, wie alle derartigen Aufrufe, des Sonntags von den Kanzeln verkündigt wurde:

„Der große heilige Kampf für unser deutsches Vaterland, für deutsche Freiheit, Sitte und Selbstständigkeit, für alles, was Menschen theuer und werth seyn muß, ist von Gott sichtbar gesegnet worden. Schon ist der übermüthige Feind über den Rhein geflohen.

---

*) Wilhelm Anton von Klewitz ward 1760 als Sohn des Kriminalrats Klewitz zu Magdeburg geboren, besuchte das dortige Domgymnasium, studierte zu Halle und Göttingen die Rechtswissenschaften. Zuerst war er Kriegs- und Domänenrat in Magdeburg und erwarb sich dann bei der Verwaltung der neu erworbenen polnischen Provinzen solche Verdienste, daß er als Geheimer Oberfinanzrat 1803 geadelt wurde. Im Jahre 1807 von seinem König nach Ostpreußen berufen, wirkte er bei der Wiedergeburt des preußischen Staates mit und war von 1807 bis 1813 als ein vertrauter Helfer Steins und Hardenbergs besonders auf dem Gebiete der Finanzen, der Polizei und der Gesetzgebung tätig. Bereits am 9. April 1813 wurde er als Geheimer Staatsrat zum „Zivilgouverneur und Landes-Administrator der Provinzen zwischen Elbe und Weser" ernannt, bereitete sich während des Sommerfeldzuges auf die erforderlichen Maßnahmen vor und setzte sie seit Oktober 1813 zunächst von Halle aus ins Werk. — Er entstammt übrigens einem um 1700 nach auswärts verzogenen Zweige der alten Quedlinburger Familie Klewitz; der in der Heimat gebliebenen Linie gehört unser Mitbürger Herr Superintendent Klewitz an, dessen Gattin eine Urgroßnichte des berühmten Staatsmannes Klewitz ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber beendigt ist dieser Kampf noch nicht; noch bedarf es neuer und großer Anstrengungen, wenn die Siege, die Gott uns verliehen, rühmlich und zweckmäßig benutzt werden sollen.

Einwohner der Preußischen Länder, zwischen der Elbe und Weser! Unser geliebter König, der persönlich mit seinem Heere die Gefahren des Kampfes theilt, will, daß auch Ihr jetzt Theil nehmen sollt an dem Ruhme Eurer Brüder. Mit höchst seltenem Eifer und Muth haben die Bewohner der übrigen Provinzen des Preußischen Staats, zahlreiche Heere tapferer Vaterlands-Vertheidiger aufgestellt, und alle Kräfte aufgeboten, dem Staate die Last der Ausrüstung und des Krieges zu erleichtern.

Der König hat zu Euch das Vertrauen, daß Ihr dasselbe thun, und Euch der neuen Freiheit würdig zeigen werdet. Wer durch das Gesetz zu den Waffen gerufen wird, folge mit Freude und Begeisterung. Der Kampf für das Vaterland ist die höchste Ehre und das schönste Loos des Mannes.

Ihr aber, denen Alter, Schwächlichkeit oder Verhältnisse es unmöglich machen, in diesen Kampf zu ziehen, von Euch erwartet der König, daß Ihr, ein Jeder nach seinen Kräften und Vermögen, die Ausrüstung vaterländischer Krieger befördern helft. Gebt Geld, Waffen, brauchbare Pferde, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke aller Art, und das dankbare Vaterland wird Eure Namen rühmlich neben die tapfern Besieger der Feinde stellen.

Zur Empfangnahme dieser patriotischen Beiträge sind die Departements des geheimen Raths Baron v. Schele, und des geheimen Ober-Finanz-Raths von Köpken, die Landräthe der betreffenden Bezirke bestimmt, da diese Personen das öffentliche Vertrauen besitzen; im Harz-Departement bleiben diejenigen Personen damit beauftragt, welche dies ehrenvolle Geschäft bereits seit dem dort erschienenen Aufruf vom 3ten November d. J. übernommen haben. Die Verwendung soll unter der Leitung des unterzeichneten Militair-Gouvernements, zweckmäßig und insbesondere zum Behuf der schnellen Einrichtung eines National-Cavallerie-Regiments, und der Ausrüstung unbemittelter freiwilliger Jäger geschehen. Alle Beiträge für diesen Zweck gehen portofrey unter der Rubrik: Freiwillige Kriegsbeiträge.

Einwohner dieser Länder, beweiset durch die That, daß Ihr freie, deutsche Männer werden wollt. Gott wird Euer Beginnen segnen!"

Diese Mahnworte ließ Bürgermeister Donndorf durch gedruckte Plakate veröffentlichen und auf diesen mitteilen, daß Beträge an Geld und Ausrüstungsstücken auf dem Rathause gesammelt und dort vom Kämmereikassen-Rendanten Rössel angenommen werden würden. Die tiefgehende Wirkung jenes Aufrufs zeigte sich in der Besprechung, zu der Donndorf auf das Rathaus einlud. Die angesehensten und vermögendsten Bürger, die hier versammelt waren, zeichneten, mit trefflichem Beispiele vorangehend, sogleich bedeutende Beträge für Ausrüstungszwecke, so Kaufmann Lindenbein 150 tlr., die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kaufleute Kranz, Ihlefeldt, Danneil, Eggert, Lohgerber Kramer, Fabrikant Becker, Weinhändler Vogler, Amtmann Koch je 100 tlr., Notarius Weber 60 tlr., Kaufmann Wolff, Fabrikant Krage, Lohgerber Rohne, Kaufmann Danneil, Oberprediger Schwalbe, Fabrikant Becker jun., Speckschlächter Lindner, Oekonom Schwalbe, Amtmann Schwalbe 50 tlr. usw. Außerdem rüsteten je einen freiwilligen Jäger aus Notarius Weber, Kaufmann Karl Kranz jun., Gottfried Peau und Friedrich Kratzenstein.

Auf diesem Grundstein baute sich nun die übrige Sammeltätigkeit auf, die sich nunmehr in Quedlinburg Monate hindurch entfaltete. Über ihr Gesamtergebnis wird in Kapitel 5 berichtet werden.

Von Anfang November ab begann im Gouvernementsbezirk auch die Aushebung der Wehrpflichtigen zur **Landwehr** und die Bildung **freiwilliger Jägerkorps.** Die Landwehrleute wurden meist dem 2. Elb-Landwehr-Regiment zugewiesen. Für die Freiwilligen boten sich in der Nähe drei Gelegenheiten:

1. Das aus Jägern zu Pferd und zu Fuß bestehende Freikorps des Majors von Hellwig zu Halberstadt,*) — 2. das Elb-National-Husaren-Regiment, das sich zu Aschersleben bildete und Husaren mit berittenen freiwilligen Jägern vereinte, — 3. das Jäger-Detachement des Premier-Leutnants von Thadden, anfänglich auch Magdeburgisches National-Infanterie-Regiment genannt.

Wie viel Freiwillige aus Quedlinburg zum Major von Hellwig gegangen sind, läßt sich nicht feststellen. Laut einem Bericht aus Aschersleben, traten dort beim Elb-National-Regiment 10 Quedlinburger als Husaren und 4 als freiwillige reitende Jäger ein. Als Jäger zu Fuß gingen nicht weniger als 52 zum von Thaddenschen Detachement.**) Der Werbungserfolg gerade dieses Freikorps beruht zunächst darauf, daß der Premier-Leutnant

*) Der nicht berittene Teil des von Hellwgischen Jägerkorps ist die Stammtruppe für das im Jahre 1814 gebildete Infanterie-Regiment Nr. 27 zu Halberstadt, das demnächst sein hundertjähriges Jubiläum feiern wird.

**) Die Namen aller dieser freiwilligen Jäger werden in Kapitel 6 „Kriegsfreiwillige" gebracht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Thadden bereits am 28. Oktober 1813 von Halle aus folgenden Aufruf veröffentlichen ließ:

Aufforderung.

Das Königl. Preuß. allerhöchstgeordnete Militär-Gouvernement des linken Elbufers hat mir die Sammlung und Organisation des freiwilligen-Jäger-Detaschements beim Magdeburgischen National-Infanterie-Regiment zu übertragen geruhet.

Ich fordere demnach alle diejenigen jungen Leute von dem 17ten Jahre an auf, welche gesonnen sind als freiwillige Jäger sich zu stellen, und sich selbst equipiren können, mit welchem Dienst bedeutende von Seiner Königl. Majestät zugestandene Vortheile verbunden sind, und welche jederzeit nach diesen beendeten Kriege, wieder abgehen können, sich bei mir den Unterzeichneten zu melden und das nähere einzuholen.

Die Annahme der freiwilligen Jäger geschieht von denen im Herzogthum Halberstadt und Magdeburg, so wie dem Saalkreise und der Grafschaft Mansfeld Gebohrenen.

Außer einer guten Büchse, einem Hirschfänger, zwei paar langen Stiefeln und Wäsche, bedarf der sich zu Stellende, wenn derselbe das Tuch zur Uniform und Mantel von einer geringern Sorte tragen will, zu seiner ganzen Equipierung 42 bis 45 Rthlr., wo ihm dann alles geschafft werden kann. Wohlhabende können jenen Preis erhöhen und alles feiner tragen.

Wer lange graue Beinkleider so wie graue Mäntel hat, kann solche mitbringen und können diese nach den Uniformschnitt abgeändert werden.

Schriftlich füge ich nur noch den Wunsch hierbei, daß nach dem Beispiel unserer altpreußischen Brüder, recht viele junge und gebildete Leute sich finden mögen, die den allerhöchsten Erwartungen unseres allverehrten Herrn und Königs Friedrich Wilhelm entsprechen und mit unseren nunmehro wieder vereinigten Landsleuten, die allgemeine gerechte Sache ganz vollbringen helfen. Eltern werden ihre Kinder aufmuntern und kraftvoll unterstützen, so wie Anverwandte der älternlosen Waisen. Die Försterjöhne und Jäger, so wie alle gute Schützen, werden ganz besonders erwartet.

Halle, den 28. October 1813.

v. Thadden,
Königl. Preuß. Kommandeur eines Freiwilligen
Jäger-Detaschements.

Dazu kam, daß Premier-Leutnant von Thadden im Dezember 1813 auf mehrere Wochen sein Standquartier nach Quedlinburg verlegte. Er fand eifrige Unterstützung von seiten des Magistrats, erhielt eine Summe baren Geldes, Ausrüstungsstücke aller Art, Pulver und Blei, 1560 Flintensteine sowie eine Anzahl alter Ratsgewehre, die er allerdings zurückgab, als er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bessere Waffen bekam. Mehrere seiner Freiwilligen wurden von vermögenden Bürgern ausgerüstet. —

Als die freiwilligen Jäger und die Landwehrleute zu ihren Truppenteilen abgegangen waren, wurde den Quedlinburger Stadtbehörden auch die Bildung des **Landsturms** anbefohlen unter Beifügung der gedruckten „Allerhöchsten Verordnungen betreffend den Landsturm" vom 21. April und 17. Juni 1813.

Daraus seien die Hauptrichtlinien hervorgehoben: „Jeder Staatsbürger ist verpflichtet, sich dem andringenden Feinde zu widersetzen. Der Landsturm tritt überall ein, wo der Feind versucht, in unser Land einzudringen. Jeder Staatsbürger, der nicht schon beim stehenden Heere oder der Landwehr wirklich fechtend vor dem Feinde steht, ist verpflichtet, sich zum Landsturm zu stellen, wenn das Angebot eintritt. Die Waffen sind: alle Arten von Flinten mit und ohne Bajonett, Spieße, Piken, Heugabeln, Morgensterne, Säbel, Beile, gerade gezogene Sensen usw. Das Exercieren des Landsturms soll an Sonn- und Festtagen sowie in den Abendstunden geschehen. Es sind schon jetzt Übungsstreifzüge vorzunehmen, die nicht über 2 Tage zu verlängern sind usw."

Außer den gesamten Verordnungen wurden vom Gouvernement auch noch ein Bündel Flugblätter übersandt, darunter ein mit flammender Begeisterung und in schwungvollen Worten geschriebener Aufruf „Was bedeutet der Landsturm?" *)

Bei der Bildung des Landsturmes gingen dem Quedlinburger Magistrat an die Hand der provisorische Landesdirektor Baron von Scheele und der Landrat Schmoding zu Halberstadt, und vor allem der Platz-Kommandant Hauptmann von Malinowski zu

*) Daß die Einrichtung des Landsturms von vaterlandsliebenden Bürgern, die nicht mit ins Feld ziehen konnten, mit hoher Freude begrüßt wurde, bezeugt ein Brief des Quedlinburger Ratmanns, früheren Probstei- und Hofrats Fritsch an den Landrat Schmaling vom 16. Dezember 1813: „Dem gerechten sehnlichst gewünschten Kampfe für Deutschlands und Preußens Freyheit und Selbstständigkeit ruhig zusehen zu müssen, ohne in irgend einen Ort thätigen Anteil nehmen zu können, muß jedem ächten Deutschen und Preußen nicht gleichgültig, nicht angenehm seyn . . . Daher wollen Ew. Hochwohlgeboren gütigst erlauben, wenn ich mich hierdurch freiwillig zur Anstellung bei den An Stelle des Landsturms zu errichtenden Bürgerkompagnien

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Quedlinburg. Letzterer arbeitete gemäß der Kgl. Verordnungen eine genaue Gliederung aus, so daß im Anfang des Jahres 1814 folgende Landsturm-Aufstellung erreicht ward:

1) Eine Schwadron Kavallerie von 84 Mann; Anführer: Ratmann Schaum.

2) Eine Jägerkompagnie von 289 Mann; Anführer: Ratmann Fritsch.

3) Zwei Füsilier-Kompagnien, zusammen 289 Mann; Anführer: Polizeikommissar Zeiz und Notar Wallmann.

4) Drei Bataillone Lanciers (Lanzenträger zu Fuß), eingeteilt in je 4 Kompagnien, zusammen 1720 Mann; Bataillonschefs: Albert Kratzenstein, Amtmann Rabe, Amtmann Danneil.

Die ganze Streitmacht betrug 2240 Mann. Sie bestand auch nach 1814 noch lange Jahre fort; in den Ratsakten finden sich immer wieder Listen-Aufstellungen für diese „Bürgergarde". —

Ein Jubeltag war es für unsere Stadt, als am 2. Juli 1814 das freiwillige Jäger-Detachement des Premier-Leutnants v. Thadden, in das so viele ihrer Söhne eingetreten waren, bei seiner Rückkehr aus dem Feldzuge in Quedlinburg einzog, um dort aufgelöst zu werden. Der Magistrat wandte sich vorher mit einer Anfrage, betreffend etwaiger Einzugsfeierlichkeiten, an den Stadtkommandanten Hauptmann von Malinowski. Dieser riet von äußerlichem Einzugsgepränge ab; man solle lieber die zurückkehrenden Krieger in ihren Quartieren um so festlicher verpflegen. In Magdeburg sei in letzterer Beziehung sehr geklagt worden: „Die Raisone-

---

melde." Ratmann Fritsch ist zum Kommandeur einer Quedlinburger Landsturm-Abteilung ernannt worden. Er wird, als das Exerzieren losging, ebenso wie seine Mitkommandeure ähnliche Gedanken gehegt und vielleicht auch zu seinen Getreuen ausgesprochen haben, wie sie Fritz Reuter in seiner „Franzosentid" mit köstlichem Humor durch den alten, von der Kutsche aus kommandierenden Amtshauptmann Wewer zum Stavenhagener Landsturm äußern läßt: „Kinnings! Soldaten sünd wi nich, un Dummheiten warden wi maken. Dat schadt aewer nich. Wer doraewer lachen will, kann't dauhn. Wi willen aewer uns' Schülligkeit dauhn un die is: wi willen de Franzosen wiesen, dat wi up den Platz sünd!"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ments, welche unter dem Publiko über den Einzug der Truppen in Magdeburg umgingen, verdienen allerdings Beherzigung; es sollen nämlich die durch- und einrückenden Truppen mit vieler Feierlichkeit und Solemnität empfangen, aber herzlich schlecht bewirtet sein, so daß die Truppen beim Genuß des kärglichen Mahles alle Feuerlichkeit (!) zum Teufel gewünscht haben". — Nun, in Quedlinburg wird sich ganz gewiß kein einziger der wackeren Thaddenschen Jäger über mangelnde Festbewirtung zu beklagen gehabt haben! —

Noch waren keine 9 Moante nach dieser Wiederkehr-Feier vergangen, da galt es 1815 nochmals ins Feld zu ziehen, um den von Elba zurückgekehrten Korsen von neuem niederzuwerfen. Wiederum wandte sich das Gouvernement an alle Preußen zwischen Elbe und Weser in einer begeisternden Ansprache, die zugleich beweist, mit welcher Bereitwilligkeit viele wackere Jünglinge und Männer schon vorher zu den Fahnen geeilt waren:

An
die Bewohner der Preußischen Provinzen
zwischen Elbe und Weser.

Kein Aufruf an Euch, Ihr geliebten Provinzen des Königs! Des Aufrufs bedürfet Ihr nicht.

Herbei geeilt sind auf den ersten Wink alle Beurlaubte! verlassen haben sie Weib und Kind, Haus und Hof, Verlobte und Eltern; wohl wissend, daß sie zuerst dem Könige und dem Vaterlande gehören, und daß daheim für all das Ihrige der König und Seine treuen Diener sorgen werden!

Herbei eilen in Schaaren die Freiwilligen; die Jünglinge nicht bloß, sondern auch die Männer; selbst Väter bieten zugleich mit allen ihren Söhnen sich an! Nicht Amt, nicht Weib und Kind hält sie zurück! Die Knaben selbst mögten gern für Jünglinge gelten, um in das Feld ziehen zu dürfen!

Die achtbarsten Frauen erbieten sich zum Dienst in den Lazarethen der Krieger!

Wohl! Wir nehmen sie an, Eure hochherzigen Opfer! Ziehet hin gegen den ehrlosen Feind, mit Gott für König und Vaterland!

Wir, die wir gern mit Euch zögen, aber auf unsers Königs Befehl für den uns auvertrauten Beruf noch daheim bleiben müssen, werden sorgen für Euren Heerd, Eure Weiber und Kinder, Eure alten Eltern, und Eure Verlobten, und — wenn es gelten sollte — Euren Heerd Selbst mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen wissen!

Als Retter des Vaterlandes sehen wir Euch wieder! Gott segne Euch!

Halberstadt, am 6. April 1815.

Königliches Miltair-Gouvernement für die Preußischen Provinzen zwischen der Elbe und Weser.

von Ebra. von Klewiz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als die Franzosen vertrieben worden waren, konnte in Quedlinburg ein glühender Hasser der Fremdherrschaft sein Wirken endlich frei entfalten. Dies war der wackere Gottfried Basse, Besitzer eines außerordentlich großen Verlags (bis 1825) und einer der bekanntesten deutschen Buchhändler. Schon in den Jahren 1809 bis 1813 hatte er scharfe Flugschriften gegen Napoleon und seinen Bruder Hieronymus herausgegeben, zuletzt auch eine den gleichen Ton anschlagende Zeitschrift, die „Fackeln", und war von den Franzosen, wie die Ratsakten melden, unter schärfste Polizeiaufsicht gestellt worden. Die mündliche Überlieferung berichtet, daß er, da ihm das Schicksal des auf Napoleons Befehl erschossenen Nürnberger Buchhändlers Palm drohte, habe flüchten müssen, und daß dafür sein getreuer Faktor Schatz ins Gefängnis gekommen sei. In den Jahren 1814—1816 ließ Basse in seinem Verlage die „Neuen Fackeln" (12 Hefte) und die „Leuchtkugeln" (8 Hefte) erscheinen; er suchte durch diese Schriften die Erbitterung gegen Napoleon und die Begeisterung für die Befreiung in ganz Deutschland noch mehr zu entfachen. —

Als im Sommer 1816 die Einteilung Preußens in 8 Provinzen und die ihnen zugehörigen Kreise durchgeführt und damit die noch heute bestehende Verwaltungs-Ordnung geschaffen wurde, verfügte der König die Aufhebung des Gouvernements zwischen Elbe und Oder. Der Geheime Staatsrat von Klewitz verabschiedete sich von den Seinen in einer herzenswarmen Kundgebung, in der er einen Rückblick gibt über die großartigen freiwilligen Leistungen seines Gouvernements in den Jahren 1813—1816, nicht um sich zu rühmen, sondern um zu danken. Unter Weglassung der zahlenmäßigen Darlegung seien folgende den edeln Sinn des hochverdienten Mannes kennzeichnende Sätze hervorgehoben:

„Der König, uns allen Herr und Vater, ruft mich zu einem neuen Wirkungskreise — zurück nach Berlin — ab von meinen Landsleuten!

Die Stunde des Scheidens ist ernst; ernster noch die Frage an mich selbst: ob ich zum Wohl des Landes tat, was ich sollte, und nichts unterließ, was ich konnte?

Ich habe diese Frage — nächst Gott — meinem Könige, den mir anvertrauet gewesenen Landen, und meinem Gewissen zu beantworten. . . . . .

Die mir gewordene Aufgabe war: Euch zweimal zu dem Kriege für Freiheit und Selbständigkeit zu entflammen, und dazu alle Eure

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kräfte, die gewöhnlichen nicht blos, nein, auch die ungewöhnlichsten, aufzubieten.

Groß, sehr groß waren Eure Opfer; größer und schöner noch der Sinn, womit sie gebracht wurden!

Gegeben habt Ihr Eure Söhne, Gatten, und Brüder; Väter selbst griffen zu den Waffen; gegeben habt Ihr, soweit es noth that, Eure Erndten, das Pferd und den Stier vom Pfluge, Euren Erwerb, und selbst Euren Bedarf! . . . . . .

Darum hat die Vorsehung Euch gesegnet: Ihr seid frei, seid glücklich, seid Preußen, und habt Eurem angestamten Könige wieder gehuldigt! . . . . . .

So herrliches war nur diesem Lande der Königs- und Vaterlandsliebe möglich! Dank dafür aus der Fülle meines Herzens allen Bewohnern, die es vollbrachten, und vertrauensvoll ihre Opfer in meine Hände legten; — allen Behörden, die so redlich und kräftig mir beistanden; — allen weiblichen Vereinen, die über das häusliche Verdienst noch hinaus mächtig in die Sache des Vaterlandes eingriffen.

Mein Geschäft ist vollbracht; ich scheide! Meine Teilnahme an Eurem Wohl wird nur mit meinem Leben schwinden!"

Von seinem dankbaren König ward der bisherige Gouverneur von Klewitz *) noch im Sommer 1816 zum Wirklichen Geheimen Rat und 1817 zum Finanzminister ernannt. In dieser Stellung wirkte er bis 1825 und übernahm von da ab mit dem Titel eines Geheimen Staatsministers das Oberpräsidium der Provinz Sachsen. Über 12 Jahre hat er als Oberpräsident zu Magdeburg segensvoll gewirkt; er starb nach kurzem Ruhestande am 26. Juli 1838.

Wie große Liebe und Verehrung er in allen Bevölkerungskreisen und allen Orten seiner Provinz genoß, zeigte sich so recht am 9. Mai 1833, als er sein 50 jähriges Amtsjubiläum feierte und vom König durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet ward.

Von der Universität Halle wurde Klewitz zum Ehrendoktor, von mehreren Städten zum Ehrenbürger ernannt. Von hoch und niedrig liefen die aufrichtigsten und wärmsten Glückwünsche ein, besonders aus den Gebieten der Provinz Sachsen, die der Gefeierte dereinst 1813—1815 mit starker, väterlicher Hand aus der Knechtschaft einer neuen, glücklichen Zukunft entgegengeführt hatte.

Auch unser Quedlinburg ist mit seinen Glückwünschen nicht zurückgeblieben. Unter ihnen seien zwei

*) Die Angaben über das Leben des Herrn von Klewitz sind entnommen der lichtvollen Darstellung, die Geh. Studienrat Dr. Perle 1901 in Nr. 271 der Halberstädter Zeitung veröffentlichte unter dem Titel „Ein älterer Ehrenbürger Halberstadts".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hervorgehoben, die noch heute den Quedlinburger Ephoralakten in Prachtdruck beiliegen: die Ode, die der damalige Direktor Dr. Ranke (namhafter Pädagog, Bruder des Geschichtsschreibers Leopold v. Ranke) in lateinischer Sprache als Gruß des hiesigen Gymnasiums übersandte, und das Festgedicht, in welchem der Landrat Weyhe (der Vater unserer Mitbürgerin Frau Dr. Schreiber d. Ä.) den Glückwunsch der „Hercynia", d. h. des Harzer Landes zum 9. Mai 1833 ausdrückt. Die drei letzten Strophen dieser schwungvollen Dankes-Huldigung seien hier angeführt, weil sie auch uns Heutigen den Gegensatz zwischen dem trüben Einst und dem sonnigen Jetzt so recht zu Herzen führen:

Und dieser Tag, wie sollt' er Dich nicht mahnen
An Deines Lebens herrlichsten Moment!
Auf dem gebeugten Volke der Germanen
Lag schwerer Druck und fremdes Regiment.
Da trat'st Du unter uns mit Preußens Fahnen
Und riefst zum Kampf und einest, was getrennt,
Und brachtest altes Recht und deutsche Sitte
Und Glück und Heil zurück in unsre Mitte.

Wo raubend sonst der fremde Krieger schwärmte,
Da zieht in Frieden jetzt der sichre Pflug;
Wo drohend das Geräusch der Waffen lärmte,
Geht frei von Land zu Land des Handels Zug;
Wo sich die Mutter ob der Söhne härmte,
Die Herrschbegier auf fernem Feld erschlug,
Da übt sich nun die lebensfrohe Jugend
In jeder Kunst und Wissenschaft und Tugend.

Drum sendet heut' an Deinem Jubeltage
Hercynia Dir den ewig grünen Kranz.
„Sag' Ihm, daß Keiner würdiger ihn trage,"
Sprach sie, „den Ehrenschmuck des Vaterland's!"
„Er ruhe einst auf Seinem Sarkophage,"
„Und nie erlösche Seines Namens Glanz,"
„Weil er, als tiefe Nacht war, nicht verzagte"
„Und mächtig wirkte, als es wieder tagte!"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. Das auf Befehl des Königs hergestellte Nationaldenkmal.

Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ew'gem Morgenrot!
Theodor Körner.

Wenn wir heute in der Lage sind, aus den Akten unseres Ratsarchivs über die Opferwilligkeit auch der Quedlinburger Bürgerschaft in der Befreiungszeit von 1813—1815 Genaueres zu erfahren, so verdanken wir dies in erster Linie dem Könige Friedrich Wilhelm III. Wären die auf seinen Befehl hergestellten Listen und Berichte nicht vorhanden, so würden nur unvollständige Nachrichten vorliegen.

Es ist bezeichnend für den rechtlichen, peinlich gewissenhaften Sinn des Königs, daß er von Anfang an darauf drang, möglichst alle Gaben zu registrieren und über sie öffentlich zu quittieren. Es geschah dies in einer Reihe von amtlichen Extrablättern, ohne daß dabei Vollständigkeit erreicht werden konnte.

Einen noch viel größeren Umfang erreichte das Spenden freiwilliger Gaben, als am 17. März 1813 des Königs berühmter „Aufruf an mein Volk" erschienen war. Gemäß einem vom Berliner Schutzjuden Eppenstein gefertigten Entwurfe wurde jetzt durch die Prinzessinnen des königlichen Hauses ein „Frauenverein zum Wohl des Vaterlandes" begründet. Ueberall bildeten sich begeistert wirkende Zweigvereine. Ihr Hauptzweck war, auch für die Verwundeten zu sorgen. Die Vaterlandsverteidiger sollten nicht nur ausgerüstet und bekleidet werden; mit Hülfe der Frauen hoffte man noch mehr zu erreichen, gemäß den Worten des betreffenden Aufrufes: „es sollen die Verwundeten gepflegt, geheilt und dem dankbaren Vaterlande wiedergegeben werden, damit auch von unserer Seite erfüllt werde das Große, das Schöne, damit das Vaterland, das in Gefahr ist, auch durch unsere Hilfe gerettet werde, sich neu gestalte und durch Gottes Kraft aufblühe".

Eine Sammeltätigkeit ohne Gleichen begann nunmehr. Alle Bevölkerungsschichten gaben ihr Bestes und Letztes her, an barem Gelde, an Kostbarkeiten, an entbehrlichen Sachen, insbesondere auch an Kleidung und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wäsche. Männer und Frauen aus allen Ständen wetteiferten miteinander. Konzerte und Theateraufführungen wurden in den Dienst der guten Sache gestellt; die jungen Mädchen veranstalteten Wohltätigkeits-Lotterien. Der König wurde durch diese allgemeine opferwillige Begeisterung, die er nicht für möglich gehalten hatte, tief gerührt. Er wünschte, daß „man für diese denkwürdige Zeit mit dem Kriegerverdienst auch das Bürgerverdienst ehre“: es sollte ein einheitliches „Nationaldenkmal“ der Opferwilligkeit seines Volkes geschaffen werden. Sogleich faßte er einen festen, hochherzigen Plan und betraute am 27. März 1813 die General-Ordens-Kommission mit seiner Durchführung.

Während der Kriegsunruhen im Frühjahr und Sommer 1813 gelang es der Kommission nicht, sichere und umfassende Erhebungen anzustellen. Erst nach der Schlacht bei Leipzig konnte man in Ruhe überall nachfragen, nunmehr auch in den von den Franzosen gesäuberten Gebieten zwischen Elbe und Rhein. Die Kommission sandte Fragebogen an die Behörden der Kreise und Ortschaften, verlangte genaue Ausfüllung und ersuchte auch um Angabe von wichtigen Einzelheiten.

So wurden denn im Jahre 1814 auch für unsere Gegend solche Nachforschungen vorgeschrieben. Sie leitete der Kgl. preußische Geh. Staatsrat Wilhelm Anton von Klewitz (über ihn siehe oben S. 12). Die Erhebungen über die opferwilligen Leistungen von 1813 und 1815 vermochte er um so geschickter in die Wege zu leiten, als er in der General-Ordenskommission als Berater und Helfer mitgewirkt hatte.

Die Kommission war mit ihrer Arbeit noch nicht im entferntesten zu Stande gekommen, als im Frühjahre 1815 von neuem der Krieg ausbrach. Wiederum strömten Scharen von Freiwilligen zu den preußischen Fahnen, um den von Elba zurückgekehrten Korsen niederzuwerfen, wiederum begann eine so begeisterte Sammeltätigkeit, daß die General-Ordenskommission darum bat, auch diese gebührend würdigen zu dürfen. Nach dem Friedensschlusse von 1815 ergingen am 14. September neue Verfügungen an die Landesbehörden: auch über die 1815 von der Bevölkerung dargebrachten Opfer sollten genaue Erhebungen stattfinden.

Es dauerte noch mehrere Jahre, bis alle Listen in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ordnung gebracht und ihre Ergebnisse übersichtlich zusammengefaßt waren. Erst im Jahre 1820 konnte an die Reinschrift des 3 Bände umfassenden „Nationaldenkmals" gegangen werden. Am 13. Januar 1821 ward es, in Maroquinleder gebunden, dem König von der General-Ordenskommission überbracht. Es führt den Titel: „Darstellung der patriotischen Handlungen und Opfer der preußischen Nation während der Kriegsjahre 1813, 1814 und 1815 zum Denkmal derselben auf Seiner Königlichen Majestät allergnädigsten Befehl von der General-Kommission in Angelegenheiten der Königlichen Preußischen Orden gefertigt und im Jahre 1820 beendigt".

Kein anderer als der um unsere Heimat so verdiente, mittlerweile zum Finanzminister ernannte Wirkliche Geheimrat von Klewitz hat das dem König überreichte Begleitschreiben verfaßt. Es heißt darin: „Die Freudigkeit, womit die Eltern ihre Söhne und Enkel, oft ihren einzigen, dahingaben, womit Männer und Frauen der Ansteckungsgefahr in den Lazarethen nicht achteten, ist keiner Darstellung fähig. Die Nation wird in dem Nationaldenkmal ein allgemeines Anerkenntnis ihrer Königs- und Vaterlandsliebe verehren".

Dieses aus wärmster landesväterlicher Anerkennung hervorgegangene Nationaldenkmal hat schließlich ein verwunderliches Schicksal gehabt. König Friedrich Wilhelm III. folgte seinem ursprünglichen Plane, die Listen veröffentlichen zu lassen, leider nicht. Er tat das Gegenteil: er ließ die drei Bände in ihrer Gesamtmappe versiegeln und versiegelt im geheimen Staatsarchive aufbewahren, damit ja kein Unberufener an sie herankomme. Ueber die Gründe dieser befremdlichen Maßnahme ist Klarheit nicht zu erlangen. Vielleicht befürchtete man, die Einzelheiten der Sammellisten könnten politisch ausgebeutet werden durch den Hinweis darauf, daß die Verwaltung in Preußen 1813 sehr mangelhaft gewesen sei, daß nur die Selbsthilfe soll den Staat gerettet haben, und daß nun möglichst bald Konstitution und Selbstverwaltung eingeführt werden müsse. Als anderer Grund könnte gelten, daß die Listen und die ihnen beiliegenden Berichte trotz aller Fülle doch keine Vollständigkeit zu erreichen vermochten; es widerstrebte vielleicht dem Gerechtigkeitssinn des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Königs, Veröffentlichungen zu veranstalten, bei denen so mancher getreue Untertan nicht erwähnt und dadurch unverdientermaßen gekränkt werden könnte.

So ist denn das Nationaldenkmal Jahrzehnte lang im Verborgenen geblieben. Erst 1872 wurde in einer Studie über freiwillige Krankenpfleger (von E. Gurlt) einiges daraus veröffentlicht. Um so dankenswerter ist die nunmehr aus Anlaß des hundertjährigen Gedächtnisses erfolgte vollständige und sorgfältige Veröffentlichung durch Dr. E. Müsebeck, Archivar am Königlichen Staatsarchiv zu Berlin.

Trotz alledem hat König Friedrich Wilhelm III. die Entstehung des Nationaldenkmals mit größter Anteilnahme verfolgt, sich über die darin zusammengestellten Ergebnisse von Herzen gefreut und schon 1815 seine wärmste Anerkennung ausgesprochen. Der Geheime Staatsrat von Klewitz übermittelte folgende Allerhöchste Kabinettsordre auch an den Quedlinburger Magistrat:

„Ich habe aus der von dem Militär-Gouvernement zu Halberstadt gegebenen Uebersicht mit Genugtuung erfahren, daß die Provinzen zwischen Elbe und Weser für die allgemeine Sache in allen Beziehungen sehr viel geleistet haben, und verkenne es nicht, daß an diesen großen Anstrengungen die treue Anhänglichkeit an das Vaterland den wesentlichsten Anteil hat. Um so erfreulicher ist es auch für Mich, daß sie dem Staate wieder angehören, von dem sie in dem Drange ungünstiger Verhältnisse zwar getrennt, dem sie jedoch nicht entfremdet werden konnten, und daß sie in den Satzungen einer glücklicheren Zeit Vergessenheit der erlittenen Bedrängnisse finden werden."

Der Zivilgouverneur übersandte dem Magistrat zu Quedlinburg gleichzeitig 10 gedruckte Exemplare dieser Kabinettsorder mit der Weisung, sie durch öffentlichen Anschlag zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, und fügte noch folgende warme Worte seinem Schreiben zu: „Jedes preußische Herz wird eine hohe Genugtuung empfinden. Gewiß wird das Vertrauen unseres edlen Königs, daß sein treues Volk nach so vielen Opfern und nach so großen Anstrengungen in den Segnungen einer glücklicheren Zeit Vergessenheit der erlittenen Bedrängnis finden werde, in einem langen und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dauerhaften Frieden in Erfüllung gehen! Sollten der kaum errungenen Freiheit und Sicherheit und der Hoffnung Gefahren drohen, so wird ihnen ein von Vaterlandsliebe beseeltes und zu jeder Anstrengung bereitwilliges Volk zu begegnen wissen und sich den Lohn seiner edelmütigen Aufopferung gewiß nicht entreißen lassen".

Der General-Ordenskommission ging eine gewaltige Fülle von Stoff zu, nicht nur in den Listen, sondern auch in den vielen Beilagen und Nebenberichten. Eine klare Sichtung wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht vom Jahre 1815 an ein fester, wohlüberlegter Plan vorgelegen hätte. Dieser stammt von dem Kriegs- und Legationsrat Zyka, der auch den Abschluß des ganzen Werkes 1820 vorgenommen hat. Das von ihm entworfene Listen-Schema war für alle Behörden und Ortschaften genau dasselbe, auch in Quedlinburg.

Zum Zwecke der Nachforschung waren im ganzen preußischen Gebiet Sammelbezirke angeordnet: Ostpreußen, Litauen, Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, die Neumark, die Kurmark, das Gebiet zwischen Elbe und Weser, das Gebiet zwischen Weser und Rhein. Dem vorletzten Gebiet gehören die Sammellisten von Quedlinburg an. Jedes der 9 Gebiete war in Kreise eingeteilt, wobei Quedlinburg zum Kreise Halberstadt gerechnet wurde. Innerhalb der Kreise stehen die größeren Städte für sich, die Leistungen der mittleren und kleineren Städte werden zusammengefaßt; außerdem wird über das platte Land berichtet. *) Quedlinburg

*) Der Kreis Halberstadt wird im Nationaldenkmal als erster bei den Provinzen von der Elbe bis zur Weser aufgeführt. Er stellte an Freiwilligen für die Jägerdetachements 1116, für die Landwehr 269, insgesamt 1385, von denen sich 666 selbst ausrüsteten. Dazu kamen noch 1284 auf Order eingezogene Landwehrleute. Das platte Land stellte 347; die Städte Aschersleben, Cochstedt, Croppenstedt, Ermsleben, Gröningen, Hadmersleben, Oschersleben, Quedlinburg, Wegeleben zusammen 461, die Stadt Halberstadt allein 577 Freiwillige. Diese außerordentlich hohe Zahl der Halberstädter Freiwilligen erklärt sich wahrscheinlich daraus, daß nach der Leipziger Schlacht ein Major von Hellwig in Halberstadt ein Freiwilligenkorps sammelte; unter den 577 befinden sich augenscheinlich auch die von auswärts herzugeströmten. Aehnlich sind auch die ebenfalls auffallend hohen Geldleistungen Halberstadts zu erklären. Die dortigen Sammlungen erreichten einen Wert von 145 574 Talern! Außerdem wurden von auswärts nach Halberstadt gesandt 114 826 Taler. Die übrigen Orte des Kreises Halberstadt (einschließlich Quedlinburg)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist in der abschließenden Hauptliste mit den Nachbarstädten vereinigt; daher kann man aus ihr die besonderen Leistungen unserer Stadt nicht erkennen. Da aber der Magistrat eine Quedlinburger Sonderliste eingeschickt und die Konzepte nebst dem dazu gehörigen Schriftwechsel sorgfältig aufgehoben hat, ist es möglich, genauere Einzelheiten für unsere Stadt zu erforschen.

Der Bürgermeister Donndorf übersandte die ausgefüllten Schriftstücke an die Kgl. Regierung nach Magdeburg: 1) die vorgedruckte Liste „über die von den Quedlinbuger Einwohnern 1813—1815 geleisteten freiwilligen Opfer aller Art", 2) die Nachweisung der gestellten Landwehrmannschaften und der durch amtliches Ausschreiben aufgebrachten Unterhaltungskosten. Diese zweite Nachweisung bezog sich nicht auf die Freiwilligen, sondern auf die durch Mobilmachungsbefehl einberufenen Landwehrleute und die für Ausrüstung und Unterhalt erhobenen Kriegssteuern.

Das Schriftstück 1 hat einen nicht geringen Umfang und ist für unsere Heimat ein recht wertvolles Denkmal. Die Liste gliedert sich in drei Abteilungen, die auf folgende Fragen antworten:

1) Wie viel Freiwillige stellten sich a) bei den Jäger-Detachements, b) bei der Landwehr, c) wie viel davon haben sich selbst ausgerüstet?

2) Wie viel ist an Geldwert aufgebracht worden a) durch Sammlungen der Vereine und durch Einzelne, b) durch Einzahlung an öffentliche Behörden und Kassen?

3) Wie ist das alles verwendet worden?

4) Welche ausgezeichneten Handlungen sind besonders zu erwähnen?

---

brachten für 65 483 Taler an freiwilligen Gaben auf. — Am Schlusse des Nationaldenkmals sind die Leistungen aller 9 preußischen Gebiete zusammengefaßt: Freiwillige bei den Jägerdetachements 24 841, bei der Landwehr 24 531, zusammen 49 372, darunter mit Selbstausrüstung 19 567; freiwillige Gaben an Geld und Sachen für 6 583 826 Taler. Außerdem wurden auf Order noch 180 764 Landwehrleute eingezogen, und 4 780 260 Taler durch Ausschreibung erhoben. Der Gesamt-Kriegsaufwand des so ausgesogenen Preußenlandes betrug 10 292 310 Taler, also nach dem heutigen Geldwert mindestens siebzig Millionen Mark!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5. Die in Quedlinburg gesammelten freiwilligen Gaben.

Welche Opfer auch gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben!
Aufruf an Mein Volk.

Die zweite und die dritte Rubrik der von der General-Ordenskommission übersandten Zykaschen Liste fragen, welche freiwilligen Gaben in Quedlinburg gesammelt und wie sie verwendet worden sind.

Es handelt sich dabei erstens um bares Geld und zweitens um „Pretiosen, Effekten, Naturalien, Konsumptibilien", deren Wert in Geld (Kourant) anzugeben war.

Aus den Konzepten der von Bürgermeister Donndorf eingezogenen Ermittelungsberichte, wie aus den an das Gouvernement nach Halberstadt abgelieferten Listen geht hervor, wie die Spenden zusammenkamen.

A) Freiwillige Gaben von 1813 und 1814.

1. Die eigene Ausrüstung der freiwilligen Jäger ward auf 5000 tlr. geschätzt.

2. Es bildete sich eine Bürgervereinigung mit den Vorsitzenden Fabrikant Becker und Oberprediger Fritsch sowie den übrigen Vorstandsmitgliedern Lederhändler Kramer, Lederhändler Rohne, Kaufmann Kranz, Kaufmann Danneil, Kaufmann Kranz, Kaufmann Groteguth, Medizinalrat Dr. Ziegler. Dieser Bürgerverein sammelte in Geld 167 tlr. 10 gr., in Kourant und Konsumptibilien 1580 tlr. 7 gr. 1 pf.

3. Es entstand ferner ein Mädchenverein mit den Vorsteherinnen Emma von Tümpling, Friderike Mühlberg, Wilhelmine Goetze, Sophie Schwalbe, Karoline Rabe, Johanne Günther, Amalie Eggert, Henriette Rößel, Friederike Kranz. Ein Herr Karl Kranz, wahrscheinlich der Protektor dieses Vereins, berichtet: „Die Mädchens bildeten sich als ein Verein zur Einsammlung von weiblichen Arbeiten, um solche in einer Collection zum Besten der Witwen und Waisen der gebliebenen Vaterlandsverteidiger auszuspielen." Zu dem gleichen Zweck verfertigten sie auch selbst Arbeiten.

Die „Ausspielung" der von den jungen Mädchen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

veranstalteten Lotterie brachte die stattliche Summe von 622 tlr. 22 gr. ein. Außerdem lieferten sie noch für 200 tlr. Kleider und Hemden an die Sammlungsstellen ab.

Madame verw. Wippermann geb. Becker, bekannt als die Begründerin einer Privat-Töchterschule, sammelte auf eigene Faust Kleidung, Hemden, Jacken, Charpie im Werte von 110 tlr.

4. Die beiden Apotheker Dammann und Volck spendeten für 30 bezw. 24 tlr. Medizin, Pflaster usw. für die Verwundeten.

Von den unter Nr. 2—4 genannten Spenden wurden im Quedlinburger Krieger-Lazarett verwendet 859 tlr. 20 gr. 5 pf.; nach auswärts wurden gesandt an das große Lazarett in Halle 1253 tlr.; die jungen Mädchen schickten den Ertrag ihrer Lotterie, 622 tlr., an Frau Probst von Hanstein nach Berlin zur Verwendung für Witwen und Waisen Gebliebener.

5. Für das v. Thadden'sche freiwillige Jägerkorps wurden gesammelt 103 tlr. 10 gr.

6. Für die Ausrüstung von Landwehrleuten im zweiten Elb-Landwehrregiment wurden gesammelt durch Kriminalrat von Heiligenstaedt und Ratmann Schaum 624 tlr.

7. Ratmann Schaum sammelte außerdem noch 38 tlr. 6 gr. zur Unterstützung von Frauen und Kindern der ins Feld ausgerückten Krieger.

8. Es sammelte der Quedlinburger Magistrat 2279 tlr. 8 gr.; davon wurden 28 tlr. 2 gr. zur Einkleidung der freiwilligen Jäger Olfert und Labes im von Thaddenschen Freikorps verwendet und 2251 tlr. 6 gr. als Beitrag zur Errichtung des Elb-National-Husaren-Regiments an den Kriegsrat Schulz nach Halberstadt gesandt.

9. Auf Abschätzung einer Kommission hin brachte die Bürgerschaft außerdem noch 5451 tlr. 6 gr. auf; diese Summe ward teils durch den Magistrat, teils durch die Kreiskasse an das Gouvernement nach Halberstadt gesandt als Beitrag zur Ausrüstung der Landwehr und eines National-Husarenregiments.

Insgesamt stellten sich die freiwilligen Gaben der Quedlinburger in den Jahren 1813 und 1814 auf 16 231 tlr. Nimmt man den heutigen Geldwert als

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

$2^1/_2$ mal höher an, so würde diese Gesamtsumme einem jetzigen Werte von 120 000 Mark entsprechen, gewiß eine hochachtbare Leistung, die in der Hauptsache während der wenigen Monate vom Oktober 1813 bis März 1814 aufgebracht wurde!

B) Die freiwilligen Gaben von 1815:

1. Die eigene Ausrüstung der 77 Freiwilligen wurde auf 4000 tlr. veranschlagt.

2. Es war 1815 ein Frauenverein vorhanden mit folgenden 10 Vorstandsdamen: Frau Kommerzienrat Goetze, Frau Kämmerer (Stadtrat) Rößel, Frau Wolff, Frau verw. Wippermann, Frau v. Tümpling, Frau Hanewaldt geb. Eggert, Frau Justizrat Consbruch geb. Kranz, Frau Oeconom Rabe, Frau Oeconom Günther, Frau Oberprediger Schwalbe.

Dieser Frauenverein sammelte in bar 235 tlr. 19 gr., außerdem: 219 pfd. Charpie, 1515 Kompressen, 1701 Binden, 387 Hemden, 262 Paar Strümpfe, 32 Leibbinden, 42 Nachtmützen (!), 10 Laken, 22 Jacken, 7 Paar Tuchhosen, 52 Paar leinene Hosen, im Gesamtwerte von 1064 tlr. 4 gr. Alle diese Gaben wurden „zur Armee nach Frankreich geschickt".

3. Von der heimischen Bürgergarde zu Fuß wurden durch dem Ratmann Schaum an barem Gelde 246 tlr. gesammelt, gleichzeitig von der Bürger-Eskadron durch ihren Rittmeister Schulze 103 tlr. 21 gr.; die Gesamtsumme von 389 tlr. 21 gr. ward an den Zivilgouverneur von Klewitz nach Halberstadt gesandt.

4. Gespart wurden an Gebührengeldern 40 tlr. durch freiwilligen Verzicht des Medizinalrats Dr. Ziegler und des Ratmanns Schaum.

5. Durch Kirchenkollekten wurden gesammelt 115 tlr. 12 gr. und an das Konsistorium nach Halberstadt gesandt.

6. Der Verkauf von gedruckten Nachrichten über die Schlacht von La Belle Alliance brachte ein 77 tlr. 11 gr., welche Summe zur Verwendung für Verwundete nach Halberstadt gesandt wurde.

Die Gesamtsumme der freiwilligen Gaben von 1815 ist also auf 6682 tlr. zu schätzen, gegenüber den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

16 231 tlr. von 1813/14. Der Unterschied erklärt sich wohl daraus, daß der Feldzug von 1815 bedeutend kürzer und die Not der Zeit nicht mehr so groß war. Die Gesamtsumme aller freiwilligen Gaben von 1813 bis 1815 wird in der Liste auf 22 114 tlr. angegeben, nach heutigem Geldwert gleich einer Summe von 165 000 Mark.

Zu diesen lediglich freiwilligen Spenden kommen noch die behördlich eingetriebenen, für die Ausrüstung der Landwehr verwendeten Kriegssteuern, die sich, wie eine besonders eingeforderte Liste berichtet, 1813/14 auf 1825 tlr., 1815 auf 11 105 tlr., im ganzen auf 12 930 tlr. beliefen.

Rechnet man letzteren Betrag zu der Gesamtsumme der freiwilligen Gaben hinzu, so haben die Quedlinburger für die Befreiungskriege 1813-1815 im ganzen 36 869 tlr. aufgewendet, also nach heutigem Geldwerte etwa 275 000 Mark. Dabei sind nicht eingerechnet die Einquartierungskosten bei den französischen und preußischen Truppendurchzügen, den Proviant- und Fouragelieferungen, auch für die Festung Magdeburg, und andere unmittelbare Kriegslasten.

---

6. Die Kriegsfreiwilligen.

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen lichten Flammen,
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Fürs Vaterland zusammen!

E. M. Arndt.

Die erste Rubrik in dem amtlichen Ermittelungsbogen fragte nach den Kriegsfreiwilligen. Bürgermeister Donndorf ließ, sobald die Verfügung des Zivilgouverneurs von Klewitz anlangte, über die Freiwilligen der Jahre 1813/14 genaue Listen aufstellen und zwar zunächst alle Freiwilligen verzeichnen, die aus Quedlinburg stammten, ganz gleich, ob sie von ihrer Vaterstadt oder von wo anders zu den Waffen geeilt waren. Da die amtlichen Listen darauf ausgingen, zu ermitteln, welche noch lebenden Preußen sich ein Ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dienst ums Vaterland erworben hätten, sind in den Donndorfschen Listen die Gefallenen nicht genannt.

Es seien hier die Namen sämtlicher Kriegsfreiwilligen aufgeführt Erstens sind wir dies den wackeren Freiheitskämpfern als Dank schuldig, zweitens soll aber auch der Familiensinn durch diese Veröffentlichung gefördert werden. Gehört doch der bei weitem größere Teil der aufzuzählenden Namen Familien an, die noch heute in Quedlinburg weiter blühen. So mancher ihrer Angehörigen wird sich freuen, Namen von Vorfahren in den Freiheitskämpfer-Listen zu lesen und voll Stolz seinen Kindern und Enkeln künden, daß der Vater, Großvater oder Urgroßvater vor hundert Jahren das Vaterland und die Vaterstadt aus tiefster Knechtschaftsart mit gerettet hat.

Als Quellen kommen in Betracht die Aschersleben er Liste über die Freiwilligen des Elb-Husaren-Regiments, die Liste des Premierleutnants von Thadden (über beide siehe oben S. 14), die Nationaldenkmal-Liste und des Bürgermeisters Donndorf, aus der nur die Namen hier angeführt sind, die in den beiden andern Listen nicht stehen. Die in Klammern hinzugefügten Angaben entstammen den Bürgerlisten des Ratsarchivs, sowie persönlichen Erkundigungen.

Laut einer Aschersleben er Liste (s. oben S. 14) gingen 1813 in das Elb-National-Husaren-Regiment als freiwillige berittene Jäger:

1. Boysen, Johann August. — 2. Huch, Aug. Heinrich Conrad (Gymnasiast, Oheim des verstorbenen Stadtrats H. C. Huch; war später Dr. med. und prakt. Arzt zu Quedlinburg, gestorben 1856; sein Enkel ist unser Mitbürger Herr Kaufmann Leo Huch, Steinweg 56). — 3. Huch, Joh. Gottlieb (Gymnasiast). — 4. Schacht, Karl.

In das von Thaddensche Freikorps von Jägern zu Fuß (siehe oben S. 14) traten 1813 ein:

1. Ahlemann, Andreas Christian, 24 Jahr, (Sohn des verstorbenen Weißgerbers Heinrich Wilhelm Ahlemann, von Profession ebenfalls Weißgerber, später seit 1. April 1815 hiesiger Bürger). — 2. Bosse, Julius Christoph, 26 Jahr, Branntweinbrenner (Sohn des Branntweinbrenners Andreas Bosse; war bereits Bürger seit 19. September 1807; er ist der Vater des 1832

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu Quedlinburg geborenen und zu Berlin verstorbenen Kgl. preuß. Kultusministers Robert Bosse). — 3. Borghart, Johann A. W., Kaufmann, 29 Jahr. — 4. Borchert, Christian Heinrich, Gymnasiast, 17 Jahr. — 5. Buchwald, Heinrich, Sattler, 19 Jahr. — 6. Dilge, Ludwig, Klempner, 17 Jahr. — 7. Donner, Gottfried, Gärtner, 30 Jahr. — 8. Friedmeyer, August Christian, Fuhrmann, 21 Jahr. — 9. Fritze, Karl, Ökonom, 18 Jahr. — 10. Frühauf, Martin, Bäcker, 18 Jahr. — 11. Goetze, Louis, Handlungsdiener, 19 Jahr. — 12. Graßhoff, Andreas Jakob, Gärtner, 20 Jahr (Sohn des Gärtners Joh. Christoph Matthias Graßhoff; später Bürger und Gärtnereibesitzer, gestorben zu Quedlinburg 1861). — 13. Gutsmuths, Karl, Instrumentenmacher, 20 Jahr. — 14. Holzmann, Chr. Ehrhardt, Zeugmacher, 18 Jahr. — 15. Kramer, Hermann Bernhard August, Lohgerber, 17 Jahr (Sohn des Lohgerbers August Andreas Kramer, Steinbrücke). — 16. Linde, August Karl, Rotgerber, 24 Jahr. — 17. Maenz, August Friedrich, Ökonom, 22 Jahr. — 18. Mantel, Martin, Nadler, 26 Jahr. — 19. Meyer*), Friedrich Wilhelm, 19 Jahr; später Lohgerbereibesitzer auf der Worth zu Quedlinburg. — 20. Meyer*), Karl Friedr., 19 Jahr (später Kaufmann und Bürger in Quedlinburg, starb 1874 im Alter von 81 Jahren). — 21. Meineke, Leopold Wilhelm, Studiosus, 23 Jahr (Sohn des früheren Gymnasialrektors zu Quedlinburg, damaligen Konsistorialrats und Pfarrers an St. Blasii, Joh. Heinr. Meineke; Kandidat der Theologie zu Ilberstedt, trat 1813 als freiwilliger Jäger beim 2. Elb-Landwehrregiment ein, wurde 1814 Sekonde-Leutnant, 1832 Kompagniechef, später Direktor der Brigadeschule in Magdeburg, starb als Major a. D. 1860 in

*) Friedrich Wilhelm Meyer und Karl Friedrich Meyer waren Brüder; ihr Vater besaß die Neue Mühle, die später in Kratzensteinschen Besitz überging. Karl Friedrich Meyer ist der Vater des 1897 zu Quedlinburg verstorbenen Missionars a. D. Karl Meyer und der Großvater unseres Mitbürgers Herrn Kgl. Superintendenten Klewitz. — Karl Friedrich Meyer ist der Vater unseres Mitbürgers Herrn Gärtnereibesitzers Hermann Meyer (Rambergsweg). Dieser bewahrt noch heute die Militärpapiere sowie die Denkmünze seines Großvaters auf und hat jüngst einige Reste vom Czako desselben (Fangschnüre, Kokarden, Schuppenketten) als Andenken an das von Thaddensche Jägerkorps dem städtischen Museum überwiesen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erfurt). — 22. Mühlberg, Christian, Müller, 21 Jahr. — 23. Norbeck, Julius, Schneider, 20 Jahr (Sohn des Bürgers und Kornmäklers Johann Norbeck; Bürger seit 15. Januar 1818). — 24. Öhlert, Heinrich Christoph, Tuchmacher, 28 Jahr (Sohn des Bürgers und Tuchmachermeisters Heinrich Christian Öhlert, Neuerweg). — 25. Oelert, Moriz Tobias, Lohgerber, 24 Jahr (Sohn des Bürgers und Rotgerbers Joh. Moriz Oelert; später Bürger und Rotgerber). — 26. Reißner, Martin Johann Georg, Nadler, 24 Jahr (Sohn des Bürgers und Gerichtsboten Georg Ludwig Reißner; später seit 28. März 1815 Bürger und Nadler). — 27. Roegener, Heinrich, Jäger, 18 Jahr. — 28. Röhl, Christoph, Gymnasiast, 18 Jahr. — 29. Sander, Martin, Schuhmacher, 19 Jahr. — 30. Sachtleben, Johann Christian, Sattler, 20 Jahr. — 31. Sattler, Christian, Bäcker, 21 Jahr. — 32. Schenk, Ludwig, Ökonom, 29 Jahr. — 33. Schmalz, Chr., Müller, 20 Jahr. — 34. Schmalz, Heinrich, Hutmacher, 23 Jahr. — 35. Schmidt, Andreas Chr., Handlungsdiener, 19 Jahr. — 36. Schmidt, Chr., Schmied, 26 Jahr. — 37. Schnabel, Fr. Chr., Tischler, 18 Jahr. — 38. Sprenger, Chr., Schuhmacher, 31 Jahr. — 39. Schrader, Johann, Müller, 19 Jahr. — 40. Schreiber, Heinrich Lorenz, Bäcker, 17 Jahr (Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Christian Schreiber, später seit 24. April 1815 Bürger und Bäcker). — 41. Schreiber, Heinrich, Gärtner, 18 Jahr. — 42. Stange, Albert, Handlungsdiener, 20 Jahr. — 43. Schumann, Gottlieb, Ökonom, 24 Jahr (Sohn des Bürgers und Branntweinbrenners Christian Schumann, Pölle). — 44. Schwand, Matthias, Schuhmacher, 17 Jahr. — 45. Thieme, Chr., Maurer, 18 Jahr. — 46. Töpfer, Chr. Karl Friedrich, Müller, 17 Jahr (später Magistratsbote in Quedlinburg). — 47. Wahle, Johann Andreas, Schüler, 15 Jahr. — 48. Weigel, Christian, Tuchmacher, 28 Jahr. — 49. Wiekert, Friedrich Johann, Gymnasiast, 18 Jahr. — 50. Wulfert, Ferdinand, Fleischer, 17 Jahr. — 51. Ziegler, August, Ökonom, 24 Jahr. — 52. Ziemann, Friedrich Johann, Ökonom, 31 Jahr.

Aus der Liste des Bürgermeisters Donndorf sind für 1813/14 außerdem noch folgende Kriegsfreiwillige zu nennen:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. Becker, Karl (freiwilliger Reiter, Kaufmannsgehülfe). — 2. Beese, ... — 3. Biber, Ludwig. — 4. Burchardi, August. — 5. Busch, Georg. — 6. Christ, Franz. — 7. Dieme, Paul. — 8. Frister, Matthias David (Sohn des verstorbenen Branntweinbrenners Frister, 18 Jahr, Gymnasiast). — 9. Fügner, ... — 10. Goetze, A. . . . . (Gymnasiast). — 11. Goetze, W. . . . . (Gymnasiast). — 12. Greve, Philipp. — 13. Groteguth, Johann Christian (Sohn des Kaufmanns Johann Christoph Groteguth, 16 Jahr, bis Ostern 1813 Gymnasiast, dann Landwirtschaftseleve zu Ilberstedt, trat im September 1813 bei der Berliner reitenden Landwehr, im November 1813 in das von Hellwigsche Freikorps ein, focht auch im Feldzug von 1815; näheres über diesen jugendlichen Freiheitshelden im nächsten Kapitel). — 14. Gutsmuths, August (Sohn des verstorbenen Bäckermeisters Johann Christian Gutsmuths, 16 Jahr, Gymnasiast). — 15. Haupt, ... — 16. Haupt, ... — 17. Heine Ignatius. — 18. Heyer, ... — 19. Hoffmann, David. — 20. Jeßnitz, Andreas. — 21. Kels, Friedrich (Sohn des Bürgers und Schneidermeisters Heinrich Kels). — 22. Kranz, Gustav (freiwilliger Reiter, 24 Jahr alt, im Beruf Postsekretär, Sohn des Hofrats, Konsistorialdirektors und Stadtrichters Johann Friedrich Heinrich Kranz zu Quedlinburg). — 23. Lindemann, ... — 24. Leonhardt, Karl Samuel (erzogen beim Kaufmann Christian Gottfried Lindenbein, Kornmarkt, 20 Jahr alt, freiwilliger Reiter, von Beruf Kaufmannsdiener). — 25. Meyer, ... (Gymnasiast). — 26. Mühlberg, Christian (freiwilliger Reiter, von Beruf Kaufmannsdiener). — 27. Pietsch, Christian. — 28. Reckleben, ... — 29. Roehle, Karl. — 30. Schenken, Christian (Gymnasiast). — 31. Schmidt, Christian (Gymnasiast). — 32. Schreiber, Christian. — 33. Schmalz, Ludwig. — 34. Schmidt, August. — 35. Sperling, Christian (Gymnasiast, 16 Jahr alt, später 1862 emeritierter Lehrer in Quedlinburg). — 36. Schroeder, Friedrich Gottlieb (16 Jahr alt, Sohn des Bürgers und Kleersmüllers Gottlieb Schroeder; später seit 28. Mai 1825 Bürger und Müller). — 37. Stange, Heinrich Karl (freiwilliger

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reiter). — 38. Schwarzwaeller, Christ. — 39. Tienemann, Martin. — 40. Tuckhorn, Christ. — 41. Wagenschein, Karl (freiwilliger Reiter). — 42. Zieger, Karl. — 43. Zimmermann, Louis (freiwilliger Lüneburger Jäger, von Beruf Kaufmannsdiener in Lüneburg, später in Magdeburg). — 44. Zimmermann, Friedrich (von Beruf Kaufmannsdiener in Uelzen, freiwilliger Jäger im Doerenbergschen Detachement, 1814 Oberleutnant).

Nach Angabe der hier abgedruckten 3 Listen sind also 1813/14 im ganzen 100 Quedlinburger Freiwillige ins Feld gerückt. Davon haben sich 82 selbst ausgerüstet. Dazu kamen noch 162 Landwehrleute.

Die Stadt Quedlinburg stellte demnach über 260 ihrer Söhne für den Freiheitskampf von 1813/14. Sie hatte damals laut den Donndorfschen Listen 10 535 Einwohner. Es kam also auf 40 Einwohner ein Soldat, eine recht beträchtliche Anzahl, wenn man bedenkt, daß die wehrfähigen jungen Quedlinburger, soweit sie nicht vorgezogen hatten, die Heimat zu verlassen, von den Franzosen 1811—1813 unerbittlich in das westfälische Heer eingestellt worden waren, also für den Befreiungskampf zunächst gar nicht in Betracht kamen.*)

Bürgermeister Donndorf erwähnt rühmend in seinem Berichte, daß „die Bürgersöhne aus den ersten Familien" besonders schnell den Freiwilligenkorps zugetreten seien. Unsere Ermittelungen zeigen, daß junge Leute aus allen Ständen ihnen folgten, aus dem Stand der Gelehrten, Beamten, „Kaufmannsdiener", Landwirte, Handwerker und nicht zum wenigsten der Gymnasiasten.

Wahrhaft erhebend und für die heutige Jugend vorbildlich ist die große Begeisterung bei den Jünglingen, die kaum aus dem Knabenalter heraus waren, ja ihm noch angehörten. Von den Gymnasiasten, die auf den Marmortafeln in der Aula des Kgl. Gymnasiums zu Quedlinburg verzeichnet sind, ging sicherlich eine ganze Reihe unmittelbar von der Schulbank in den Krieg. Als jüngste Quedlinburger Freiheitskämpfer zogen 1813/14

*) Wären die 30 in Spanien und die 60 in Rußland Umgekommenen (s. o. S. 9) 1813 noch am Leben gewesen, so hätten sie die Zahl der Kriegsfreiwilligen sicherlich noch um ein Beträchtliches vermehrt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus: Fister und Roehl mit 18 Jahren, Fritze mit 17 Jahren, Groteguth, Graßhoff, Kramer, Toepfer, Schroeder, Sperling und Gutsmuths mit 16 oder 17 Jahren.

Im Jahre 1815 gingen von Quedlinburg folgende 77 Freiwillige in den Kampf und rüsteten sich dazu selbst aus: 1. Becker, Ferdinand. — 2. Bode, Christian. — 3. Borrmann, Friedrich. — Borchert, Heinrich. — 5. Brogatzky, Martin. — 6. Busch, Martin, freiwilliger Jäger, von Profession Schuhmacher, wurde 1816 Bürger. — 7. Buchwald, Heinr. — 8. Deegen, Andreas. — 9. Deegen, Siegfried. — 10. Friedmeier, August. — 11. Frühauf, Martin. — 12. Frister, David. — 13. Goetze, Aug. — 14. Goetze, Ludwig. — 15. Graßhoff, Jakob. — 16. Groteguth, Joh. Christian. — 17. Hartung, Jakob. — 18. Heine, Friedrich. — 19. Henneberg, Christian. — 20. Huch, Heinrich Konrad. — 21. Huch, Johann Heinr. August (seit 1817 Schneidermeister und Bürger in Quedlinburg). — 22. Jaeger, Christian. — 23. Jeßnitz, Wilhelm. — 24. Ihlefeld, Ludwig. — 25. Israel, David. — 26. Kirchhoff, Heinrich. — 27. Klewitz, Martin Karl, 21 Jahre alt, Sohn des Bäckermeisters Joachim Hieronymus Klewitz, wohnte Pölkenstraße.*) — 28. Koennecke, Christoph. — 29. Kühne, Heinrich. — 30. Libau, Karl. — 31. Lieber, Karl. — 32. Lindemann, Heinrich. — 33. Leonhardt, Karl. — 34. Meinecke, Wilhelm. — 35. Menz, Friedr. — 36. Mühlberg, Christian. — 37. Norbeck, Julius. — 38. Oelert, Wilhelm. 39. Peine, F. Andreas (25 Jahre; später 1862 Obersteuerinspektor zu Quedlinburg). — 40. Peine, Heinrich. — 41. Pietsch, Christian. — 42. Pietsch, Ludwig. — 43. Reckleben, Heinrich. — 44. Rigeler, Christian. — 45. Reusner, Friedrich. — 46. Roegner, Friedr. — 47. Roehl, Christian. — 48. Saalfeld, Karl. — 49. Saatz, Heinrich David, freiwilliger Jäger (Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Heinrich August Saatz). — 50. Sander, Martin. — 51. Schiele, Christian. — 52. Schenken, Lud-

*) Der Kriegsfreiwillige Martin Klewitz war der Großonkel unseres Mitbürgers des Herrn Superintendenten Klewitz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wig. — 53. Schmalz, Christian. — 54. Schmidt, Fried. Karl. — 55. Schmidt, Christoph. — 56. Schobelt, Gottlob. — 57. Schreiber, Matthias. — 58. Schreiber, Christian. — 59. Schroeder, Gottlieb (siehe oben S. 35 Nr. 36) — 60. Schwand, Mathias. — 61. Seyffert, Karl. — 62. Spey, Friedrich. — 63. Tiebe, Andreas. — 64. Tischendorff, Andreas. — 65. Thieme, Christoph. — 66. Thienemann, Martin. — 67. Töpfer, Christian. — 68. Tuckhorn, Christian. — 69. Ulrich, Christian. — 70. Wahle, Andreas. — 71. Weber, August. — 72. Wehrenpfennig, Karl. — 73. Weiß, Friedrich. — 74. Wieckert, Friedrich. 75. Wiese, Heinrich. — 76. Wulfert, Ferdinand. — 77. Ziegler, August.

Zu welchen Truppenteilen die Freiwilligen von 1815 gehörten, läßt sich weniger sicher feststellen als für 1813/14. In diesem Feldzuge waren die Detachements freiwilliger Jäger den Linien-Regimentern angegliedert und je einem Leutnant unterstellt. In den Denkmünzen-Akten sind Quedlinburger als freiwillige Jäger nachweisbar: Zwei beim Inf.-Regt. Nr. 27, zehn beim Inf.-Regt. Nr. 10, acht beim Inf.-Regt. Nr. 11 (Leutn. Hoffmann), zwölf beim Inf.-Regt. Nr. 15 (Leutn. Jäger), sechs beim Inf.-Regt. Nr. 18 (Leutn. Hauteville), neun beim 2. Westpreuß. Dragoner-Regiment.

Der Vergleich von Liste 1813/14 und Liste 1815 ergibt, daß folgende 16 Quedlinburger Freiwillige an den beiden Befreiungskriegen teilnahmen: 1. Heinrich Borchert, 2. Aug. Christian Friedmeier, 3. David Frister, 4. Martin Frühauf, 5. Joh. Christian Groteguth, 6. Jakob Graßhoff, 7. Karl Leonhardt, 8. Aug. Friedr. Maenz, 9. Wilhelm Meinecke, 10. Christian Mühlberg, 11. Julius Norbeck, 12. Christian Pitsch, 13. Gottlieb Schröder, 14. Mathias Schwand, 15. Andreas Wahle, 16. Ferdinand Wulfert.

Außer den 77 Freiwilligen zogen, wie eine Sonderliste des Bürgermeisters Donndorf meldet, 1815 noch 65 ausgehobene Landwehrleute ins Feld. Dazu kommen diejenigen jungen Quedlinburger, die mittlerweile, militärpflichtig und diensttauglich, in die preußischen Linienregimenter eingestellt worden waren; ihre Zahl läßt sich nicht ermitteln.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

7. Die besonders Belobten.

Wem gebührt der höchste Preis?
Nur dem Mann, der still erschafft,
Der in Mühen schwer und heiß
Nie verzagt und nie erschlafft,
Der im Drange der Gefahren
Fühlt, was seine Väter waren.

E. M. Arndt.

Die dritte und letzte Rubrik auf den an die Kgl. Behörden vom Magistrat einzusendenden Ermittelungsbogen fragte nach den Quedlinburgern, die sich, sei es als Spender von Gaben, sei es als Mitkämpfer 1813 bis 1815, besonders verdient machten.

Als solche, die sich beim Sammeln und Spenden von Gaben besonders ausgezeichnet haben, führt der Bürgermeister die Vorstandsmitglieder des Mädchenvereins und des Bürgervereins von 1813/14 sowie des Frauenvereins von 1815 an.

Unter den Mitkämpfern nennt Bürgermeister Donndorf allen voran den 16jährigen Johann Christian Groteguth und weist in einem besonderen Anhange auf seine heldenhafte Beteiligung im Befreiungskampf hin.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts lebte in Quedlinburg der Kaufmann und Weinhändler J. Chr. Grothegut h. Er besaß auf der Steinbrücke das Haus 439 (nach damaliger Zählung) und erwarb durch Verheiratung mit der Witwe Zimmerman dicht daneben das Haus Nr. 500, in dem heute der Wolffsche Fleischerladen ist. Er hatte einen Sohn Johann Christian, der in der Einwohnerliste von 1809 als 11 jährig bezeichnet wird, also 1797 geboren war. Dieser wackere frische Junge ist wohl der jüngste der damaligen Quedlinburger Freiheitshelden.

Nach seiner Konfirmation sollte er Landwirt werden und kam 1812 zum Amtmann Kranz zu Ilberstedt (bei Bernburg) in die Lehre. Dort erlebte er im März 1813 den Beginn der Volkserhebung. Sogleich bat er den Vater, unter die Freiheitskämpfer nach Preußen gehen zu dürfen. Die Eltern konnten sich nicht entschließen, seine Bitte zu erfüllen.

Bis Ende August 1813 mußte er bei seinem Lehrherrn bleiben. Als dann aber um jene Zeit die Kunde

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von den herrlichen Siegen an der Katzbach, bei Großbeeren, bei Hagelberg in Ilberstedt eintraf, gab es für Christian Grotheguth kein Halten mehr. Eines Nachts war er verschwunden, um sich durch die Linie der die Elbe bewachenden Franzosen zu schleichen und nach Berlin zu gelangen.

An seine Eltern ließ er einen Brief zurück, den er vor hundert Jahren am 30. August 1813 geschrieben hat. Der Magistrat seiner Heimatstadt Quedlinburg hat diesen Brief als ein Denkmal wärmster, opfermütigster Begeisterung in Abschrift den Ratsakten beiheften lassen. Daher können wir uns noch heute daran erbauen und ihn zum herrlichen Vorbild für unsere Jugend gebührend veröffentlichen. Er lautet:

Ilberstedt, den 30. August 1813.

Liebe Eltern!

Da meine Bitten nicht hinreichten, Ihren Wunsch mit dem meinigen zu vereinigen, nehmlich unter Deutschlands Erretter zutreten und mich von dem Schimpf loszumachen, meinen fechtenden Brüdern müßig zuzusehn, so sehe ich mich gezwungen, den Vaterlande mehr zu gehorchen, als meinen guten Eltern, da es der allgemeinen guten Sache gilt.

Wenn wir so unter dem Druck dieser fürchterlichen Sclaverey bleiben und dieses Tyrannenjoch nicht eher von uns schläudern können als dereinst durch eine fürchterliche Revolution, wo dann ein Bruder den andern würgt, müßte sich dann, gute Eltern, nicht jeder deutsche Jüngling, der müßig zu gesehen hätte, seines Daseins schämen? Müßte er sich nicht den Vorwurf machen: „O wärest du und so viele Tausende deinesgleichen nicht ein so furchtsamer Müßiggänger gewesen! Du hast Schuldt daran, daß dein Vaterlandt wieder unter doppeltes Joch der Sclaverrey gesunken ist! Hättest du auch zu den Waffen gegriffen, dann wären wir frey!"

Ich gehe mit guten und reinen Gewißen dahin, wo die Kugeln brausen, und vertraue auf den Allmächtigen Gott! Trifft mich eine Kugel, — nun so ist es in der Vorsehung so beschloßen gewesen. Kann ich denn hier nicht ebenso gut sterben? Und sollte ich glücklich durchkommen, und kehre im Frieden zu meinen guten Eltern zurück, dann habe ich den dauerhaften Frieden doch mit erfochten! Wie denn, meine theuren Eltern, wir findt unser 3 Brüder und nicht einer solte für das Vaterlandt mit fechten??! O! wie schimpflich wäre das für uns! Also noch einmahl: verzeihen Sie Ihrem Sohn, Geliebte Eltern! Im Vertrauen auf Gott gehe ich nun in die Welt. Leben Sie wohl, grüßen Sie meine Geschwister, Anverwandte und Freunde. Gott erhalte Sie alle gesundt bis auf ein glückliches Wiedersehen!

Ihr Gehorsamster Sohn

Joh. Christ. Grothegut.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So schrieb 1813 ein Quedlinburger Junge an seine Eltern! Die höchste Begeisterung hat ihm die Feder geführt und ihn zu Worten fähig gemacht, wie sie sonst einem so jugendlichen Alter nicht zur Verfügung stehen.

Wie sein Vater an den Magistrat berichtete, gelangte Johann Christian Grotheguth im September 1813 nach Berlin und ward, wahrscheinlich weil er ein kräftiger Junge war, unter die „Berliner Reiter der Landwehr" aufgenommen. Eben 16 Jahre geworden, rückte er — wahrscheinlich im Heere des Generals Bernadotte — gegen die Franzosen ins Feld. Seine Eltern erfuhren drei Monate nichts von ihm. Erst Anfang November 1813 berichtete er, daß er in der Völkerschlacht bei Leipzig mitgekämpft habe und Unteroffizier geworden sei, ein Zeichen dafür, in welchem hohen Grade sich der erst Sechzehnjährige die Anerkennung seiner Vorgesetzten erworben haben muß.

Im Monat November 1813 kam er nach Halberstadt. Dort sahen ihn seine hocherfreuten Eltern wieder. Sofort wurde ihm seine Bitte erfüllt, unter Rittmeister von Bornstedt beim Hellwigschen Korps weiter dienen zu dürfen; bereitwilligst übernahm Vater Grotheguth die Kosten für die volle Ausrüstung.

So rückte Held Christian in der Armee des Generals von Bülow als „Volontär-Husar" mit in Holland ein und kämpfte im Feldzug von 1814 tapfer mit; er wird auch in der Vereinigungsschlacht von Laon und beim Einzug in Paris am 1. März 1814 zugegen gewesen sein. Auch 1815 zog er wieder mit ins Feld.

Erst im Juli 1815 kehrte er mit dem Entlassungsschein nach Quedlinburg und in seinen Beruf zurück. Im Jahre 1828 gewann er als Quedlinburger Ökonom das Bürgerrecht. Aus dieser Eintragung in die Akten erfahren wir auch, daß er Offizier der Landwehr geworden war. In den Jahren 1828—31 ist er Mitglied des Gemeinderats, d. h. Stadtverordneter gewesen. — In den 1830er Jahren verschwindet der Name Grotheguth aus den hiesigen Einwohnerlisten. Möglich, daß der Freiheitsheld Johann Christian Grotheguth sich als Landwirt wo anders ankaufte.

Für 1813 werden ferner rühmend erwähnt folgende „zehn Bürgersöhne aus den ersten Familien, die sich durch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihren schnellen Zutritt zu den Freiwilligen auszeichneten" und dadurch auch andre mit sich fortrissen:

Der Postsekretär Gustav Kranz, der Kandidat Meinecke, der Verwalter Schenken*) und folgende 7 Kaufmannsdiener: Mühlberg, Meyer, Zimmermann, Götze, Becker, Leonhardt, Meyer. — Es ist höhst ehrenvoll für den Quedlinburger Kaufmannsstand, daß so viele seiner jüngeren Angehörigen sofort zu den Waffen eilten und somit den Kern der ersten Erhebung bildeten.

Unter den hier Aufgezählten sei besonders hervorgehoben Gustav Kranz, der Sohn des Justizrats, Stadtrichters, Geheimen Hofrats, Direktors der Stiftsregierung und des Konsistoriums, Gustav Kranz, den Napoleon vergeblich zwingen wollte, in seine Dienste zu treten, und der seine Söhne an seinem Sterbebette 1810 schwören ließ, nie Diener des Korsen zu werden. Gustav Kranz d. J. erlangte auf dem Quedlinburger Gymnasium das Zeugnis der Reife und widmete sich, nachdem er die Rechte studiert hatte, dem höheren Postdienst. Im Jahre 1813 trat er sofort als Freiwilliger ein und brachte es im Freiheitskriege bis zum Oberleutnant. Nach dem Frieden wurde er Postsekretär in Quedlinburg und später Postdirektor in Halle. Er starb im Ruhestande 1869, fast 80 Jahre alt. Sein Enkel ist unser Mitbürger Herr Amtsgerichtssekretär a. D. Ewald Kranz (Halberstädter Straße 19).

Lobend anerkannt wird die Opferfreudigkeit des Vaters von Joh. Christian Groteguth, des auf der Steinbrücke wohnenden Kaufmanns und Weinhändlers Groteguth: er habe nicht weniger als drei Söhne als Kriegsfreiwillige ausgerüstet. In seinem Berichte an den Magistrat schreibt Vater Groteguth: „Mit Recht glaube ich etwas stolz auf den patriotischen, vaterländischen Sinn meiner Kinder sein zu dürfen, zumahl sie alle dreye als Volontär bis zum Frieden gedient haben, deren Erhaltung mich viel Geld gekostet hat; aber es war gut angewendet und wird mir nie ge-

*) Christian Schenken ward als Sohn des Advokaten Schenken zu Quedlinburg geboren. Er trat 1813 als freiwilliger Jäger ein und focht auch 1815 mit. Nach seiner Rückkehr bewirtschaftete er zu Quedlinburg seinen Gutshof Mummental 124. Er starb als Rentner 1855; noch im Alter ließ er sich gern als „Oberjäger" titulieren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

reuen." Die General-Ordenskommission hielt das wackere Verhalten des Quedlinburger Kaufmanns Groteguth und seiner Söhne für besonders vorbildlich: sie brachte eine dahin gehende Erwähnung in das dem König zu überreichende „Nationaldenkmal" (siehe oben Seite 22 ff) im Anschluß an die Liste über die Gebiete zwischen Elbe und Weser, — eine hohe Ehrung; wurden doch nur ganz wenig und nur besonders hervorstechende Fälle von Opferfreudigkeit unter diese Erwähnungen aufgenommen.

Die beiden andern, die der Kaufmann Groteguth ausrüstete, waren seine 2 Stiefsöhne Louis und Friedr. Zimmermann, die ihm seine Gattin aus ihrer ersten Ehe zugebracht hatte. Sie entstammen aus einem alten, angesehenen Quedlinburger Bürgergeschlecht, das noch heute in unserer Stadt blüht und einen stattlichen Stammbaum aufweist.

Louis Zimmermann war — so berichtet gemäß den Angaben des Stiefvaters der Bürgermeister Donndorf — im Frühjahr 1813, als nach der Befreiung Hamburgs die Volkserhebung im nördlichen Hannover losbrach, Handlungsgehilfe in Lüneburg und trat sofort bei den freiwilligen Lüneburger Jägern ein, also in das Stammbataillon des heute 5. Hannov. Infanterie-Regiments Nr. 165. Louis Zimmermann war also der erste Quedlinburger, der in der Stammtruppe unseres Quedlinburger Regiments diente! Er hat dann den Gefechten beigewohnt, in denen der französische General Morron geschlagen und getötet wurde, und ward schließlich beim Kriegs-Kommissariat des 4. Armeekorps beschäftigt.

Friedrich Zimmermann war 1813 Handlungsgehilfe in Uelzen. Er trat als Freiwilliger in das in Nordhannover sich sammelnde Freikorps des Generals von Doerenberg ein, focht in Mecklenburg und Holstein. Dann ward er Oberleutnant beim 1. Bataillon der neugebildeten mittelrheinischen Truppen in Bonn und machte auch den Feldzug von 1815 mit. Wahrscheinlich hat er dem Offizierberufe weiterhin angehört.

Unter den Freiwilligen von 1815 wird vom Bürgermeister Donndorf rühmend erwähnt „der patriotische Jüngling Ludwig Ihlefeldt, Sohn eines begüterten Kaufmanns"; er war damals Gymnasiast und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eilte mit 16 Jahren zu den freiwilligen Hellwigschen Husaren; später focht er im 7. Ulanenregiment bei Ligny und Waterloo. Nachdem er Jura und Kameralia studiert hatte, pachtete er eine Domäne bei Schleiz und verheiratete sich. Leider starb er schon 1821. Er war der Oheim des Herrn Stadtrat Robert Ihlefeldt, dessen Großvater Christian Ludwig Ihlefeldt als „begüterter Kaufmann" das Ihlefeldtsche Kaufhaus in der Bockstraße (jetzt Baumgarts Lederhandlung) im Besitz hatte.

---

8. Die Gebliebenen.

Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz,
Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Theodor Körner.

Das größte Verdienst um das Vaterland haben diejenigen Mitkämpfer, die in den Jahren 1813—1815 für die Befreiung ihr Leben ließen. Gemäß den Angaben der Ratsakten waren unter ihnen 11 Quedlinburger. Ehre ihrem Andenken! Ihre Namen sind:

1) Johann Friedrich Beßer, geboren in der St. Aegidii-Gemeinde als Sohn des Oberpredigers Beßer am 21. Juli 1788, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Theologie und ging 1813 zu den freiwilligen Garde-Jägern. Er zeichnete sich so aus, daß er schon vor der Schlacht von Leipzig das Eiserne Kreuz erhielt und am 9. Oktober 1813 zum Volontär-Leutnant für das 2. westpreußische Linienregiment ernannt ward. Wahrscheinlich noch ehe er diese Stellung antrat, ward er in der Nähe von Störmthal *), nörd-

*) Störmthal (oder Störmenthal) liegt in der Nähe von Wachau; dort kämpfte die preußische Garde unter Schwarzenbergs Oberkommando und in der Nähe ihres Königs am 16. Oktober. Daß der Leutnant Beßer, als er verwundet wurde, höchstwahrscheinlich noch bei den freiwilligen Garde-Jägern war, geht schon daraus hervor, daß die Garde-Infanterie-Brigade (nicht das 2. Westpreuß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lich von Leipzig, verwundet und erlag seinen Wunden am 18. Oktober.

2) Doktor der Medizin Keuffel, praktischer Arzt zu Quedlinburg, ging freiwillig nach der Schlacht von Leipzig nach Halle, um in den dortigen Lazaretten die Verwundeten zu pflegen, starb daselbst am Lazarettfieber (Typhus).

3) Der Chirurg Alborn zu Quedlinburg „eilte 1813 ebenfalls den Verwundeten zu Hülfe, besorgte die Heilung derselben mit Zurücksetzung seiner Gesundheit, so daß er, in Halle am Lazarettfieber erkrankt, nach Quedlinburg gebracht wurde und kurze Zeit nach seiner Zurückkunft allhier starb".

4) Andreas Rindert, geboren zu Langenstein, war Knecht auf dem St.-Wiperti-Vorwerk zu Quedlinburg, trat als Landwehrmann Ende 1813 in das 2. Elb-Landwehr-Regiment ein, erkrankte infolge der Strapazen bei der Belagerung Magdeburgs und verstarb am 15. Juli 1814 im Lazarett zu Halberstadt.

5) Johann Christoph Martin Klein, geboren am 16. Oktober 1777 in der St. Benedikti-Gemeinde zu Quedlinburg, Landwehrmann im 2. Elb-Landwehrregiment, verstarb am 15. Mai 1814 im Militär-Lazarett zu Halberstadt. Daß seine Krankheit ebenfalls auf Kriegsstrapazen zurückzuführen war, bezeugt die Tatsache, daß Kleins Name gemäß Verfügung der Kgl. Behörden auf die Ehrentafel der St.-Benedikti-Marktkirche mit aufgenommen ward.

6) Samuel Roegner, geboren am 18. Juni 1784 in der St. Nikolai-Gemeinde zu Quedlinburg, trat Ende 1813 in das preußische Heer ein und ward Unteroffizier in der 1. Komp. 3. Pommerschen Landw.-Regts., zog sich bei den Feldzugstrapazen eine Magenkrankheit zu, kam am 10. Novbr. 1815 in das Militärlazarett zu Minden und verstarb daselbst am 3. März

---

Inft.Regt.) am 15. März 1815 das Nationale des jungen Leutnants nebst dem Bericht über sein Ableben an den Quedlinburger Magistrat übersandte. Die Gedenktafel in der St. Aegidii-Kirche zu Quedlinburg nennt ihn als Leutnant im 2. Westpreuß. Linien-Regt.; außerdem wird er auch auf der schönen gußeisernen Grabtafel seiner Eltern an der südlichen Außenwand der St. Aegidien-Kirche als Kandidat der Theologie und Leutnant erwähnt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1816. Seine Kriegsdenkmünze ward an die St. Nikolai-Kirche zu Quedlinburg gesandt, wo sie sich noch heute befindet. Wohlerhalten ist namentlich das wie neu aussehende Band derselben; man merkt, daß der Besitzer es leider nicht hat tragen können.

7) Esaias Christoph Riencker, geboren am 8. März 1783 in der St. Nikolai-Gemeinde zu Quedlinburg, Musketier im 25. Linien-Inf.-Rgt., fiel am 16. Juni 1815 bei Ligny; das Regiments-Kommando meldete dem Magistrat zu Quedlinburg nur seinen Tod, aber keine näheren Umstände.

8) Johann Samuel Heyer, geboren am 24. Juni 1786 in der St. Benedikti-Gemeinde zu Quedlinburg, Musketier im 24. Linien-Inf.-Rgt. Nach Aussage seiner Kameraden Unteroffizier Krebs und Musketier Müller ward er bei Fleurus in der Nähe von Ligny am 16. Juni 1815 durch den Kopf geschossen, blieb auf dem Schlachtfelde und ist dort sicherlich seiner schweren Verwundung erlegen.

9.) Andreas Liebe, geboren zu Quedlinburg, freiwilliger Jäger im Leibregiment, erlag seinen Wunden zu St. Germain am 4. August 1815. Sein Ableben ward erst im September 1817 durch die Kgl. Behörden an den Quedlinburger Magistrat gemeldet.

10.) Dresel, Heinrich Friedrich, focht im 24. Inft.-Regt. 1. Komp. am 16. Juni 1815 bei Fleurus (Ligny), ward dort nach Aussage eines Kameraden verwundet und seitdem vermißt.

11.) Duering, Andreas Balthasar, zog im 7. Preuß. Reserveregiment 1814 nach Frankreich, nahm am Gefecht bei Montmirailles teil und ward seitdem vermißt.

Außer diesen Ergebnissen der Ratsakten muß noch eine Marmortafel in der Aula des Kgl. Gymnasiums zu Quedlinburg berücksichtigt werden, die folgende Inschrift trägt: „Einst die Unsern — nun verherrlicht! C. Gabain. — C. v. Lynar. — E. Eckard. — F. Beßer. — H. Alborn. — A. Rudloff. — A. Huch. Sie starben den Tod für das Vaterland in den Freiheitskriegen.“ Wie es scheint, waren nur 2 dieser Gebliebenen geborene Quedlinburger (F. Beßer und H. Alborn); aber auch die andern haben, als auswärtige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schüler, in unserer Stadt ihre Bildung und Erziehung empfangen.

Diese Marmortafel stammt aus dem Jahre 1863. Als damals der 50jährige Gedenktag der Schlacht von Leipzig nahte, ließ das Lehrerkollegium des Kgl. Gymnasiums Ermittelungen anstellen über diejenigen Schüler der Anstalt, die 1813—1815 mitgekämpft oder sogar den Heldentod gefunden hatten. Zugleich wurde eine Sammlung veranstaltet behufs Anbringung von 2 Gedächtnistafeln. Dieselben wurden bei einer Schulfeier am 18. Oktober 1863 enthüllt; das Schulprogramm von 1864 bringt auch die Gesänge und Gedichte, die damals, zum Teil von Schülern selbst verfaßt, vorgetragen wurden. Die eine der Tafeln enthält die Namen der 7 Gebliebenen, die andere die der 41 sonstigen Mitkämpfer *), die 1813 vom Gymnasium aus in den Kampf zogen oder es früher besucht hatten; die Ueberschrift lautet: „Mit Gott für König und Vaterland zogen von den Unsern in den Freiheitskampf . . . . ."

Wie ehrte nun die Stadt Quedlinburg selbst das Gedächtnis ihrer im Befreiungskampf gebliebenen Söhne? Die Anregung dazu für ganz Preußen gab bereits beim Beginn der Volkserhebung König Friedrich Wilhelm III. durch die Kabinettsorder vom 5. Mai 1813: die Namen aller derer, die im Freiheitskriege fallen würden, sollten in der Kirche, der sie ihrer Geburt nach zugehörten, auf würdigen Gedenk-

*) Ihre Namen sind: W. Goetze, A. Goetze, L. Goetze, G. Huch, C. Huch, D. Frister, G. Schumann, F. Meyer, C. Meyer, C. Röhl, A. Wahle, W. Jeßnitz, W. Meinecke, C. Lange, F. Roegner, G. v. Oppen, F. Becker, C. Gutsmuths, H. Groteguth, F. Wickart, C. Borghardt, C. Schenken, C. Sachtleben, C. Klewitz, C. Fritze, L. Ihlefeldt, E. Schwarzwaeller, F. Menz, W. Brinkmann, W. Münchhoff, C. Sperling, C. Greil, A. Schumann, J. Ebert, F. Fischer, F. Ottemann, C. Schmidt, C. Habener, F. Treffehn, C. Libau, A. Weber. — Davon sind 28 als geborene Quedlinburger in den Ratsakten nachweisbar, 19 gingen 1813 in den Freiheitskampf, 3 (A. Wahle, W. Meinecke, F. Menz) fochten in beiden Feldzügen 1813 und 1815 mit. — Der gefallene A. Huch war der Sohn des Pastors Huch zu Volkmarsdorf, eines geborenen Quedlinburgers.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tafeln verzeichnet werden. Wie aus den Quedlinburger Ratsakten hervorgeht, wurde durch die Kabinettsorder vom 7. Febr. 1815 die Errichtung dieser Tafeln nochmals eindringlich verfügt. Nach dem Feldzuge von 1815 ward die Verfügung auch auf diesen ausgedehnt. Sowohl die Truppenteile wie die Ortsbehörden sollten die Namen der Gebliebenen durch Vermittelung der Landratsämter feststellen, und so fand auch in Quedlinburg ein dahin gehender Schriftwechsel statt, der sich bis ins Jahr 1817 hinzieht. Immer wieder wurden Listen aufgestellt und dabei zu ermitteln gesucht, ob der Betreffende auch wirklich in Quedlinburg geboren und wirklich gefallen sei.

Für die in den Kirchen anzubringenden Gedächtnistafeln schrieb der König eine ganz bestimmte Form vor, sei es von hölzernen Tafeln mit eingesetzten eisernen Buchstaben, oder von ganz eisernen Tafeln. Der Quedlinburger Magistrat entschied sich für die letzteren. Alle anderen Gedächtnistafeln sollten laut Kgl. Verfügung aus den Kirchen wieder entfernt werden; es müßte denn sein, daß für sie besondere Erlaubnis eingeholt sei, wie dies z. B. für die Gedächtnistafel in St. Aegidii zu Quedlinburg geschah (s. unten).

Alle Gedächtnistafeln sollten nach ein und demselben, vom König genehmigten Muster, von dem auch dem Quedlinburger Magistrat ein Abdruck zugesandt ward, unter Leitung des Kgl. Oberbergamts in Berlin von der Kgl. Eisengießerei daselbst gegossen und bearbeitet werden. Bürgermeister Donndorf bestellte am 14. Juni 1817 durch Vermittlung des Kgl. Landrats Schmaling zwei solcher Tafeln von 3 Fuß Höhe und 1 Fuß 10 Zoll Breite. Die Inschriften waren im Einvernehmen mit den Kgl. Behörden vorher festgesetzt.

Im August 1817 gingen die für den Kreis Aschersleben-Quedlinburg bestimmten Tafeln von Berlin mit Schiffsladung an die Kgl. Berghandlung nach Magdeburg ab, gelangten erst im Dezember 1817 nach Quedlinburg und wurden vom Landrat auf die einzelnen Ortschaften verteilt. Der Magistrat zu Quedlinburg bezahlte für die 2 von ihm bestellten Tafeln an Herstellungskosten 28 tlr. 8 gr., an Porto und an Fracht 8 tlr. 18 gr.

Die beiden Gedenktafeln waren für die St. Bene-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dikti- und die Nikolai-Kirche bestimmt. Sie sind dort noch heute vorhanden. Aus Eisen gegossen, geziert mit schlichten, vergoldeten Verzierungen machen sie einen durchaus würdigen Eindruck; sicherlich ist ihr Muster von einem tüchtigen Künstler (vielleicht von Schinkel?) entworfen. Die ebenfalls vergoldete Ueberschrift lautet bei beiden: „Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland". Die Tafel in St. Benedikti enthält die Namen: Johann Christian Martin Klein und Johann Samuel Heier, die von St. Nikolai: Samuel Roegener und Esaias Christoph Rienecker.

Es sind dies die Namen der im obigen Verzeichnis der Gebliebenen unter Nr. 5, 8, 6, 7 Genannten. Die übrigen 7 Gebliebenen sind also nicht auf den Tafeln genannt. Dies kam daher, daß Nr. 1 (Beßer) ein besonderes Denkmal in der St. Aegidii-Kirche erhielt (s. u.), daß Nr. 2 und 3 (Keuffel und Alborn) nicht als wirkliche Mitkämpfer galten, daß Nr. 4 (Rindert) in seinem Geburtsort Langenstein (bei Halberstadt) seine Gedenktafel erhielt, und daß die Nachricht des Ablebens von Nr. 9 (Liebe) erst im September 1817, als die Tafeln bereits gegossen waren, in Quedlinburg eintraf. Nr. 10 (Dresel) und Nr. 11 (Duering) waren leider nur als vermißt gemeldet; ihr Tod war nicht festgestellt. Sicherlich verdienten aber auch ihre Namen einen Ehrenplatz auf den Gedächtnistafeln.

Im Dezember 1817 teilt der Landrat dem Magistrat mit, daß laut Verfügung der Kgl. Behörden die Anbringung der Gedenktafeln in den Kirchen am 28. Dezember 1817 zu einer besonderen Feier *) ausgestaltet werden sollte. Da die vom Magistrat befragten Geistlichen um Aufschub baten, fand diese Feier erst am 1. Januar 1818 in der St. Benedikti und der St. Niko-

*) Totenfeiern zum Gedächtnis für die in den Befreiungskriegen Gebliebenen wurden bereits im Februar 1815 angeordnet. Das Amtsblatt des Gouvernements zwischen Elbe und Oder verfügte damals, daß die Pfarrämter durch die Ortsbehörden sollten zu solchen Feiern angehalten werden. Daraufhin schreibt der Pfarrer Becker von St. Aegidii an den Bürgermeister Donndorf: er schlage vor, daß die Feier für den gefallenen Leutnant Beßer am 2. Ostertage abgehalten werde „eine rührende einfache Feier, ganz im Geiste meines verewigten Freundes unter Vermeidung alles unzweckmäßigen Geprängs".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lai-Kirche, mittags um 1 Uhr, statt. Zu derselben waren eingeladen der Kgl. Landrat, die Stadtbehörden, die Vertreter des „Bürgerbataillons“ und eine Abordnung des 7. Kürassier-Regiments.

Dabei mußte ein besonderer Wunsch dieses so fürsorglichen Königs Friedrich Wilhelm III., den er bereits in der Kabinettsorder vom 5. Mai 1813 ausgesprochen hatte, erfüllt werden: bei der Feier zur Anbringung der Gedenktafeln sollten „die Prediger und Ortsbehörden öffentliche Rechenschaft von dem, was für die Witwen und Waisen der Gebliebenen geschehen und auch was sonst von den Einwohnern durch Sammlungen aufgebracht und für die Krieger verwendet sei, ablegen und hierauf dem König Bericht erstatten“.

Der Superintendent Fritsch erhielt einige Tage vor der Feier die nötigen Aufstellungen vom Magistrat zugeschickt. Das Konzept derselben ist in den Ratsakten noch vorhanden. Danach brauchten nicht unterstützt zu werden die Angehörigen von Leutnant Beßer, Unteroffizier Roegener, Musketier Rienecker. Hingegen haben bis zum 1. Januar 1818 erhalten: 1. Die Gattin des Landwehrmanns Klein 25 tlr. außerordentliche Unterstützung, einen steuerfreien Gewerbeschein für Handel mit Pfeffernüssen, bis Juni 1815 Servisgeld und Brot, von da ab 1 tlr. monatlich von der Stadtgemeinde, seit Juli 1816 16 gr. Unterstützung monatlich, 1 tlr. Holzgeld in den Wintermonaten vom Kreisausschuß, — 2. die Gattin des unter Blüchers Oberbefehl bei Ligny gefallenen Musketiers Heyer mit ihren 3 Kindern 21 tlr. jährlich aus dem vom Feldmarschall Blücher verwalteten Unterstützungsfonds, wöchentlich 7 gr. aus der städtischen Armenkasse nebst Schulgeldbefreiung für die Kinder, vom Juli 1816 ab 1 tlr. 8 gr. monatlich und 1 tlr. Holzgeld in den Wintermonaten von der Invaliden-Unterstützungskasse des Kreises Aschersleben, — 3. die Witwe des Landwehrmanns Rindert mit einem Kind eine außerordentliche Unterstützung von 35 tlr., bis Juni 1815 Servisgeld und Brot, von da ab 1 tlr. 8 gr. monatliche Unterstützung von der Stadtgemeinde, von Juli 1816 ab 1 tlr. Unterstützung monatlich und 1 tlr. Holzgeld für die Wintermonate von der Invaliden-Unterstützungs-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kasse des Kreises Aschersleben. — Als Gesamtsumme der für verwundete Krieger usw. in Quedlinburg gesammelten Gelder wurden bei der Feier 221 tlr. 10 gr. angegeben.

In den Kirchen zu St. Servatii und zu St. Blasii sind Gedenktafeln nicht angebracht. Wohl aber ist in der St. Aegidii-Kirche ein besonders schönes Denkmal vorhanden, durch welches die Erinnerung an den bei Leipzig gefallenen Leutnant Beßer (s. S. 44 Nr. 1) geehrt wird. Es wurde gestiftet auf Betreiben des damaligen Pfarrers Becker von St. Aegidii und des Ratsstuhlschreibers Michelsen. Beide verwandten sich am 26. Juni 1816 beim Magistrat: sie wollten „ihrem gemeinsamen Freunde, wenn zwar kein kostbares und prunkvolles, doch aber etwas zierlicheres Denkmal setzen"; es möchte also für Leutnant Beßer keine Ehrentafel in Berlin bestellt und von den Kgl. Behörden die Erlaubnis erwirkt werden, statt dessen jenes andre besser ausgestattete Denkmal herstellen zu lassen. Diese Erlaubnis ist erteilt worden. Die Aufstellung des noch heute in der St. Aegidii-Kirche vorhandenen Denkmals fand bereits im Sommer 1816 statt. Wahrscheinlich sind die Herstellungskosten durch Sammlung in der St. Aegidii-Gemeinde aufgebracht worden; war doch der Vater des gefallenen Leutnants Beßer daselbst Pfarrer gewesen.

Das Denkmal, das nach dem Urteil des Provinzialkonservators einen nicht geringen Kunstwert besitzt, besteht aus einem breiten polierten Rahmen, der mit vergoldeten Lorbeerranken, Eichen- und Palmenzweigen aus getriebenem Metall belegt ist. Er umschließt ein in bläulich-verschwommenen Farben gehaltenes Gemälde, auf dem unten links eine blühende Pflanze vom Himmel her durch einen Gnadenschein bestrahlt wird. Die vergoldete Inschrift unten rechts lautet:

„Die Wurzel ist bitter, die Blume ist schön!
So schuf es der Urquell des Guten.
Wir wissen's nicht, können noch hier es nicht sehn,
Warum so viel Edele bluten.
Doch Trost für euch weinende, der es verhüllt,
Ist Vater und liebet die Kinder,
Der scheidende Seelen mit Seligkeit füllt:
So macht er zu Engeln uns Sünder."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

9. Die Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Denn nur Eisen kann uns retten,
Uns erlösen kann nur Blut
Von der Sünde schweren Ketten,
Von des Bösen Uebermut.

Max von Schenkendorf.

Im Jahre 1813 am 10. März, dem Geburtstage der Königin Luise, hatte König Friedrich Wilhelm III. den Orden des Eisernen Kreuzes für hervorragende tapfere Taten in dem beginnenden Freiheitskriege gestiftet.

Das Eiserne Kreuz der Befreiungskriege hatte genau dieselbe Form wie später das von 1870-71 und auch einen silbernen, aber schärfer erhöhten Rand um das schwarze Innere. Es trug den Namenszug F. W. auf der Vorderseite im obern Balken und auf dem untern die Jahreszahl. Die Mitte zeigte eine schwarze Eichenlaub-Verzierung, die auf dem Kreuze von 1870/71 fehlt und erst durch Kgl. Kabinettsorder von 1895 zum 25jährigen Gedächtnis in Silber auf das Band gelegt ward. Das Band ist 1813 und 1870/71 das gleiche: schwarz mit weißen Streifen bei Mitkämpfern, weiß mit schwarzen Streifen bei Nichtmitkämpfern *).

Das Eiserne Kreuz von 1813 hatte (wie auch später das von 1870/71) 2 Klassen: das Kreuz der 2. Klasse ward von den „Inhabern" auf der obern linken Brust getragen. Die „Ritter" der 1. Klasse trugen außerdem noch ein kleines Kreuz auf der untern linken Brustseite. Verdiente Feldherrn erhielten das am Halse zu tragende Großkreuz.

Da nur eine bestimmte Zahl von Eisernen Kreuzen ausgegeben, der besonders tapfern Helden aber viel mehr waren, ist bei den einzelnen Truppenteilen die Einrichtung der „Erbscheine" getroffen worden, d. h. die des Eisernen Kreuzes für würdig erachteten

*) Je ein Eisernes Kreuz zweiter und erster Klasse wird im Schaukasten der St. Aegidii-Kirche aufbewahrt. Die beiden Kreuze gehörten dem Major a. D. Gottfried Meinecke (s. u. Verzeichnis der Inhaber des eisernen Kreuzes, und wurden von der Tochter desselben, dem jüngst verstorbenen Fräulein Elise Meinecke (Steinweg 54) nebst anderen Erinnerungsstücken, z. B. einem eisernen Ringe, der St. Aegidii-Kirche überwiesen, weil der Vater auf dem alten St. Aegidii-(Militär-)Friedhofe begraben liegt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freiheitskämpfer, für die ein Kreuz nicht mehr vorhanden war, erhielten die Anwartschaft für den Fall schriftlich zugesichert, daß ein Kreuzinhaber, der dem betr. Regimente angehört hatte, mit dem Tode abginge. Dann erhielt der nächste erbberechtigte Kamerad sein Kreuz.*) Dieser Fall ist auch bei Quedlinburgern mehrmals eingetreten, sowohl daß einer das Kreuz auf Erbschein, oft lange nach den Freiheitskriegen, doch noch bekam, als auch daß bei eintretenden Todesfällen das Kreuz von den Truppenteilen sogleich eingefordert ward.

Aus den Ratsakten läßt sich mit ziemlicher Sicherheit ersehen, welche und wie viel Inhaber des eisernen Kreuzes in Quedlinburg vorhanden waren, wozu auch die gerechnet werden müssen, die nach dem Freiheitskriege zugezogen sind:

1.) von Alten-Bockum, Adolf, pensionierter Major, wohnte Breitestraße 256, lebte 1863 noch, 67 Jahre alt, liegt begraben auf dem St. Benedikti-Kirchhofe.

2.) von Arnim, Joh. Karl Ernst, pensionierter Major, wohnte Finkenherd 22, lebte 1843 noch, 63 Jahre alt, starb kurz darauf.

3.) Beßer*), Johann Friedrich, erlag seinen

*) Daß die 36 ältesten und würdigsten Inhaber des eisernen Kreuzes in Preußen als Senioren gelten und eine jährliche Gratifikation von 50 Thlr. erhalten sollten, wurde durch eine in den Ratsakten vorhandene Kgl. Kabinettsorder vom 6. Oktober 1841 näher bestimmt: „Hinsichtlich der Reihenfolge der Senioren-Stellen unter den Inhabern des eisernen Kreuzes soll der Tag der Auszeichnung entscheiden, und wenn mehrere Berechtigte bei einer und derselben Gelegenheit den Erbschein erhalten haben, sollen diejenigen vorgehen, welche dabei verwundet worden sind, demnächst aber die Charge, sowie das Dienst- und Lebensalter.“ Es handelt sich dabei um den Inhaber des eisernen Kreuzes Nickel (s. u. S. 55 Nr. 12), der schon im September 1813 als freiwilliger Jäger eingetreten war und auch 1815, im 27. Infanterie-Regiment, mitfocht; dies Regiment wollte ihn offenbar für das Seniorat vorschlagen und fragte deshalb beim Magistrat zu Quedlinburg über ihn an. — Die Einrichtung der „Erbscheine“ ist 1870/71 mit Recht nicht wieder aufgenommen worden. Jeder, der es verdiente, erhielt im Einigungskriege sein eisernes Kreuz; die Angehörigen können es nach seinem Tode als Andenken behalten, während das eiserne Kreuz der Befreiungskriege, um der Erbschein-Inhaber willen, sofort nach dem Hinscheiden des Betreffenden an den Truppenteil, in dem er gedient hatte, eingesandt werden mußte, meist durch den Magistrat, bei dem in solchen Fällen wiederholt angefragt worden ist.

*) Der Leutnant Beßer war ein Vetter des Kaufmanns

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wunden am 18. Oktober 1813. (Ueber ihn und sein Denkmal siehe vor. Abschnitt.)

4.) Goetze, August Wilhelm, geboren zu Quedlinburg als Sohn des Hof-Kammerrats Goetze, trat von Berlin aus 1813 als Freiwilliger beim Brandenburgischen Dragonerregiment ein, ward bei Dennewitz am 6. September verwundet und erhielt gleich darauf das eiserne Kreuz; er war um 1815 Domänenverwalter in Barby.

5.) Gronewald, geboren zu Dagerwin in Oesterreich, trat 1798 beim Ostpreußischen Dragonerregiment ein, ward Wachtmeister und erhielt bei seiner Entlassung den Titel Leutnant, lebte zu Quedlinburg Weberstraße 706, bezog 96 tlr. Pension, 48 tlr. Presentzulage und 12 tlr. Medaillenzulage, lebte noch um 1848 als Vorstandsmitglied des Krieger-Begräbnisvereins, 68½ Jahre alt.

6.) Kegel, geboren zu Quedlinburg, von Profession Zimmermann, 1815 Musketier im 26. Inft.-Regiment, war 1829 als Obdachloser in Berlin, 1836 als Markthelfer daselbst auf dem Dönhofsplatze; er hatte den Erbschein auf das Eiserne Kreuz 2. Kl.

7.) Krebs, Karl Albert, war Unteroffizier beim 1. Bataillon des 24. Inft.-Regts., focht in den Schlachten von Ligny und La Belle Alliance, war später Polizeisergeant zu Quedlinburg und starb als Pensionär am 25. Dezember 1845, 61 Jahre alt. Er erhielt das eiserne Kreuz 2. Kl. auf Erbschein vom Kommando des 24. Inft.-Regts. am 30. Oktober 1818 durch Vermittelung des Quedlinburger Magistrats zugesandt.

8.) Leonhardt, Karl (über ihn siehe auch Freiwilligen-Liste Seite 35 unter Nr. 40), geboren zu Quedlinburg, war nach dem Bericht des Quedlinburger Magistrats nicht Füsilier, sondern 1813—1815 Freiwilliger Jäger bei dem zum 2. Elb-National-Husarenregiment (später 10. Husaren-Regiment) gehörigen reitenden Jäger-Detachement, befand sich, als ihm

---

Friedrich Leberecht Beßer, des Stammvaters der Familie Beßer, von der noch heute eine Reihe von Mitgliedern in Quedlinburg lebt. Friedrich Leberecht Beßer ward von seinem Oheim, dem Pfarrer Beßer an St. Aegidii, veranlaßt, nach Quedlinburg zu kommen, war zuerst Handlungsgehilfe im Ihlefeldtschen Hause und gründete später das angesehene, seit einer Reihe von Jahren aufgelöste Geschäft Markt 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im Frühjahr 1839 das eiserne Kreuz 2. Kl. und der St. Georgenorden 5. Kl. auf Erbschein übersandt werden sollte, als Kaufmann in Dresden.

9.) von Koch, August Wilhelm, gehörte 1806 zu den Verteidigern von Kolberg, war 1812 im Yorckschen Korps als Adjutant bei Tauroggen, kämpfte unter Yorck 1813 bei Wartenburg und Leipzig sowie in den Feldzügen von 1814 und 1815 als Hauptmann des Leib-Infanterie-Regiments Nr. 8, war zuletzt Kommandeur der 11. Division zu Breslau bis 1858; erhielt bei seiner Verabschiedung den Rang eines Generals der Infanterie. Seitdem lebte er im Ruhestande zu Quedlinburg, starb am 18. März 1860 und ruht auf dem alten St. Aegidii-Kirchhofe; sein Grab ist noch heute vorhanden. Er war der Großvater unserer Mitbürgerinnen Fräulein Marie (Oberlehrerin) und Martha Richter. (Klink Nr. 10).

10.) Liebhaber, Friedrich, lebte als Postmeister zu Quedlinburg, Steinweg 699, aufgeführt als Inhaber des eisernen Kreuzes in der Veteranenliste von 1846.

11.) Meinecke, Gottfried, lebte als Major a. D. zu Quedlinburg, gestorben am 22. September 1862, beerdigt auf dem alten Friedhof von St. Aegidii, der damals zugleich als Militärkirchhof diente; das Grabkreuz ist noch heute vorhanden. Die kürzlich verstorbene Tochter, Fräulein Elisabeth Meinecke (Steinweg 54) hat die Orden ihres Vaters der Kirche von St. Aegidii übergeben, in deren Schaukasten sie aufbewahrt werden. Darunter finden sich 2 eiserne Kreuze, wahrscheinlich 1. und 2. Klasse. Die 6 Medaillen beweisen, daß Gottfried Meinecke nicht nur in den Befreiungskriegen von 1813—1815, sondern schon unter Yorck im Feldzug von 1812 gekämpft hat. — Besonders stimmungsvoll wirkt der bei den Orden liegende schlichte eiserne Fingerring, der bezeugt, daß der wackere Freiheitsheld nicht nur Blut und Leben, sondern auch Hab und Gut dem Vaterlande zum Opfer darbrachte. Er ward verabschiedet 1846 als Major des 26. Infanterie-Regiments.

12.) Nickel, Friedrich Ludwig, geboren am 29. Juli 1793 zu Suderode, schloß sich im September 1813 zu Halberstadt dem vom Hellwigschen Freikorps als

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

freiwilliger Jäger an, machte im 27. Inft.-Regt. als Füsilier auch den Feldzug von 1815 mit, focht mit Auszeichnung bei Ligny am 16. Juni 1815, ward am 18. Juni 1815 bei Wavre (La Belle Alliance) durch den Oberschenkel geschossen, war nach dem Kriege zunächst Mühlenknappe in der Gröpernmühle, kaufte das Haus Gröpern 315 für 150 tlr. und wurde 1840 Gerichtsbote; im Jahre 1843 war er 52 Jahre alt, lebte noch 1851. Auf Erbschein erhielt er das eiserne Kreuz 2. Kl. am 31. Oktober 1838, den St. Georgs-Orden 5. Klasse am 20. März 1840 vom Kommando des 27. Inf.-Regts. durch Vermittelung des Quedlinburger Magistrats zugesandt.

13.) Mardag, Gottlieb, war laut Liste von 1843 Totengräber und Nachtwächter zu Quedlinburg, 57 Jahre alt, starb 1844.

14.) Peine, Friedrich, ein geborener Quedlinburger, war aber 1813 bei seinem Eintritt als freiwilliger Jäger in das Elb-Oder-Freikorps (von Thadden) nicht in seiner Vaterstadt, ward Leutnant im 1. Ostpreuß. Inf.-Regt., lebte später als Steuerbeamter in Quedlinburg.

15.) Saffier (auch Saphir geschrieben), David, war laut Liste von 1843 Kastellan auf dem Schlosse zu Quedlinburg, 48 Jhre alt, war schon 1813 im 5. Kurmärkischen Landw. Inft.-Regt., wird um 1850 als Mitglied des Krieger-Begräbnisvereins aufgeführt.

16.) Freiherr von Troschke, Ernst Friedrich Wilhelm, geboren den 19. April 1795, focht in der Preußischen Armee in der Schlacht bei Leipzig, ward an beiden Armen verwundet und bekam gleich darauf das Eiserne Kreuz. Nach den Freiheitskriegen war er Offizier im 7. Kürassier-Regiment bis 1836 und lebte dann als Major a. D. zu Quedlinburg; dort starb er am 9. Januar 1858. Außer dem eisernen Kreuz sind ihm noch andere hohe Orden verliehen worden. Er war der Vater unserer Mitbürgerin Fräulein Thekla von Troschke (Bahnhofstr. 13).

17.) Vollmer, Heinrich diente im 2. Elb-Landwehrregiment und dann als Unteroffizier im 27. Infanterie-Regiment, war später Tuchmacher zu Quedlinburg, Ballstr. 16, starb Ende des Jahres 1848 im Alter von 58 Jahren.

Zusammen mit der Verleihung des eisernen Kreu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zes durch den König von Preußen erfolgte zuweilen eine Auszeichnung durch den verbündeten Zaren Alexander III. Es erhielten 1813—1815 folgende oben aufgegezählte Inhaber des eisernen Kreuzes auch den russischen St. Georgen-Orden 5. Kl., mit dem ebenfalls die Einrichtung des Erbscheins verbunden war: Gronewald, Leonhardt (auf Erbschein 1839), Nickel (auf Erbschein 1840), Saffier, Vollmer. — Bei den genannten Offizieren ist die Verleihung des St. Georgs-Ordens aus den Akten nicht nachweisbar, doch höchstwahrscheinlich.

Friedrich Reinecke und Heinrich Stock, beide in Quedlinburg geboren, waren 1813 in das 1. Regiment der österreichisch-deutschen Legion eingetreten, und erhielten im Dezember 1819 durch Vermittlung der österreichischen Gesandtschaft zu Berlin und des Quedlinburger Magistrats die Kaiserlich Oesterreichische Ehrenmedaille für die Freiheitskriege; beide lebten später in Quedlinburg, Heinrich Stock wohnte 1846 im Hause Weberstraße 709. — Der in Quedlinburg lebende Premierleutnant a. D. Heinrich Braungard, der 1815 zum Blücherschen Hauptquartier kommandiert war, erhielt noch im Februar 1843 die Hannöversche Kriegsdenkmünze, da er im Jahre 1813 als Freiwilliger in das Lüneburgische Husaren-Regiment eingetreten war und den ganzen Feldzug von 1813-14 mitgemacht hatte. — Den russischen St. Annen-Orden erhielt der Oberst-Leutnant Ludolf Koch, ein geborener Quedlinburger, der später in seiner Vaterstadt als Pensionär lebte und um 1850, 62 Jahre alt, Vorsitzender des Kriegervereins war; er trat 1800 in die preußische Füsilierbrigade zu Magdeburg, kämpfte 1806 und 1807 unter Blücher, trat dann leider in die Westfälische Armee ein und focht als Offizier des 1. westfäl. Chevauxleger-Regiments bis 1814 in Spanien, suchte dann 1815 alles wieder gut zu machen, dadurch, daß er 1815 in Duderstadt ein Jäger-Detachement organisierte; wieder zu Gnaden angenommen, war er später Offizier im 10. Husarenregiment *).

*) Aus einer früheren Zeit seien noch folgende Auszeichnungen berichtet. Der Magistrat erreichte 1836, daß die Witwe des verstorbenen Gerichtsboten Schumann für die Zurückreichung der Ordensauszeichnung ihres Gatten von der Kgl. General-Ordens-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als die Inhaber des eisernen Kreuzes älter wurden, verfügte König Friedrich Wilhelm IV. durch Kabinettsorder vom 13. Mai 1843 folgendes: die Bedürftigen unter ihnen sollten, wenn sie für die letzte der preußischen Steuerklassen steuerten, von dieser Steuerleistung befreit werden; da aber die Klassensteuer in den Orten, die noch Mahl- und Schlachtsteuer hatten, nicht bestand, sollte dem Betreffenden, wenn er Familienvater 2 tlr., wenn er ledig 1 tlr. Unterstützung von der Staatskasse gezahlt werden, falls er beim Bestehen der Klassensteuer in der letzten Klasse steuern würde.

In Quedlinburg bestand 1843 noch die Mahl- und Schlachtsteuer. Der Magistrat mußte seit 1843 jedes Jahr genaue Listen über die Bedürftigkeit und Würdigkeit der Quedlinburger Inhaber des eisernen Kreuzes einreichen. Daraufhin erhielten Ludwig Nickel, David Saffier und Andreas Vollmer jedes Jahr 2 tlr. Unterstützung ausgezahlt. Als dann im Jahre 1848 die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben worden war, verfügte die Kgl. Regierung am 17. August 1849, daß alle Inhaber des eisernen Kreuzes, die nicht mehr als 3 tlr. Ersatzsteuer zahlten, von dieser Steuer befreit sein sollten. Demnach wurde den beiden Veteranen Ludwig Nickel und David Saffier diese Steuern erlassen; der Veteran Andreas Vollmer war unterdessen verstorben.

---

kommission 3 tlr. Gratifikation erhielt. Wie die ehemaligen Kameraden, Ratsdiener Goebecke und Baumüller, bezeugten, haben die Grenadiere des Inft.-Regts. Herzog von Braunschweig Friedrich Schumann und Andreas Hamm im 1. Koalitionskriege für die bei Mohrlautern i. Elsaß bewiesene Tapferkeit 1793 die silberne Verdienstmedaille erhalten. König Friedrich Wilhelm II. hat sie ihnen eigenhändig überreicht und dabei gesagt, daß nach ihrem Ableben ihre Angehörigen bei Zurückreichung der Medaille 3 tlr. Gratifikation erhalten sollten. Johann Jakob Andreas Hamm, Besitzer des Hammschen Gutes in der Oehringer Straße, starb zu Quedlinburg am 6. Juli 1836. Er war der Großvater unserer Mitbürger der Herren Rentner Wilhelm Hamm (Oehringer Str. 6) und Landwirt Albert Hamm (Oehringer Str. 8). Seine silberne Verdienstmedaille befindet sich noch heute im Besitz der Familie Hamm; sie zeigt den Namenszug des Königs Friedrich Wilhelm II., die Jahreszahl 1792 und die Inschrift: Verdienst um den Staat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10. Die Sieges- und Gedächtnisfeiern.

Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns allen
In Flammen aufgegangen war.

E. M. Arndt.

Im Mai 1813 bekamen die Pfarrer zu Quedlinburg eine Verfügung des Kgl. Westfälischen Konsistoriums zu Halberstadt: „Der neuerdings (am 10. Mai) durch die Waffen der Kaiserlich Französischen Armee über die Russen und Preußen bei Lützen (Großgörschen) erfochtene Sieg soll auf Befehl Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Königs und Herrn (Hieronymus zu Kassel) am 16. Mai nach gehaltener Predigt auf die vorher von den Kanzeln erfolgte Bekanntmachung durch feierliche Absingung eines Te Deum celebriert werden."

Noch einmal mußten die Quedlinburger die harte Faust des Tyrannen spüren und in ohnmächtiger Empörung, noch dazu in den Kirchen, den bitteren Kelch einer solchen Hohn-Feier leeren, nachdem sie in den voraufgehenden Monaten die süße Hoffnung auf Befreiung gekostet hatten!

Aber welch eine Wendung durch Gottes Führung! Ein halbes Jahr später verkündete ebendiesselbe Halberstädter Konsistorium eine ganz andere, mit Jubel begrüßte Verordnung: „am nächsten Sonntag (den 7. November 1813) soll in allen Parochieen ein feierlicher Gottesdienst wegen der von den verbündeten Truppen erfochtenen Siege und der Wiedereroberung der Königlich Preußischen Provinzen diesseits der Elbe stattfinden. Die Predigten sind über selbstgewählte Texte, auch nach der Predigt ein zweckmäßiges feierliches Gebet zu halten, nachher ist das anliegende Königliche Patent de dato Breßlau den 6. April 1813 (Verkündigung der Besitzergreifung *) von den Kanzeln zu verlesen und der Gottesdienst durch feierliche Absingung des „Herr Gott, dich loben wir" zu beschließen. — Die Feierlichkeit soll Tages zuvor des

*) Siehe den vollständigen Abdruck von Prof. Dr. Kleemann, „Quedlinburg unter westfäl. Herrschaft", S. 83.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachmittags von 4—5 Uhr und am Morgen des Dankfestes von 6—7 Uhr durch das Geläute aller Glocken verkündigt werden. Nach dem Schluß des Gottesdienstes wird an den Kirchtüren für die verwundeten und kranken Krieger gesammelt."

Dieser in den Ephoral-Akten noch heute vorhandenen Verfügung sind die Berichte der Pastoren angeschlossen darüber, wie begeistert, aber auch wie andachtsvoll die Siegesfeiern am 7. November 1813 in den Gemeinden der Umgegend vor sich gingen. Den Akten beigeheftet ist die Predigt des Oberpredigers Fritsch von St. Benedikti zu Quedlinburg; sie erschien bei Gottfried Basse als gedrucktes Heftchen, verkäuflich zum Besten der Verwundeten. Der Prediger erinnerte seine Zuhörer an den Neujahrstag des Jahres 1807, wo er so viele Tränen in diesem Gotteshause um sich her fließen sah am Ende eines schweren Unheilsjahres und beim Beginn des ebenso schlimmen Jahres, das den Quedlinburgern — sie ahnten es alle — ihren Preußenkönig entreißen und einen anderen Regenten bringen sollte. Die Festpredigt hatte zum Text: Psalm 118 V. 15 u. 16, wo vom „Siege in den Hütten der Gerechten die Rede ist" und begann mit einem Rückblick auf den ungerechten, nunmehr niedergeworfenen Sieger: „den Namen eines Ungeheuers, eines entmenschten Tieres würde der mit Recht führen, der nach Krieg dürstete, nur um seine Stärke im Siegen zu beweisen. Einen Krieg aus bloßer Eroberungssucht verabscheut die Menschheit und bebt vor seinem Gedanken schon zurück." Im Gegensatze dazu wurde die gerechte Sache des Befreiungskampfes und die sich daraus ergebende Hoffnung und Pflicht geschildert.

Drei Tage darauf fand eine überaus bedeutsame weltliche Feier statt: auf Befehl des Kgl. Preußischen Gouvernements wurde der Preußische Adler am Rathaus angebracht. Der von der Behörde eingeforderte und vom Bürgermeister Donndorff erstattete Bericht lautete wie folgt:

„Actum Quedlinburg, den 10. Novbr. 1813.

Nachdem bereits vor kurzen in Gemäßheit der ergangenen höhern Verfügung, und um derselben in der vorgeschriebenen Frist pünktlich Folge zu leisten, der Preußische Adler vor dem hiesigen Königlichen Post-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hause feyerlich aufgestellt worden, und die des Behufs angefertigten mehreren Schilder nun zu Stande gebracht waren, war der heutige Tag dazu anberaumt, um so wohl an dem Rathhause, als an andern öffentlichen Plätzen den Adler mit möglichster Feyerlichkeit aufzustellen; welches denn auf folgende Art geschehen:

Zuvörderst war veranlaßt, daß in allen Kirchen der Stadt, in drey verschiedenen Pulsen, und zwar Vormittags um halb 12, Nachmittags um halb 1 und dann wieder um halb 2. Uhr geläutet wurde.

In der Zeit von 10 bis 12 Uhr versammelte sich die Bürgerschaft in großer Anzahl auf dem Markte vor dem Rathhause, und als um halb 12 Uhr zum ersten Mal geläutet wurde, wurde der für das Rathhaus bestimmte Adler, unter Musik von Trompeten und Pauken aus der Rathsstube herunter vor das Rathhaus getragen, und auf ein Postament auf den Platz gestellt, wo der Maire Donndorff seine Anrede an die Versammlung halten wollte.

Der Schlag 12 Uhr war zum Anfang der Feyerlichkeit überhaupt bestimmt.

Bis dahin erschienen auf dem Rathhause die dazu eingeladenen Behörden, und zwar die Königlichen Accise- und Steuer-Officianten, Friedensrichter und andere mehr. Auch fanden sich 24 junge Mädchen, sämtlich in weißen Kleidern, mit Lorbeer-Kränzen in der Hand ein. Drey Bürgers-Töchter, als die Tochter des Maire Donndorff, des Kauffmanns Eggert und des Kaufmanns Mühlberg waren bestimmt, den Adler mit einem Lorbeer-Kranze zu umgeben, und wurden aus der Behausung des Maire, wo sie sich versammelt hatten, durch die drey Adjuncten *) abgeholt.

In alle Thore der Stadt war gleichfalls ein Adler gebracht, derselbe in einem daran liegenden Hause in Verwahrung gegeben, und die Ordre gestellt, daß bey dem zweiten Pulse des Läutens alle diese Adler zugleich an die Thore angeschlagen werden sollten.

Um das Zudringen der Menschen zu verhindern,

---

*) Bürgermeister Donndorff gebraucht leider noch die aus der Westfälischen Zeit stammenden französischen Amtsbezeichnungen maire und adjoints (= Bürgermeister und beisitzende Ratsherrn). Er wagt die deutschen Bezeichnungen noch nicht anzuwenden, weil darüber noch keine preußische Verfügung da ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war vor der Rathhaustreppe eine Barriere gezogen, die einen hinreichenden Raum um die Treppe für diejenigen Personen bildete, welche sich darin aufhalten sollten.

So bald es 12 schlug, begab sich der Maire in Begleitung aller Magistrats-Personen, und andere, welche zu der Feyerlichkeit eingeladen waren, herunter auf die vor dem Rathhause befindliche sehr breite Treppe. Die vorhin gedachten 3 Bürgers-Töchter stellten sich neben dem Adler, und hatten den Lorbeer-Kranz in der Hand. Die 24 Mädgen in weißen Kleidern stellten sich in 2 Reihen auf die 2. und 3. Stufe der Treppe. Zu beiden Seiten des Maire stand das musicalische Chor, und unten in dem Raume vor der Treppe befanden sich die Musici. Auch nicht ein einziges Fenster auf dem ganzen Markte war unbesetzt. Die Schützengesellschaft hatte sich zusammengethan, und stellte sich jenseits der Barriere, um das Zudringen desto mehr zu verhindern. Auch hatte der Königlich Preußische Herr Major von Helwig zu Halberstadt auf dießeitiges Ansuchen ein Commando Jäger anhero beordert, welches in derselben Gegend seinen Platz einnahm.

Sobald es 12 geschlagen hatte, hielt der Maire Donndorff an das versammelte Publicum folgende Anrede:

„Was vor wenig Tagen im einzelnen gefeyert wurde, das Fest, den Preußischen Adler, den höhern Befehlen zu Folge, in hiesiger Stadt aufzustellen, das feyern wir heute im größern, da der Adler nicht nur an den Rathhause, sondern auch an allen Thoren und öffentlichen Plätzen der Stadt aufgestellet werden wird.

Mir, und uns allen muß die Feyer dieses Tages sehr wichtig seyn, da wir des Preußischen Adlers, von dem wir uns so ungern trennten, und unter deßen Schutze wir uns so wohl befanden, eine Reihe von Jahren hindurch entbehrt hatten.

Jetzt ist die Zeit gekommen, da wir uns des Schutzes, und der weisen und gerechten Regierung, unsers geliebten Monarchen Friedrich Wilhelms des Dritten, des Besiegers einer furchtbaren Macht, wieder zu erfreuen haben.

Wir erinnern uns mit Dank, und mit dem reinsten Gefühl der Ehrfurcht und Unterthänigkeit der vorigen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeiten, da Preußens Adler über uns schwebte, und freuen uns der Zukunft.

Möge die Vorsehung, die unsere Schicksale lenkt, und in deren Händen auch das Wohl der Staaten, und ihrer Beherrscher steht; — Möge die Vorsehung sich an dem Königlich Preußischen Hause aufs höchste verherrlichen! — Möge sie Friedrich Wilhelms theures Leben bis zu den spätesten Zeiten verlängern! — Möge der errungene Sieg allen seinen Feinden ein warnendes Beispiel, eine überzeugende Belehrung seyn, daß Gerechtigkeit eben bleibt, und Preußens Adler nie sinken wird!

Dies ist mein ehrfurchtsvoller, mein unterthänigster Wunsch; — dies ist die reinste Sprache des Herzens, der laute Ausbruch des innigsten Gefühls der Verehrung für unsern Monarchen; womit ich hier öffentlich vor der ganzen Bürgerschaft auftrete, und es ist gewiß auch der Wunsch und das Gefühl aller derer, die hier versammelt sind, um an dieser Feyerlichkeit Antheil zu nehmen.

Der Anblick des Adlers, der jetzt aufgestellt wird, das Zeichen der Abhängigkeit unserer Stadt von der preußischen Monarchie, präge uns allen aufs neue, tiefe, unauslöschliche Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gegen unsern Beherrscher ein.

Töchter der Stadt, deren Väter zum Theil im Dienste des Staats alt geworden sind, werden den Adler mit Lorbeern bekränzen; aber diese Lorbeern sind nur ein schwaches Symbol der Lorbeern, die sich der Sieger errungen hat; doch wird er auch die schwachen Opfer der Freude, der Anhängigkeit, und der Unterwürfigkeit, die wir Ihm heute gemeinschaftlich darbringen, nach seinen huldreichen und erhabenen Gesinnungen mit Wohlgefallen ansehen. —

Heil diesem Tage! Heil uns, die wir ihn feyern! Heil unsern Nachkommen, die Preußens Adler umflügeln wird!"

Am Schluß der Rede wurde von den vorhin genannten 3 Bürgers-Töchtern der Lorbeern-Kranz um den Adler befestigt, auch noch mehrere kleinere Kränze, welche die übrigen jungen Mädgen getragen hatten, daran gehangen, hierauf der Adler unter der Musik von Trompeten und Pauken in die Höhe gehoben, und über dem Raths-Wappen befestigt, darauf das: Es

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lebe Seine Majestät der König von Preußen, Hoch! von dem Maire ausgebracht, worin die ganze Versammlung einstimmte, und welches mit Schüssen von der Bürgerschaft sowohl, als dem anwesenden Militair begleitet wurde.*)

Darauf wurde von dem musicalischen Chor das Lied: Heil Dir, im Siegerkranz etc. angestimmt, wozu vorher so viele Exemplare gedruckt waren, daß die ganze Bürgerschaft mitsingen konnte.

Nachdem dies Lied gesungen war, sprach der Maire zur Versammlung noch folgende Worte:

„Ich beschließe die Feyer dieser Handlung mit dem lauten Ausruf für meine Mitbürger: Es lebe die ganze Bürgerschaft! Es blühe unter dem Zepter Friedrich Wilhelms des Geliebten, des Siegers, des Ueberwinders,

---

*) Diese Ansprache bei der Wiederaufrichtung des preußischen Adlers war wohl der Höhepunkt in Bürgermeisters Donndorfs Leben. Unsägliche Sorge und unausgesetzte schwere Arbeit hatten die schlimmen Jahre der Fremdherrschaft mit sich gebracht; aber mit weiser Besonnenheit und nie ermüdender Schaffenskraft hat Donndorf alle die verwickelten Schwierigkeiten überwunden und das Gemeinwesen vor noch schlimmeren Schädigungen bewahrt. Das haben ihm seine Quedlinburger stets gedankt die langen Jahre hindurch, die er später noch im Amte war und haben ihm diesen Dank ausgedrückt in den vielen herzlichen Glückwünschen, als er am 27. Februar 1837, 83 Jahre alt, kurz vor seinem Tode das 60jährige Amtsjubiläum feierte. Den Quedlinburger Ephoralakten liegen in Prachtdruck 3 Gedichte bei, die ihm damals die Beamten der Stadtverwaltung, das Lehrerkollegium und sogar die Primaner des Quedlinburger Gymnasiums überreichten. Am ergreifendsten verweisen auf die Zeiten der Not und des Sieges von 1806—1815 drei Strophen aus dem Gedichte der Magistratsbeamten:

„Du sahst des Stiftes Glanz erbleichen; — Auch Preußens Adler mußte weichen — Dem Blitzstrahl von gewalt'ger Hand, — Ihm zur Vernichtung zugesandt; — Dann schwang er mächtig seine Flügel, — Die Franken bebten scheu zurück; — Da stieg von seinem Sonnenhügel — Der Friede und mit ihm das Glück.

Hoch sei der Steuermann erhoben, — Der, ob auch Wechselstürme toben, — Die Bahn verfolgend unverwandt, — Das Steuer lenkt mit sichrer Hand! — Den die empörte Meereswelle, — Die wild das Fahrzeug überspringt, — Nicht fortbewegt von seiner Stelle, — Wo er mit Wind und Wogen ringt.

Wer so, wie Du, seit sechzig Jahren — In Frieden und in Kriegsgefahren — Mit allen Stürmen siegend rang, — Verdient des Herzens wärmsten Dank. — Von Lieb' und Weisheit stets begleitet, — Hast Du uns, Edler, treu geführt, — Mit Mild und Freundlichkeit geleitet, — O, nimm Dank, der Dir gebührt!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Retters der deutschen Nation, — Es blühe unter diesem Zepter jede Handlung und jedes Gewerbe. Es lebe jede Familie, und jedes einzelne Mitglied der Stadt, hoch!"

Hierauf begab man sich gemeinschaftlich nach dem Accisen-Amte, wo ebenfalls der Adler über dem Eingange unter lautem Zurufe des Volkes: Es lebe Seine Majestät der König von Preußen! angeschlagen wurde.

Darauf begab man sich, nachdem der Zug durch einige Straßen der Stadt gegangen war, wieder nach dem Rathhause, wo alle vorhin versammelt gewesenen Personen ihre vorigen Plätze wieder einnahmen, und es wurde nunmehro das bekannte Lied: Nun danket alle Gott etc. von dem Chor angestimmt, und von der ganzen Bürgerschaft sehr feyerlich mitgesungen.

Hierbey wird noch bemerkt, daß zu derselben Zeit, da der Adler am Rathhause affigirt worden, auch sämtliche Adler an den Stadt-Thoren von dazu besonders bestellten Personen angeschlagen worden. Viele Straßen waren mit Blumen bestreut.

Abends war auf dem Raths-Keller ein Ball veranstaltet, der so zahlreich war, daß kaum der Saal sie fassen konnte. Hier waren im ganzen Saale herum an den Wänden Guirlanden von Lorbeern und Eichenlaub gezogen, und das mit Lorbeern umwundene Bildniß Seiner Majestät des Königs von Preußen aufgestellt.

Ueber der Tafel wurde unter Ausbringung des Maire auf das Allerhöchste Wohlseyn Seiner Königlichen Majestät von Preußen, Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen, und des ganzen Königlichen Hauses, Ihro Majestäten des Kaisers von Rußland und des Kaisers von Oesterreich und Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Schweden, getrunken. Die Gesellschaft blieb bis gegen Morgen beysammen.

Das Rathaus, die Wohnung des Maire und mehrere andere Häuser der Stadt waren erleuchtet, und die ganze Feyer des Tages wurde in guter Ordnung beendigt." —

Aus den Ratsakten, den Ephoralakten und einer Reihe von gedruckten Erinnerungsstücken geht hervor, daß in den Jahren 1813—1816 noch folgende Feiern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stattfanden: am 23. Januar 1814 kirchliches Dankgebet für die Einnahme der Festungen Stettin, Torgau, Wittenberg; am 8. April 1814 beim Eintreffen der Nachricht von der Einnahme der Stadt Paris sofortiges Jubelgeläut mit allen Kirchenglocken, am Sonntag darauf Festgottesdienst; am 20. Mai 1815 Bittgottesdienst mit vorgeschriebenem Kirchengebet für die von neuem ins Feld rückenden Heere; am 28. Juni 1815 Festgeläut mit sämtlichen Glocken, große Dankesfeier für den Sieg bei La belle Alliance, zu der Bürgermeister Donndorf ein „Siegeslied nach der Schlacht vor Brüssel" verfaßte; am 12. Juli 1815 Friedensfeier beim Eintreffen der Nachricht vom zweiten Einzug Blüchers in Paris, Ansprache des Bürgermeisters Donndorf an die Bürgerschaft.

Das allgemeine, endgültige Friedensdankfest für die ganze Monarchie ward von König Friedrich Wilhelm IV. auf den 18. Januar 1816 angesetzt und auch in Quedlinburg durch Festgottesdienst und Festversammlung würdig begangen. In der St. Benedikti-Marktkirche fand die Hauptfeier statt. Dabei ward das deutsche Te Deum gesungen; die Texte der Gemeindelieder *) waren eigens für

---

*) Sie sind enthalten in einem gedruckten Heftchen „Ordnung des Gottesdienstes in der St. Benedikti-Kirche am Friedensfeste am 18. Januar 1816", das noch heute den Ephoral-Akten beiliegt. Von folgenden andern gedruckten und meist zum Besten der Verwundeten oder der Kriegerwaisen verkauften Erinnerungsstücken bewahrt die Stadtbibliothek zu Quedlinburg je ein Exemplar: Rede des Bürgermeisters Donndorf bei der Wiederaufrichtung des preußischen Adlers am 7. November 1813; Siegeslied nach der Schlacht von Brüssel (La Belle Alliance) von demselben; Anrede an die Bürgerschaft nach der zweiten Einnahme von Paris am 12. Juli 1815 von demselben; die Feier des Friedensfestes am 18. Januar 1816. — Die beiden schönsten Strophen des Niemeyerschen Friedensliedes lauten (Mel.: Wie schön leuchtet der Morgenstern):

Halleluja, Preis und Ehre — Bringt ihm, beglückter Menschen Chöre, — Ihm, der uns großes Heil gesandt! — Singt dem mächtigen Erretter; — Denn nicht mehr tobt des Krieges Wetter; — Er sendet Ruh auf Meer und Land. — Der Schlachtendonner schweigt; — Der Friedensbogen neigt — Sanft sich nieder. — Gott hielt Gericht, — Und herrlich bricht — Aus langer Nacht hervor das Licht.

Seid gesegnet Wonnetage! — Der stille Schmerz, die laute Klage — Löst sich in Freudenthränen auf. — Sprosset fröhlich, reiche Saaten! — Die wütend euch zu Boden traten, — Gehemmt ist ihr

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

diesen Tag verfaßt; besonders ergreifend sind die vier Strophen des nach der Predigt gesungenen Niemeyerschen Friedensliedes, weil sie so recht die Stimmung jener Tage wiedergeben.

Eine kirchliche Feier ist noch zu erwähnen, die für die preußische Landeskirche eine dauernde Bedeutung gewonnen hat. Es entsprach dem frommen Sinne König Friedrich Wilhelm III., daß er immer wieder auf eine möglichst feierliche kirchliche Ehrung der in den Freiheitskriegen Gebliebenen drang. Schon am 5. Mai 1813 hat er, wie schon erwähnt, die Errichtung von Gedächtnistafeln in den betreffenden Heimatkirchen angeordnet. Am 28. März 1816 befahl er, daß am 4. Juli 1816 in allen Kirchen der Monarchie eine Totenfeier für die 1813—1815 Gebliebenen stattfinden und dabei nach einer besondern Liturgie, die den Ephoral-Akten noch heute gedruckt beiliegt, verfahren werden sollte. Diese Totenfeier fand an dem vorgeschriebenen Tage auch in Quedlinburg statt.

Durch eine Verfügung vom 20. Oktober 1817 ward eine Totenfeier angeordnet „zu begehen (jährlich) in allen evangelischen Kirchen am letzten Sonntage des Kirchenjahres; die Entwerfung des feierlichen Altargebetes ist jedem Geistlichen zu überlassen; der Gottesdienst wird mit der gewöhnlichen Begräbniskollekte und dem Segen geschlossen". — Andere Verfügungen bestimmten, daß der Altar schwarz zu behängen sei und daß die Totenfeier am Vorabend „eingeläutet" werden sollte.

Damit war diese Erinnerungsfeier zu einer ständigen, jährlichen Einrichtung am letzten Sonntag des Kirchenjahres geworden. Wie aus einem Schriftwechsel der Quedlinburger Geistlichen über das Einläuten (ob einmal oder in 3 Pulsen?) im November 1817 hervorgeht, betrachteten sie diesen Gottesdienst in erster Linie noch immer als eine Feier, „die in die Kategorie der vaterländischen Feste gehöre". Aber je länger dieser schöne Brauch Jahr für Jahr andauerte, um so mehr wurde er zu einer Gedächtnisfeier für alle

---

verhaßter Lauf! — Wie ist die Welt verjüngt! — Sein Lebensgeist durchdringt — Alle Seelen. — Hell wird der Blick, — Es kehrt das Glück — Zur Hütt' und zum Pallast zurück.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verstorbenen. Die evangelische Kirche hatte ja den auf Allerheiligen (1. November) folgenden Allerseelentag (2. November) der römisch-katholischen Kirche abgeschafft und damit die Befriedigung eines Verlangens, das tief im Herzen der Christen wurzelte. Diesem Verlangen kamen die Kgl. Verfügungen von 1816 und 1817 entgegen, und so begehen wir Heutigen am letzten Trinitatissonntag eine allgemeine Totenfeier, ohne noch an ihren eigentlichen Ursprung und an die Gebliebenen von 1813—1815 zu denken. —

Im Anfang des Jahres 1863, am 18. Januar, war es in Quedlinburg zuerst der Bürgerverein, der auf Anregung seines rührigen Vorsitzenden H. C. Huch den Stadtbehörden den Vorschlag machte, zur fünfzigjährigen Erinnerung an den „Aufruf an Mein Volk" und die Stiftung des Eisernen Kreuzes, die Kriegsveteranen von 1813—1815 festlich zu bewirten. Magistrat und Stadtverordnetenkollegium bewilligten daraufhin zu diesem Zwecke 1 tlr. auf jeden Veteranen.

An eben diesem 18. Januar hat denselben Gedanken auch König Wilhelm I. durch eine Kabinettsorder zum Ausdruck gbracht: in den Orten Preußens, wo Linientruppen stünden, sollten die Inhaber der Kombattanten-Kriegsdenkmünze von 1813—15 am 17. März 1817, dem Gedenktage des „Aufrufs an Mein Volk", von den betreffenden Truppenteilen festlich bewirtet werden, wenn sie bürgerlich unbescholten und nicht verkommen seien. Das Kgl. Kriegsministerium war angewiesen, die entstehenden Kosten zu decken.

Der Kommandeur des in Quedlinburg untergebrachten Füsilier-Bataillons des Infanterieregiments Nr. 67 von Kurowski trat mit dem Magistrat in Verbindung, der zusammen mit dem Landrat Weyhe Veteranen-Verzeichnisse an das Bataillonskommando einreichte, wo sie unter Aufsicht des Bataillons-Adjutanten Leutnant Gruson gesichtet wurden. Es wurde gestattet, daß auch Nichtkombattanten, allerdings auf Kosten der Stadt teilnehmen könnten.

Zu dieser feierlichen Bewirtung wurden am 17. März 58 Veteranen, 47 Kombattanten und 11 Nichtkombattanten, durch den Landwehrverein mit Musik zum Bahnhofsgebäude geleitet, das damals in seinem oberen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stockwerke einen Festsaal hatte. In diesem fand, während die Bataillonsmusik konzertierte, das Festmahl statt. Auch die ärmsten Kombattanten waren hier „Gäste Sr. Majestät des Königs"; für zwei von ihnen hatte die Stadt, damit sie nicht fernzubleiben brauchten, neue Anzüge gestiftet. Sämtliche Offiziere der Garnison, der Landrat, der Bürgermeister Brecht, der Stadtrat Korn und 4 Stadtverordnete nahmen an dem Festmahl teil, das überaus harmonisch verlief und für jeden Teilnehmer 1 tlr. 29 gr. kostete. Für die 47 Kombattanten zahlte das Bataillon, die 7 Vertreter der Stadt bezahlten ihre Gedecke selbst und für 11 Kombattanten ließ der Magistrat 21 tlr. 18. Sgr. an das Bataillons-Kommando überweisen.

Am Vormittag hatten im Gymnasium und den städtischen Schulen Feiern stattgefunden, bei denen die gestifteten Gedenkbücher als Prämien verteilt wurden. Während des Festmahles machte der Landwehrverein, dem der Magistrat 30 Gewehre zu diesem Zwecke überlassen hatte, einen „Um- und Auszug mit Musik".*)

Noch eine andere Ehrung hat König Wilhelm I. seinen alten Kriegskameraden aus den Freiheitskriegen erwiesen: er stiftete allen Inhabern der Kriegsdenkmünzen von 1813—15, auch den Nichtkombattanten, eine Erinnerungsmedaille, die beim Festmahl am 17. März den anwesenden 58 Veteranen überreicht wurde; die übrigen 11 empfingen sie nachträglich durch Vermittelung des Magistrats. Sie besteht aus Bronce, zeigt auf der Vorderseite den Kopf des Königs Friedrich Wilhelm III. mit entsprechender Umschrift; unter dem Kopfe stehen die Jahreszahlen 1813, 1814,

*) Eine öffentliche Bürgerfeier, an die der Bürgerverein gedacht hatte, war von den Stadtbehörden abgelehnt worden. Man kann diesen Beschluß begreifen im Hinblick auf die zu erwartende größere Feier des 18. Oktober; fand doch 1913 am 17. März auch keine öffentliche Feier statt. Sonderbar aber mutet die vom Magistrat den Stadtverordneten vorgelegte Begründung an: „Die Lage unseres Vaterlandes in der Gegenwart würde nur noch schmerzlicher empfunden worden, wenn die Erinnerung an die Vergangenheit lebhafte Anregung erführe; es ist der Vorfahren würdiger, ihnen nachzufolgen als sie nur zu preisen." Man merkt diesen Worten den Groll der Konfliktszeit an, der vergeblich gegen den eisernen Lenker der Geschicke Preußens ankämpfte! Glücklicherweise haben die Stadtbehörden bei der Feier des 18. Oktober 1863 diesen verbitterten Standpunkt verlassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1815; auf der Rückseite steht der Namenszug Wilhelms I. und das Datum 17. März 1863. Eine dieser Erinnerungsmedaillen wird im Schaukasten der St. Aegidii-Kirche aufbewahrt.

Die fünfzigjährige Erinnerung an die Schlacht von Leipzig wurde am 18. Oktbr. 1863 unter allgemeiner Teilnahme gefeiert. Am Vorabend fand eine Festversammlung im Schwenkeschen Saale auf dem Ratskeller statt, bei der Landrat Weyhe die Festrede hielt. Am nächsten Morgen um 9 Uhr war Festgottesdienst, an dem auch das Militär teilnahm. Hierauf wurden Schulfeiern mit Prämienverteilung abgehalten; besonders festlich war der Aktus im Gymnasium, bei dem die 2 marmornen Gedächtnistafeln enthüllt wurden.

Am Nachmittag des 18. Oktober marschierten die Kaufmannschaft, die blumengeschmückten Gärtner, die Innungen und alle anderen Vereine auf den Markt, allen voran der von H. C. Huch d. Ae. geführte Bürgerverein mit einer großen „deutschen" (d. h. schwarz-rot-gelben) Fahne. Besonders hervorgehoben wird im Gemeinnützigen Quedlinburger Wochenblatt der vierspännige Festwagen der Kaufmannschaft, auf dem „Merkur saß, der listige, schöne Jüngling, einen Anker im Schilde führend, nebst einem Chinesen und einem Mohren".

Vor dem Rathaus standen, mit Blumen und Kränzen geschmückt, über 60 Veteranen, sowie die Vertreter der königlichen und städtischen Behörden. Die Vereinigten Gesangvereine stellten sich auf der Rathaustreppe auf und sangen, nachdem das Lutherlied „Ein' feste Burg" verklungen war, mehrere vierstimmige Vaterlandslieder. Hierauf bewegte sich der Festzug, die Musik und die Veteranen voran, durch die Marktstraße, Bockstraße, den Steinweg nach dem Kleers. Hier hielt Landrat Weyhe eine Festansprache und brachte das Hoch auf den König Wilhelm I. aus; Bürgermeister Albrecht aber ließ „das geeinigte deutsche Vaterland" hochleben und fand mit diesem Zukunftswunsche brausenden Beifall. Mit dem Gesange „Nun danket alle Gott" endete die Feier. Zum Schlusse erhielten 34 bedürftige Veteranen 1 thlr. als Festgabe. Begeisterte Bürger hatten in plötzlicher Entschließung an Ort und Stelle dieses Geld zusammengeschossen. In der Erwartung,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß später die Stadtkasse den Gesamtbetrag wieder erstatten werde, haben sie sich nicht getäuscht.

Während des Quedlinburger Festes waren der Bürgermeister Brecht und der Stadtverordnete Wachtel als Vertreter Quedlinburgs bei der großen Gedenkfeier zugegen, welche die deutschen Städte am 18. Oktober 1863 auf dem Schlachtfelde von Leipzig veranstalteten. Auch drei Veteranen, Leutnant a. D. Schröder aus Quedlinburg, Veteran Mann aus Gernrode und Altsitzer Krüger aus Hausneindorf, die einst in der Völkerschlacht mitgekämpft hatten, reisten mit zur Stätte ihres Ruhmes; die Stadt Quedlinburg bezahlte ihnen die Reisekosten. —

Wie erhebend die hundertjährige Gedächtnisfeier am 18. Oktober 1913 in Quedlinburg verlief, ist bei uns noch in frischer Erinnerung. Ohne daß ihre Veranstalter bei den Vorbereitungen davon wußten, ist sie ganz ähnlich vor sich gegangen wie die von 1863.

Nur eins fehlte uns Heutigen: die Veteranen. Dafür war aber diesmal unsere Schuljugend mit, sie marschierte wacker im Festzuge, erfreute Väter und Mütter auf dem Kleers durch ihre frisch-fröhlichen Freiübungen und Wettkämpfe. Sie sollte bei allen Veranstaltungen, die Bedeutung des großen Siegestages für alle Zukunft fühlen, wie sie der Primaner unseres Gymnasiums zusammen mit seinen Kameraden empfunden hat, als er beim Festaktus die von ihm selbst verfaßten, schwungvollen Verse sprach:

„Das war der Tag des Ruhmes, der grausen Völkerschlacht,
Da uns durch unsere Hände befreit des Höchsten Macht.
O Tag des goldnen Lichtes, der lichten Freiheit Tag,
Den in den fernsten Zeiten der Deutsche rühmen mag,
Da uns der Geist des Lichtes im Feuer hat getauft,
Da uns'rer Väter Leben die Freiheit uns erkauft, —
Dich soll man billig preisen vom Rhein zum Memelstrand,
Dich Tag des Freiheitsmorgens, der unserm Reich erstand."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

11. Die Veteranen.

Es schaun vom Himmelssaale
Deine Ahnen fröhlich auf dein Fest,
Segnen Deine Waffenweihe,
Machen dich für Pflicht und Treue
Ehrenfest und eisenfest.

E. M. Arndt.

Eine dauernde Ehrung erwies König Friedrich Wilhelm III. allen Mitkämpfern des Freiheitskrieges durch die Kabinettsorder vom 12. Dezember 1813: jeder sollte eine Kriegs-Denkmünze aus Bronce erhalten. Die Verfügung wurde später auch auf den Feldzug von 1815 ausgedehnt. Je nach dem Zeitpunkte, an welchem der Betreffende eingetreten war oder bis zu welchem er mitgekämpft hatte, bekam er eine Denkmünze mit der Jahreszahl 1813/14 oder 1814 oder 1815.

Im übrigen waren die Krieger-Denkmünzen in Gestalt, Größe, Inschrift und Verzierung völlig gleich. Ihre Vorderseite zeigt den gekrönten Namenszug FW und die Inschrift: „Preußens tapfern Kriegern — Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre". Auf der Rückseite steht in einer Strahlenkrone die Jahreszahl. Das Band ist orangefarben mit schwarzen und weißen Längsstreifen an den Seiten.

Ausgegeben wurden sie von den Kommandos der wirklichen Truppenteile. Die Truppenbefehlshaber sandten die Denkmünzen nebst den Berechtigungsscheinen an die Ortsbehörden, ersuchten diese um Einhändigung und baten sich die Quittung des Betreffenden aus. Sehr zahlreich sind solche Eingänge in den Ratsakten. Sie dauern bis ins Jahr 1820 hinein; immer wieder ermittelten die Regimenter einen Empfangsberechtigten, oder es meldete sich dieser erst nachträglich. Besonders häufig sind solche Ueberweisungen von seiten des 2. Elb-Landwehrregiments, das im Anfang des Jahres 1815 als Besatzung in der Gegend von Zwickau in Sachsen stand. Mehrfach kamen Medaillen auch vom 24. und 25. Infanterie-Regiment und vom 2. Westpreußischen Dragoner-Regiment. Zuweilen wurden auch Denkmünzen für Ditfurter oder Westerhäuser an den Quedlinburger Magistrat gesandt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Sommer 1817 erließ der Magistrat auf Anregung durch den Landrat einen Aufruf: es sollten sich alle diejenigen Veteranen melden, die bis jetzt noch keine Medaille erhalten hätten. Daraufhin wurden 27 in Quedlinburg ermittelt und ihre Namen den betreffenden Truppenteilen mitgeteilt.

Aus den Anschreiben der Regimentskommandos geht hervor, daß die Mitkämpfer am Schlusse des Feldzugs auf Befehl des Königs auch Sold-Gratifikationen und sogenannte Viktualiengelder erhalten haben. An manchen bereits entlassenen Quedlinburger erfolgte noch nachträglich die Auszahlung.

Um auch die „Nichtkombattanten" zu ehren, erließ König Friedrich Wilhelm III. am 19. Januar 1815 eine dem Quedlinburger Magistrat mitgeteilte Kabinettsorder folgenden Inhalts: „auch diejenigen, die nicht zum fechtenden Stand der Armee gehört haben, aber veranlaßt worden sind, die Gefahren und Anstrengungen der Krieger zu teilen, sollen eine Denkmünze erhalten"; diese hat ovale Form und besteht aus Gußeisen ohne silbernen Rand; ihre Inschrift unter dem Namenszuge des Königs lautet: „Für Pflichttreue im Kriege"; das Band zeigt in der Mitte einen breiten weißen Streifen, der rechts und links je einen schwarzen und je einen orangefarbenen Streifen hat.

Die Nachfrage, die der Magistrat im Februar des Jahres 1816 auf Anregung des Gouverneurs von Klewitz veranstaltete, hatte zur Folge, daß sich zunächst 16 Nichtkombattanten meldeten, die in den Feldzügen als Trainsoldaten, Feldbäcker, Militärbeamte gedient hatten. Auch manche freiwilligen Jäger wurden zu den Nichtkombattanten gerechnet und haben die „gußeiserne" Medaille in den nächsten Jahren noch erhalten.

Für sie war es nicht leicht, die Beteiligung an den Freiheitskämpfen einwandfrei nachzuweisen, da ein aktiver Truppenteil nicht immer für sie eintrat und sich die früheren Führer ihrer Detachements, die 1815 meist Leutnants waren, zuweilen nur schwer ermitteln ließen. Haben doch selbst namhaftere Freikorps-Führer von 1813/14, wie von Hellwig und von Thadden, keine Stammrollen und keine Vorschlagslisten für Auszeichnungen hinterlassen. Im Kgl. Kriegsministerium zu Berlin war nach dieser Richtung hin nichts zu ermit-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

teln, was namentlich hinsichtlich der Verleihung des Eisernen Kreuzes zu bedauern ist.

König Friedrich Wilhelm III. wollte, daß auch die Nachwelt mit Ehrfurcht auf seine tapferen Veteranen und ihre Ehrenzeichen blicken sollte. Anders ist folgende Kabinettsorder, die er am 2. Februar 1815 erließ und auf deren Befolgung er mit allem Nachdruck hielt, nicht zu verstehen: wenn ein Veteran verstürbe, so sollte seine Denkmünze, ganz gleich ob aus Bronce oder aus Gußeisen, an die Kirche, zu der er gehörte, sogleich abgegeben und dort für immer sorglich aufbewahrt werden. In jeder Kirchengemeinde sollten die Pfarrer ein genaues Verzeichnis derjenigen Gemeindemitglieder, die im Besitz von Kriegsdenkmünzen aus den Freiheitskriegen seien, aufstellen und es in der Sakristei aushängen, damit keine Denkmünze abhanden komme.

Auch den Quedlinburger Pfarrern wurde diese Kgl. Verfügung durch Staats- und Ortsbehörden immer wieder eingeschärft. So mußte z. B. der Magistrat auf Veranlassung der Kgl. Regierung zu Magdeburg vom 13. Dezember 1839 bei allen Stadtkirchen anfragen, ob die Veteranenverzeichnisse in Ordnung seien. Diese Ermittelungen ergaben für den Anfang des Jahres 1840, daß aufgezeichnet waren in der Sakristei von St. Benedikti 34, von St. Blasii 12, von St. Aegidii 17, von St. Nikolai 49, von St. Servatii 16 Namen, im ganzen 128. Von diesen waren aber so manche zu streichen, da die Betreffenden bereits gestorben waren. Da ein sauberes im Jahre 1846 für die Stadtbehörden hergestelltes Veteranenverzeichnis (siehe Näheres unten) nicht weniger als 185 noch lebende Denkmünzen-Inhaber aufweist, ergibt sich, daß in den Sakristei-Verzeichnissen bei weitem nicht alle in Betracht kommenden Veteranen notiert worden sind, wahrscheinlich weil sich mancher nicht meldete, damit seine Denkmünze nach seinem Tode bei seiner Familie bleibe und nicht der Kirchengemeinde verfalle.

Noch unzureichender ist das Ergebnis, wenn wir fragen: wieviel Denkmünzen aus den Freiheitskriegen sind heute noch in den einzelnen Stadtkirchen vorhanden? In St. Nikolai sind jüngst 25 solcher Denkmünzen wieder aufgefunden und in einem neuen Schau-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kasten untergebracht worden, in St. Blasii und St. Aegidii sind in alten Schaukästen die Orden und Ehrenzeichen von 16 bezw. 9 Veteranen vorhanden. In den Kirchen von St. Benedikti, St. Servatii, St. Spiritus hat sich keine Denkmünze mehr ermitteln lassen.

Eine andere Ehrung führte König Friedrich Wilhelm III. durch die Verfügung herbei, daß die Veteranen der Freiheitskriege, wenn sie in einer Stadt das Bürgerrecht erwürben, von der Erwerbungsgebühr befreit werden sollten. Wiederholt findet sich in den Listen der jungen Bürger zu Quedlinburg: „befreit von der Bürgermal-Gebühr, da er den Feldzug von 1813 bis 14 oder 1815 mitgemacht hat."

Davon, daß ständige Spenden für alternde, bedürftige Veteranen eingerichtet worden wären, berichten die Akten bis zum Jahre 1848 nichts. Nur diejenigen, die bei einem wirklichen Truppenteile gedient hatten und infolge der Kriegsstrapazen leidend geworden waren, bekamen, wie die Invaliditätsakten des Ratsarchivs beweisen, als Invaliden staatliche Unterstützung.

Ein besonders trauriger Fall, der ebenfalls beweist, wie gerade die freiwilligen Jäger nur schwer Fürsprache und Unterstützung finden konnten, lag bei dem in Quedlinburg geborenen ehemaligen Steuersupernumerar Karl Wurlitz vor. Dieser befand sich beim Ausbruch des Befreiungskampfes als Beamter in Halberstadt. Er verwandte sein kleines Vermögen zur Feldausrüstung und ging, schon 40 Jahre alt, 1813 als freiwilliger Jäger in den Freiheitskampf, zuletzt war er 1815 in dem von Leutnant Jäger geführten, an das 5. Ostpreußische Infanterie-Regim. angegliederten Jäger-Detachement. Seit 1815 erblindete er allmählich; eine Badereise brachte keine Linderung. Völlig erblindet, wurde Wurlitz 1816 von seinem Neffen, dem Gymnasial-Subrektor Huch zu Quedlinburg, in die Familie aufgenommen.

Es war sehr schwierig, die Unterstützungsfrage zu regeln. Es gab einen staatlichen Fonds für erblindete Krieger, aus dem völlig Erblindete 3 thlr. monatlich erhalten konnten; auch wollte der Staat für sie, wie aus einem Schreiben des Landrats Schmaling hervorgeht, Unterrichtskurse in Netz-, Korb-, Stuhlflechten einrich-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten. Da aber Wurlitz freiwilliger Jäger und nicht Angehöriger eines ständigen Truppenteils gewesen war und den Aufenthaltsort seines früheren Detachements-Führers Leutnant Jäger nicht kannte, vermochte er die vom Staate verlangten Beglaubigungen nicht so ohne weiteres herbeizubringen.

Unterdessen galt er als Ortsarmer! Aber nun stritten sich die Magistrate von Quedlinburg und Halberstadt in wenig erquicklicher Weise, wer von beiden Armenunterstützung zu gewähren habe. Halberstadt sagte, Wurlitz sei in Quedlinburg geboren, Quedlinburg antwortete, er habe in Halberstadt zuletzt seinen Wohnsitz gehabt. Schließlich entschied die Kgl. Behörde, daß Halberstadt unterstützungspflichtig sei. Nun weigerte sich der dortige Magistrat nicht länger und zahlte dem Erblindeten monatlich 4 tlr., gewährte ihm auch aus einem Sammlungsfonds einmalig noch 20 tlr. Davon, daß auch Quedlinburg seinem unglücklichen Sohne, der sein Augenlicht dem Vaterlande hatte opfern müssen, etwas gewährt habe, sagen die Akten nichts. Wurlitz ist nicht in Quedlinburg geblieben, ist nach Halberstadt gezogen und dort verstorben.

Es scheint sich ihm schließlich auch für staatliche Unterstützung bessere Aussicht eröffnet zu haben, als sich herausstellte, daß ein früherer Leutnant seines Detachements W. Helf in Halberstadt lebe. Dieser stellte bereitwilligst ein Zeugnis darüber aus, daß Wurlitz „fehlerfrei und mit gesunden Augen zum Jägerkorps gekommen sei, sich erst in Frankreich durch Kriegsstrapazen, ungünstige Witterung und dergleichen die allmähliche Erblindung zugezogen habe; er habe sich selbst equipiert und armiert und nicht das Geringste vom Staate angenommen; seine Aufführung sei während seiner ganzen Dienstzeit unadelig gewesen, so daß ihm vom Militärgouvernement die Erlaubnis erteilt worden sei, das silberne Protopee zu tragen". Mit dieser Bescheinigung wird ja wohl die gestrenge Bürokratie endlich zufrieden gewesen sein! Der Leutnant a. D. Helf versprach, „nichts zu unterlassen, was zum Besten dieses achtungswerten Mannes gereichen könnte, der in aller Rücksicht die Liebe und den Beistand jedes Menschenfreundes verdiene".

Als die Veteranen immer älter wurden und die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bedürftigen sich mehrten, wurde seit 1848 für diejenigen, die keine Invalidenpension bezogen, der Gedanke einer staatlichen Unterstützung ins Auge gefaßt. Auf Anordnung des Preußischen Kriegsministeriums mußten die Kreis- und Ortsbehörden genaue Listen aller noch lebenden Kriegsveteranen aufstellen und zwar 1) von allen preußischen Kriegsveteranen der Jahre 1813—1815, 2) von denen aus dem Feldzuge 1806/07, 3) von denen, die in französischen, westfälischen, bergisch-markischen Heeresteilen 1809—1814 gedient hatten. Alle ohne Unterschied sollten im Falle der Not Unterstützungen erhalten. Ueber die Bedürftigkeit hatten die Ortsbehörden zu entscheiden; so gab der Quedlinburger Magistrat im Jahre 1848 aus der Gesamtsumme der 134 Veteranen,*) die sich zu einer Unterstützung angemeldet hatten, im ganzen 39 als wirklich unterstützungsbedürftig an.

Am 11. August 1852 verkündete ein Kgl. Kabinettsorder, daß für 1852 eine Summe von 25 000 tlr., von 1853 ab ein Fonds von 50 000 tlr. zur Unterstützung der nicht als Invaliden geltenden Veteranen verfügbar sei, ganz gleich ob für Kombattanten (zu denen auch die freiwilligen Jäger zu rechnen seien) oder für Nichtkombattanten. Die Auszahlung der Unterstützungen übernahmen die Kreiskassen. Es führten die Landräte und die Ortsbehörden genaue Veteranenlisten; Jahr für Jahr mußten die letzteren etwaigen Zugang und Abgang an die Kreisbehörden melden. Diese einzelnen Meldungen sind ebenso wie die Magistratsliste in den Ratsakten noch heute vorhanden. Aus ihnen erhellt, daß auf

*) Unter diesen waren 28, die bereits 1806 und zum Teil schon vorher im preußischen Heere gedient hatten, 13 waren 1809—1813 in französischen, westfälischen oder holländischen Diensten gewesen. Es kommen also für die Zeit vor 1813 im ganzen 41 Veteranen in Betracht; davon gingen 20 auf preußischer Seite 1813—1815 in den Befreiungskampf. Unter ihnen ist besonders zu erwähnen: Ernst Andreas Schmitzer, ein geborener Quedlinburger, Großvater unserer Mitbürger Barbierherr W. Schmitzer und Stadtgärtner H. Schmitzer. Dieser wackre Kämpe diente bereits 1806 im Grenadierbataillon des preuß. Inf.-Regts. Herzog von Braunschweig und focht in der Schlacht von Auerstädt. Nach der Auflösung seines Regiments trat er in die holländische Armee ein, kam 1813 in die Heimat zurück und machte den Befreiungskrieg im 2. preuß. Elb-Landwehrregiment mit, ward bei Namur im Juni 1815 am linken Bein verwundet. Am 9. November 1868 starb er, 85 Jahre alt, zu Quedlinburg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jeden bedürftigen Veteran, abgesehen von einmaligen besonderen Unterstützungen, monatlich mindestens 1 tlr. Unterstützung kam. Je mehr Veteranen abstarben, desto höher stieg dieser Betrag auf 6, 10, 12 Mark; der letzte Veteran des Kreises Aschersleben-Quedlinburg erhielt in den Jahren 1882—1886 monatlich 15 Mark.

Eine andere Unterstützungsquelle für die ältesten Veteranen war der 1813 anläßlich der Enthüllung des Denkmals Friedrichs Großen begründete „Veteranendank". Dies war ein in Preußen von Vaterlandsfreunden aufgesammelter großer Fonds, der unter dem Protektorate König Wilhelms I. zur Unterstützung von bedürftigen Veteranen, sowie deren Witwen und Waisen verwendet wurde. Den Akten des Quedlinburger Kriegervereins ist ein Exemplar seiner Statuten beigeheftet.

In einem Punkte halfen sich die Kriegsveteranen selbst: sie bildeten einen Verein ehemaliger Krieger mit dem Zwecke, den Mitgliedern, auch den ärmsten, nach ihrem Ableben ein würdiges, für ihre Angehörigen möglichst kostenloses Begräbnis mit kameradschaftlichem Grabgeleit in militärischer Form, womöglich mit Gewehrsalven, zu bieten. Die im Archive des hiesigen Krieger- und Landwehrvereins noch heute vorhandenen Akten berichten folgendes über die Vereinsgründung:

Die beim Begräbnis des Veteranen Lindemann am 11. Mai 1843 versammelt gewesenen Kriegskameraden luden durch Rundschreiben zu einer Versammlung auf den 20. Mai 1843 ein. Der größte Teil der ortsangesessenen Veteranen erschien und beschloß, einen Verein zu dem oben genannten Zwecke zu gründen, dem nur Krieger aus den Jahren 1813 bis 1815 angehören sollten. Die Hauptanregung kam durch die Kabinettsorder König Friedrich Wilhelms IV. vom 22. Februar 1842, die überhaupt als Grundstein unseres Kriegervereinswesens anzusehen ist; ein Abdruck liegt noch heute den Vereinsakten bei. Ihr Hauptinhalt ist:

Es sei von ehemaligen Kriegern, insbesondere von Einwohnern der Altmark und von den Veteranen, die bei der Bestattung des Feldmarschalls Gneisenau zugegen waren, der Wunsch geäußert,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unter sich Vereine zu bilden, um mit den üblichen militärischen Ehren ihre verstorbenen Kameraden zur Gruft geleiten zu können. Es wurde hiermit gestattet, daß eine solche kriegerische Leichenfeier eintrete bei Personen, welche früher im Heere, und zwar im Kriege mit Ehren gedient haben. Es können sich auch demgemäß Vereine bilden; dieselben haben die Bestätigung durch die Ortsbehörde nachzusuchen. Bei der Aufnahme neuer Mitglieder haben die älteren darüber abzustimmen. — Außer den Paragraphen dieser Kabinettsorder legte der Quedlinburger Kriegerverein auch die Kgl. Dienstordnung über Begräbnisse vom 22. April 1817 seinen Satzungen zugrunde.

Es bildeten den Vorstand 1843—1849: der Land- und Stadtgerichts-Rat, Hauptmann a. D. Dietrich als 1. Vorsitzender, Leutnant a. D. Gronewald als Stellvertreter, Gastgeber Bahr als Rechnungsführer, — von 1849 ab: Oberstleutnant a. D. Koch, Land- und Stadtgerichtsrat Dietrich, Steuereinnehmer Pitschke. Der Verein schaffte sogleich eine Fahne an, 12—20 Gewehre aber erst im Jahre 1845. Zum ersten Male trat er in der Oeffentlichkeit auf am 21. Oktober 1843, um den in Quedlinburg eintreffenden König Friedrich Wilhelm IV. zu begrüßen. — Im Jahre 1849 hatte er laut einer gedruckten Stammrolle 105 Mitglieder, also eine verhältnismäßig hohe Zahl. Doch war zu befürchten, daß der Verein bei dem unausbleiblich sich mehrenden Abscheiden der Kriegsveteranen allmählich leistungsunfähig werden würde, sowohl bezüglich der Möglichkeit, zu dem Grabgeleit die nötige Anzahl rüstiger Männer zu stellen, als auch bezüglich der den Bedürftigen zu leistenden Unterstützungen.

Um diese Leistungsfähigkeit möglichst lange hinauszuschieben und zum mindesten immer imstande zu sein, verarmten Kameraden einen würdigen Sarg zu beschaffen, erreichte der Vorstand, daß die Geistlichen in solchen Fällen auf ihre Stolgebühren bei Begräbnissen verzichteten, daß der Magistrat, wenn Sargbeschaffung für nachweislich Bedürftige notwendig war, 1 Thlr. 6 gr. Beitrag zahlte, und daß unter Umständen auch eine freie Grabstätte auf dem Teile des alten St. Aegidiikirchhofs gewährt wurde, den der Militärfiskus angekauft hatte.

Die beste Stütze für das Fortbestehen des Krieger-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vereins war sein allmähliches Verschmelzen mit dem im Jahre 1844 auch für Nicht-Krieger gegründeten Landwehrverein. Derselbe übernahm für die Zukunft das militärische Grabgeleit, stellte aber in einem Anschreiben vom 19. Oktober 1851 folgende Bedingung: „Der Krieger-Begräbnisverein hat das Abkommen dahin getroffen, daß der letztüberlebende Kamerad in den Besitz der Nachlassenschaft des Vereins, wohin der etwa vorhandene Bestand der Begräbniskasse, die Gewehre und Fahne gehören, gesetzt werden solle. Dazwischen hat der Landwehrverein die Verpflichtung übernommen, die verstorbenen Kameraden des Kriegervereins zu Grabe zu tragen. Er bittet laut Vereinsbeschluß vom 15. Juni 1851, daß die vorhandenen Utensilien nicht den letztbleibenden Kameraden des Kriegervereins zufallen, sondern hiernächst dem fortbestehenden Landwehrverein überwiesen werden." Diese Bitte ist ohne Zweifel erfüllt worden. Der Landwehrverein mit seinen viel und beständig jüngeren Kameraden hat fortan die Ehrenpflicht des Grabgeleites an den alten Kriegsveteranen bis zu ihren letzten Mann erfüllt und dafür schließlich auch den Ehrennamen „Kriegerverein" mit seinem eigenen Namen verbinden dürfen.

Zum Kriegerverein hat der größte Teil Freiheitskrieg-Veteranen gehört, aber nicht alle. Ein Teil trat überhaupt keinem Vereine bei, andere schlossen sich dem 1844 gegründeten Landwehrverein an.

Die genaue Zahl der Kriegsveteranen zu Quedlinburg im Jahre 1846 ist aus einer Liste der Ratsakten, die damals, wahrscheinlich auf Befehl der Kgl. Behörden als Unterlage für die Sakristei-Listen, durch den Magistrat aufgestellt und, alphabetisch geordnet, in sauberer Abschrift erhalten ist. Aus dieser Liste geht hervor, daß im Jahre 1846 noch 183 Inhaber von Freiheitskrieg-Denkmünzen in Quedlinburg lebten.

Im Jahre 1863 wurden nur noch 62 Kriegsveteranen gezählt, wie aus der genauen Liste hervorgeht, die der Magistrat für die auf den 17. März 1863 festgesetzte fünfzigjährige Jubelfeier (s. o. S. 68), aufstellen ließ. Diese Liste sei hier vollstän-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dig wiedergegeben, weil in unserer Stadt wohl noch so mancher Nachkomme oder Verwandter der darin Verzeichneten ansässig ist:

1. Adrian, Christian, Hospitalit. — 2. Bley, Karl, Justizrat. — 3. Blumenthal, Martin, Arbeiter. — 4. Bode, Christian, pensionierter Gerichtsbote. — 5. von Alten-Bockum, August Adolph, Major a. D. — 6. Borrmann, Friedrich, Oekonom. — 7. Borrmann, Heinrich, Kanzleirat. — 8. Büchner, Georg, Arbeiter. — 9. von Dieskau, August, Oberst a. D. — 10. Dietrich, Ferdinand, Hauptmann a. D., Kgl. Kreisgerichtsrat. — 11. Draesel, Friedrich, Musikus. — 12. Drude, Friedrich, Gärtner. — 13. Dosch, Karl, Steinsetzer. — 14. Duckhorn, Christian, Kammacher. — 15. Ebert, Heinrich, Gärtner. — 16. Fischer, Daniel, Fleischer. — 17. Fritze, Johann Andreas Karl, Partikular. — 18. Freyberg, Heinrich, Oekonom. — 19. Gebecke, Christian, Leineweber. — 20. Gellert, Friedrich Andreas, Drechsler. — 21. Gedecke, Heinrich, Gerichtsbote. — 22. Graf, Leopold, pensionierter Kanzlist. — 23. Hoffmann, Konrad, ehemaliger Gerichtsbote. — 24. Hornung, Joachim, Arbeiter. — 25. Hülsewede, Wilhelm, Makler. — 26. Jordan, Johann Christoph, Postbürodiener. — 27. Kelz, Friedrich, Schneider. — 28. Keßler, Georg, Arbeiter. — 29. Koch, Johann Nikolaus, Leutnant a. D., pensionierter Gefangen-Inspektor. — 30. Lange, Heinrich, Nachtwächter und Totengräber. — 31. Lange, Joachim, pensionierter Grenzaufseher — 32. Lange, Leopold, Maurer. — 33. Lange, Wilhelm Gottfried, Arbeiter. — 34. Lindstedt, Karl, Tuchmacher. — 35. Meißner, Friedrich, Oekonom. — 36. Meyer, Karl, Essigbrauer. — 37. Pietschke, Johann, Steuereinnehmer. — 38. Pomme, Christian, Zimmermann. — 39. Rabe, Ludwig, Dr. med. — 40. Roeber, Heinrich, pensionierter Postillon. — 41. Roehl, Christian, Küster an der Schloßkirche. — 42. Rößling, Georg Matthias, Schuhmacher. — 43. Schmalz, Friedrich, Arbeiter. — 44. Schmidt, Christian, Schmied. — 45. Schmitzer, Andreas, Privatmann. — 46. Schroeder, Christian Ludwig, Seconde-Lieutnant, Gastwirt. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

47. Schumann*), Heinrich, Kanzlei-Sekretär. — 48. Siebeck, Karl, pensionierter Magistratsbote. — 49. Sperling, David, Hirte. — 50. Sperling, Karl, emer. Lehrer. — 51. Stroedecke, Gottfried, Schuhmacher. — 52. Thiele, Andreas, Maurer. — 53. Toepfer, Christian, Magistratsbote. — 54. Votsch, Johann Gottfried, ehemaliger Handelsmann. — 55. Wagener, Christoph, pensionierter Nachtwächter. — 56. Wahrenholz, Christian, Schuhmacher. — 57. Warmholz, Wilhelm Jakob, Tuchmacher. — 58. Wolle, Matthias, Horndrechsler. — 59. Worch, Wilhelm, Gärtner. — 60. Zeising, Karl, Postsekretär. — 61. Zieger, Wilhelm, Premier-Lieutnant a. D., Oekonom. — 62. Hönicke, Georg, Privatmann.

Von diesen im Jahre 1863 noch lebenden Veteranen verstarben 34 bis zum Jahre 1870. Aber 28 von ihnen erlebten noch die Einigung Deutschlands und die Errichtung des Deutschen Reiches, sicherlich in dem stolzen Bewußtsein, daß sie dereinst in den Befreiungskriegen den Grundstein zu dieser sieghaften Entwickelung mit gelegt hatten.

Als die **Letzten** der einst so stattlichen Veteranenschar schieden folgende 7 aus diesem Leben: am 16. April 1876, Borrmann, Heinrich, Kanzleirat, 78 Jahr alt (s. o. Nr. 7), — am 19. August 1876, von Dieskau, August, Oberst a. D., 78 Jahr alt (s. o. Nr. 9), — am 15. September 1877, Wolle, Matthias, Horndrechsler, 85 Jahr alt (s. o. Nr. 58), — am 11. April 1880, Rößling, Georg Matthias, Schuhmacher, 85 Jahr alt (s. o. Nr. 42), — am 14. Juli 1881, Lindstedt, Karl, Tuchmacher, 86 Jahr

*) Am 24. März 1816 teilte das Preußische Gouvernement dem Magistrat zu Quedlinburg mit: der Musketier des 19. Inft.-Rgts. Heinrich Schumann aus Quedlinburg sei am 16. Juni 1815 in der Schlacht von Ligny gefallen; sein Name sei auf die Gedenktafeln aufzunehmen. Daraufhin antwortete der Magistrat: Heinrich Schumann habe bei Ligny sein linkes Bein verloren, lebe aber jetzt geheilt zu Quedlinburg. Der alte Volksglaube, daß jeder Totgesagte um so länger lebe, hat sich an Schumann erfüllt: er lebte als Kanzlist und später im Ruhestande in Quedlinburg, erreichte das 80. Lebensjahr und starb erst am 29. Oktober 1875. Unser Mitbürger Gymnasialprofessor Kurt Wilhelmi ist sein Neffe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

alt (s. o. Nr. 34), — am 16. Oktober 1881, Graf, Leopold, pensionierter Kanzlist, 87 Jahr alt (s. o. Nr. 22).

Als **allerletzter Veteran** verstarb am 24. Juli 1886 der Privatmann Georg **Hönicke** in seinem neunzigsten Lebensjahre (s. o. Nr. 62). Das „Quedlinburger Kreisblatt" vom 26. Juli 1886 berichtete über seinen Hingang: „Der letzte Veteran des Freiheitskrieges aus der Stadt Quedlinburg und dem Kreise Aschersleben namens Hönicke ist am vergangenen Sonnabend im Alter von 90 Jahren hier gestorben. Geboren am 1. Januar 1797, trat er im Alter von 18 Jahren in die preußische Armee ein und nahm an den Kämpfen gegen Frankreich im Kolbergschen Infanterie-Regiment Nr. 9 teil. Nach dem Frieden von 1815 verblieb der Genannte noch 4½ Jahr mit den Besatzungstruppen in Frankreich und nahm seinen Abschied nach sechsjähriger Dienstzeit." —

Sind auch die wackeren Freiheitskämpfer nunmehr zur Großen Armee ins Jenseits abberufen, — unvergessen soll uns bleiben, was sie erstritten haben! Die besseren Zeiten, von denen unsere Jungen vor hundert Jahren nach der Einnahme von Paris sangen, sind gekommen und haben sich 50 Jahre später zu jenen herrlichen Zeiten gesteigert, in denen der einstige Kamerad der alten Freiheitskämpfer, König Wilhelm I., wiederum nach Frankreich zog, um Deutschlands Einigung zu vollenden und das schöne Land wiederzugewinnen, dessen Eroberung 1814 nicht geglückt war. Die Veteranen seines glorreichen Heeres sind jetzt an die Stelle der ausgestorbenen Veteranenschar getreten; auch ihre Zahl wird kleiner mit jedem Jahr.

„Es werden bald ernstere Zeiten kommen," — das ist die Losung unserer Tage inmitten der großartigen Errungenschaften, die wir nicht zum wenigsten den alten Kriegshelden verdanken. Bedroht von mächtigen Nachbarn ringsum, steht das Vaterland wohlgerüstet auf der Wacht, mutig und mit Zuversicht den Gefahren der Zukunft entgegenschauend. Festes Vertrauen darf es auf seine Knaben und Jünglinge setzen, so lange diese in den wackeren Veteranen ihr Vorbild sehen, das Vorbild opferfreudigster Vaterlandsliebe und unentwegter Königstreue bis in den Tod! Möge sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unsere Schuljugend als schönste Frucht der großen hundertjährigen Erinnerungszeit das Gelöbnis zu eigen machen, das vor 50 Jahren die Schüler des hiesigen Gymnasiums im Angesicht der Veteranentafeln durch einen der Ihrigen, den Primaner Adolf Bötticher, aussprechen ließen, um es 1866 und 1870/71 zu bewähren, das Gelöbnis, das auf unsere Tage angewendet, in seinen schwungvollen Worten gelten soll auf immerdar:

Gedenket heut der Zeit vor hundert Jahren,
Der einzig unvergeßlich hehren Zeit,
Da uns vom Joch hochmütiger Barbaren
Des Höchsten Rache wunderbar befreit!
Auf jene Zeit des Ruhmes laßt uns blicken
Mit stolzer Lust, mit seligem Entzücken!

Wir alle, Brüder, die wir heut zum Preise
Der Freiheitshelden froh begeistert sind,
Wir alle wollen auch nach edler Weise
Durch Taten zeigen, daß wir Preußen sind,
Und wenn der König ruft zu seinen Fahnen,
Uns freudig sammeln auf des Ruhmes Bahnen.

Wir wollen's wieder mit der Losung wagen:
„Mit Gott für König und fürs Vaterland!"
Wir wollen, wie die Väter, wieder sagen,
Von gleicher Königslieb' und Treu entflammt:
„Gebeut, o Herr, — und Preußens Adler fliegen
Uns hoch voran zu langgewohnten Siegen!"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unsere Schuljugen
hundertjährigen Er
machen, das vor
Gymnasiums im
einen der Ihrigen,
sprechen ließen, un
das Gelöbnis, da
seinen schwungvolle

Gedenket heut der
Der einzig unverge
Da uns vom Joch
Des Höchsten Rach
Auf jene Zeit des
Mit stolzer Lust, m

Wir alle, Brüder,
Der Freiheits
Wir alle wollen au
Durch Taten zeig
Und wenn der Kön
Uns freudig samme

Wir wollen's wieder
„Mit Gott für Kön
Wir wollen, wie die
Von gleicher Königs
„Gebeut, o Herr, —
Uns hoch voran zu

TIFFEN® Gray Scale
© The Tiffen Company, 2007

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf